

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

86. Jg. 14./15. Oktober 2017 / Nr. 41

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 1,95 Euro, 2063

„Vollendetes“ Leben: Sterbehilfe erlaubt?



Sterbehilfe für Ältere, die unerträglich leiden, oder für Neugeborene mit Behinderung ist in den Niederlanden bereits erlaubt. Kardinal Willem Jacobus Eijk (Foto: KNA) warnt vor dem nächsten Schritt. **Seite 2**

Katalanen hoffen auf Hilfe vom Heiligen Stuhl



Nach dem Unabhängigkeitsvotum der Katalanen (Foto: imago) ist Spanien mehr denn je gespalten. Die Separatisten setzen jetzt auf eine Vermittlung durch den Vatikan. **Seite 6**

Missio-Gast aus Burkina Faso besucht die Diözese



Als Missio-Gast hat Bischof Joachim Ouédraogo (Foto: pdr) aus Burkina Faso in der Diözese über den erfolgreichen Dialog zwischen Christen und Muslimen in seiner Heimat berichtet. **Seite III**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

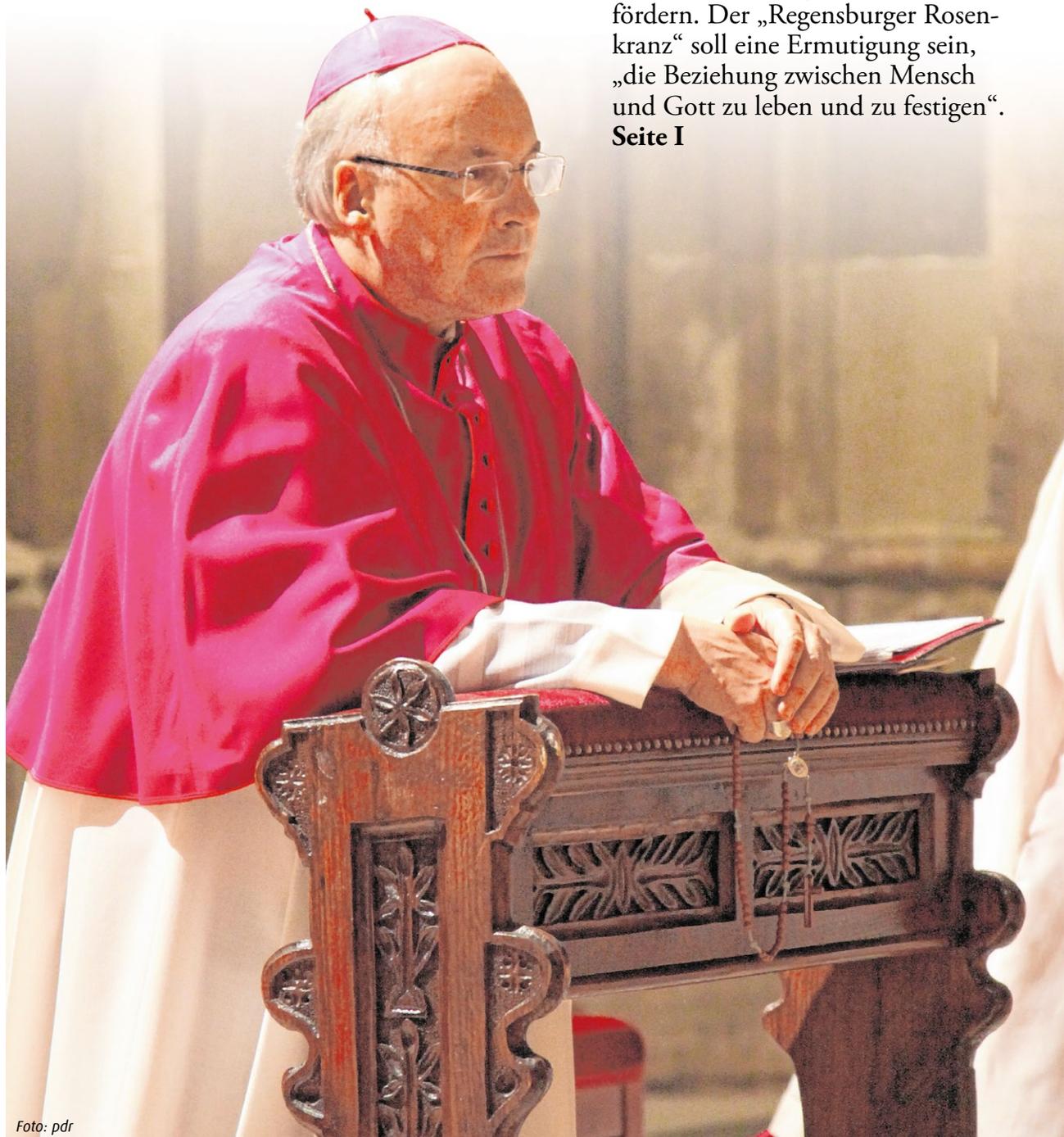
Lola Montez brachte dem bayerischen König Ludwig I. 1846 in ganz Europa Hohn und Spott ein. Wie man heute weiß, handelte es sich bei der vermeintlichen Affäre um die Schwärmerei eines alternden Königs, der sich naiv umgarnen und einfangen ließ.

Nur wenig Beachtung findet die andere Seite des Monarchen: Er hatte ein mitfühlendes Herz, liebte es, anderen eine Freude zu machen, und förderte die Kunst nicht, um chic zu sein, sondern aus echtem inneren Bedürfnis heraus. Erzog von späteren Regensburger Bischof Johann Michael Sailer, war Ludwig außerdem ein tiefgläubiger Mann, der die Kirche mannigfach unterstützte. Der von ihm gegründete Ludwig-Missionsverein besteht bis heute als „Missio“ fort. Da der Apfel nicht weit vom Stamm fällt, wundert es gar nicht so sehr, dass ein Ur-Ur-Ur-Enkel des Monarchen selbst Missionar geworden ist: Pater Florian, der eigentlich Franz Josef Prinz von Bayern heißt. Er entschied sich für ein Leben als Mönch und wirkt aufopferungsvoll unter den Nomaden im Norden Kenias. Das spannende Porträt vom Pater, Prinz und Missionar lesen Sie auf Seite 5.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

„Regensburger Rosenkranz“



Mit einem eigenen „Regensburger Rosenkranz“, den er bei einem Gottesdienst zum diesjährigen Rosenkranzfest im Dom vorstellte, will Bischof Rudolf Vorderholzer das traditionelle Mariengebet in der Diözese fördern. Der „Regensburger Rosenkranz“ soll eine Ermutigung sein, „die Beziehung zwischen Mensch und Gott zu leben und zu festigen“. **Seite I**

Foto: pdr

IN DEN NIEDERLANDEN

„Schlitterpfad“ zur Todesspritze

Kardinal Eijk warnt vor Ausweitung aktiver Sterbehilfe – Palliativmedizin als Antwort

In den Niederlanden ist aktive Sterbehilfe seit 2002 unter bestimmten Bedingungen legal. Einige Politiker fordern nun aktive Sterbehilfe nicht nur bei unheilbaren Krankheiten zu erlauben, sondern auch für ältere Menschen, die nicht „unerträglich“ leiden, aber ihr Leben als „vollendet“ ansehen. Der Erzbischof von Utrecht, Kardinal Willem Jacobus Eijk (64), der in der Niederländischen Bischofskonferenz für bioethische Fragen zuständig ist, zeigt sich im Interview sehr besorgt.

Herr Kardinal, besorgt Sie die aktuelle Debatte um aktive Sterbehilfe in den Niederlanden?

Wenn man sich die Geschichte von aktiver Sterbehilfe in den Niederlanden anschaut, kann man von einem „Schlitterpfad“ oder „rutschigen Abhang“ sprechen. Ende der 1970er Jahre, Beginn der 1980er Jahre hat man begonnen, über Möglichkeiten der Akzeptanz aktiver Sterbehilfe im finalen Stadium einer körperlichen Krankheit zu diskutieren. Danach akzeptierte man es auch im nicht-terminalen Stadium. In den 1990er Jahren wurde aktive Sterbehilfe auch im Fall von psychischen Krankheiten und Demenz akzeptiert. 2004 kam der Dammbbruch mit dem sogenannten Groninger Protokoll, das die aktive Sterbehilfe für Neugeborene mit einer Behinderung erlaubt.

Die aktuellste Entwicklung ist die Diskussion über aktive Sterbehilfe nach einem „vollendeten“ Le-

ben – also für Menschen, die nicht unerträglich und aussichtslos an einer körperlichen oder psychischen Krankheit leiden. Menschen, die sagen: Ich bin alleine, ich habe meine Liebsten verloren, meine Mobilität ist eingeschränkt und deswegen denke ich, dass mein Leben abgeschlossen ist.

Warum, glauben Sie, gibt es diese Entwicklung gerade in den Niederlanden?

Die Niederlande und Ostdeutschland sind die am meisten säkularisierten Regionen in Europa. Ich sehe diese Entwicklungen auch in anderen westeuropäischen Ländern, wie in Belgien und neuerdings auch Italien. In ein paar Jahren werden wir vielleicht die gleiche Situation in Italien haben wie in den Niederlanden.

Wohlstand bringt immer auch Individualismus. Wenn eine Person genug Geld hat, kann sie unabhängig von anderen leben. In den Niederlanden ist der Individualismus stetig stärker geworden. Der Vorschlag zur aktiven Sterbehilfe für Menschen mit einem „vollendeten“ Leben ist ein Ausdruck von „Hyperindividualismus“ in unserem Land. Menschen wollen über das Ende ihres Lebens entscheiden, ohne von einem Arzt abhängig zu sein oder von einem Gesetz daran gehindert zu werden. Andernfalls haben sie das Gefühl, dass ihre Autonomie verletzt wird.

In Belgien führt die Akzeptanz von aktiver Sterbehilfe in den Kliniken der „Brüder der Nächstenliebe“ derzeit zu heftigen Auseinandersetzungen. Wie wirkt sich aktive Sterbehilfe auf christliche Pflegeeinrichtungen in den Niederlanden aus?

Wir haben viele katholische Krankenhäuser verloren, weil sie mit nicht-katholischen Einrichtungen zusammengelegt wurden. Die Regierung bevorzugt große Einrichtungen, weil dadurch Geld gespart werden kann. Einige Krankenhäu-

ser haben dadurch ihre katholische Identität fallen gelassen. Es gibt immer noch katholische Krankenhäuser, aber ihre katholische Identität ist nicht mehr so klar. Viele Ärzte und andere Mitarbeiter haben ihre Beziehung zur Kirche verloren. Viele katholische Krankenhäuser führen auch aktive Sterbehilfe aus und akzeptieren manchmal auch Abtreibungen – aber in einem geringeren Maße als säkulare Krankenhäuser.

Sie sind Mitglied der Päpstlichen Akademie für das Leben. Welche Ratschläge geben sie Bischöfen aus Ländern, in denen die Legalisierung der aktiven Sterbehilfe diskutiert wird?

Ich betonte, dass das menschliche Leben einen intrinsischen, von innen her kommenden Wert hat, der nie durch aktive Sterbehilfe oder Suizid verletzt werden darf. Darüber hinaus warne ich zuerst vor dem „Schlitterpfad“. Wenn aktive Sterbehilfe für ein bestimmtes Leiden akzeptiert wird, wird es immer die Forderung nach der Legalisierung für andere Fälle geben. Wenn die Tür nur einen Spalt geöffnet ist, wird sie am Ende komplett geöffnet sein.

Zweitens rate ich den Bischöfen, die Palliativpflege zu stärken. Es reicht nicht aus, zu sagen, dass aktive Sterbehilfe moralisch verwerflich ist. Wir müssen den Menschen eine Antwort auf ihr Leiden anbieten, und das ist die Palliativmedizin. In den Niederlanden haben wir die Palliativpflege erst in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre eingeführt. Das war zu spät. Mit guter Palliativpflege kommen Menschen gar nicht in eine so hoffnungslose Situation, dass sie aktive Sterbehilfe in Anspruch nehmen wollen.

Sie haben auch Medizin studiert. Welche persönlichen Erfahrungen haben Sie mit aktiver Sterbehilfe gemacht?

Als ich Arzt am Universitätsklinikum in Amsterdam war, Ende der 70er Jahre, fragte mich ein Patient nach aktiver Sterbehilfe. Die Hälfte des Personals an dem Klinikum war dagegen, die andere Hälfte dafür. Ich antwortete dem Patienten, dass ich ein überzeugter Katholik bin und deshalb keine aktive Sterbehilfe leiste. Am Ende erfüllte der Klinikchef den Wunsch des Patienten.

Interview: Franziska Broich

Information

Demenzpatientin wehrte sich

Zum ersten Mal wird ein Fall von aktiver Sterbehilfe in den Niederlanden von der Staatsanwaltschaft strafrechtlich untersucht. Eine Demenzpatientin hat aktive Sterbehilfe erhalten, obwohl sie sich körperlich dagegen wehrte. Bereits im Januar hatte die niederländische Sterbehilfe-Überprüfungskommission (RTE) die verantwortliche Ärztin gerügt.

Die 74-jährige Demenzpatientin hatte vorher vermerkt, dass sie „absolut“ nicht in ein Pflegeheim für Demente wolle. Zudem schrieb sie auf, dass sie aktive Sterbehilfe in Anspruch nehmen wolle, wenn sie selbst die Zeit dafür als „reif“ erachte. Schließlich musste die Frau ins Pflegeheim, ihr Zustand verschlechterte sich.

Die Ärztin gab an, nach ein paar Wochen beobachtet zu haben, dass die Frau unerträglich leide. Sie schloss daraus, dass die Seniorin nun die Zeit

für „reif“ zum Sterben erachtete, obwohl diese geistig nicht mehr in der Lage war, eine solche Entscheidung zu treffen.

Am Tag der aktiven Sterbehilfe mischte ihr die Ärztin zunächst heimlich ein Beruhigungsmittel in den Kaffee. Bei der Injektion des Sterbehilfe-Mittels bewegte sich die Patientin so sehr, dass die Familie sie festhalten musste.

Die Prüfungskommission kritisierte im Januar, dass es keinen eindeutigen Hinweis darauf gegeben habe, dass die Patientin die Zeit als „reif“ ansah, um zu sterben. Die Interpretation der Ärztin sei zu weit gegangen. Zudem sei es unzulässig gewesen, das Beruhigungsmittel heimlich in den Kaffee zu mischen. Die Ärztin hätte den Vorgang stoppen müssen, als die Frau sich während der Injektion heftig bewegte, so der weitere Vorwurf. KNA



◀ Kardinal Willem Jacobus Eijk ist Mitglied der Päpstlichen Akademie für das Leben.

Foto: KNA

VORZEITIGER TOD KEINE LÖSUNG

Alternativen zu wenig beachtet

Der Arzt Jaap Schuurmans setzt sich für ein würdiges Ende von Demenzpatienten ein



▲ In den Niederlanden ziehen einige Menschen ein Pflegeheim manchmal gar nicht mehr in Betracht und fordern stattdessen die Todesspritze für sich. Foto: KNA

Immer mehr Menschen entscheiden sich für den Fall, dass sie dement werden, in den Niederlanden für aktive Sterbehilfe. Der Hausarzt Jaap Schuurmans (56) setzt sich für eine würdevolle Pflege von Demenzpatienten bis zum Tod ein.

Seit 2002 ist aktive Sterbehilfe in den Niederlanden legal. 2016 wählten 6091 Menschen den Tod durch die Spritze, 141 davon litten an Demenz. Die Zahl erscheint aus deutscher Perspektive recht hoch, und sie wächst seit Jahren. Schuurmans, der im 20 000-Einwohner-Städtchen Groesbeek nahe Nimwegen eine Hausarztpraxis betreibt, findet das bedenklich.

Denn Menschen mit fortgeschrittener Demenz könnten gar nicht mehr die Entscheidung zum Sterben treffen. Auch wenn sie es vorher schriftlich erklärt haben, könne sich der Arzt nicht sicher sein, ob der Patient seine Meinung in der Zwischenzeit nicht geändert habe, erklärt Schuurmans. Er ist auf die Pflege von älteren Menschen spezialisiert.

Zusammen mit 500 anderen Ärzten machte er im Februar mit einer Kampagne auf das Problem aufmerksam. Schuurmans fordert, dass auch andere Optionen für das Lebensende in den Blick genommen werden wie die Pflege zuhause oder im Heim. Heutzutage könnten Schmerzen gelindert werden und auch demente Menschen, die nicht einmal von Schmerzen betroffen sind, ein erträgliches, sogar glückliches Leben führen.

Der Hausarzt unterstützt seine Patienten bis zum Lebensende. Er informiert über Pflegemöglichkeiten und hilft, nach Entlastungen für Angehörige zu suchen. An diesem Dienstagmorgen besucht er mit seinem silbernen Kleinwagen Christina Ter Baaken. Groesbeek ist ländlich. Allein reihen sich an endlose Feldwege. Ter Baaken pflegt ihre Mutter zuhause. Schuurmans schätzt die Lebenserwartung der Mutter noch auf einen Monat, vielleicht ein bisschen mehr. Die 88-Jährige ist dement und hat Krebs. Doch sie scheint glücklich, spricht von der Akkordeonmusik, die sie liebt.

Bis zum Ende zuhause

Viele andere Niederländer hätten sich in solch einer medizinisch aussichtslosen Situation für die aktive Sterbehilfe entschieden. Doch für Ter Baaken und ihre Mutter war das keine Option. „Meine Mutter wollte zuhause bleiben – bis zum Ende“, sagt die 44-Jährige. Ter Baaken hat dafür ihren Job bei „Ärzte ohne Grenzen“ in Turkmenistan aufgegeben.

24 Stunden ist sie seitdem für ihre Mutter da. Im Wohnzimmer stehen zwei Betten. Seit einiger Zeit schläft Ter Baaken neben ihrer Mutter. An der Küchentür stehen alle Notrufnummern, auf dem Tisch liegt der Ordner mit der Patientenverfügung der Mutter. Ter Baaken ist vorbereitet.

Was macht das Leben lebenswert? „Für mich ist es eine der bedeutendsten Fragen in der Medizin“, sagt der Hausarzt. Schuurmans legt

Wert auf eine „ganzheitliche“ Betrachtung der Patienten. Er nimmt sich Zeit, fragt nach den Geschichten drumherum. Der Mensch und dessen Lebenssituation liegen dem Mediziner am Herzen.

Überforderte Hausärzte

In 85 Prozent der niederländischen Sterbehilfefälle gab 2016 ein Hausarzt die Todesspritze. Es ist etwas so Persönliches, dass in der Regel der Arzt, der den Patienten am besten kennt, die finale Injektion vornimmt. Doch viele angehende Hausärzte sind überfordert mit dieser Situation. Ihnen fehlt die Erfahrung im Umgang mit Patienten, die aktive Sterbehilfe wollen.

So war es auch bei Lot Sivre (26). Die angehende Ärztin arbeitet im ersten Assistenzjahr in Schuurmans' Praxis. Im Studium lernte sie, welche Kriterien erfüllt sein müssen, damit aktive Sterbehilfe legal ist: Das Leiden muss „unerträglich“ sein und der Patient ohne Lebensperspektive.

Doch so klar wie im Studium sei es in der Realität oft nicht. Vergangenes Jahr fragte ein älterer Krebspatient aktive Sterbehilfe bei ihr an. Sie zögerte. Denn der Patient schien glücklich und litt nicht unter Schmerzen. Die Angehörigen erhöhten den Druck. „Ich war froh, dass ich in dieser Situation Jaap an meiner Seite hatte“, sagt sie. Für sie war es eine schwierige Situation. Das Wissen über die Verwendung der Todesspritze half ihr nicht weiter. Nach einem Gespräch entschieden sich Patient und Familie dagegen.

Schuurmans fordert beim Umgang mit aktiver Sterbehilfe mehr Unterstützung für die jungen Hausärzte. Sie arbeiteten meist alleine und hätten nur selten Gelegenheit, sich über ihre Fälle auszutauschen. Von der Regierung erhielten sie

kaum Aufmerksamkeit, obwohl sie für die Patienten die ersten Ansprechpartner bei aktiver Sterbehilfe seien, kritisiert er.

Dazu komme, dass Sterbehilfe so präsent in den Medien sei, dass viele Patienten gar keine anderen Optionen wie etwa eine würdige Pflege mehr in Betracht zögen. „Auch demente Patienten können ein schönes Lebensende haben“, sagt er. Der vorzeitige Tod sei nicht die einzige Lösung. Mittlerweile gebe es viele medizinische Wege, um Menschen einen würdigen natürlichen Lebensabschied zu ermöglichen.

Möglichkeiten der Pflege

Das Wort Palliativmedizin lehnt Schuurmans ab. Die Menschen würden es zu sehr mit einem „schmerzhaften Tod“ verbinden. Deshalb spricht er lieber von einer „komplexen Pflege“ und meint damit nicht nur im Heim, sondern auch zuhause, durch mobile Pflegedienste oder eine Tagespflege.

In Schuurmans Praxis ist es an diesem Dienstag ruhig. Die Stühle im Wartezimmer sind kaum besetzt. Bunte Vögel aus Papier ziehen langsam ihre Kreise über dem Empfang. Die Fensterbänke und Regale schmücken Fossilien, Steine mit Muschelabdruck oder Knochen. In seiner Freizeit fertigt Schuurmans gerne Skulpturen aus Stein an. „Es sind die monumentalen Dinge im Leben, die ich mag“, sagt Schuurmans und lacht. „Ich beschäftige mich immerzu mit dem Tod oder dem Leben.“ *Franziska Broich*

► Der Arzt Jaap Schuurmans engagiert sich gegen Sterbehilfe.



In Kürze



Preis gibt Rückenwind

Die mit dem Friedensnobelpreis 2017 ausgezeichnete Internationale Kampagne zur Abschaffung von Atomwaffen (Ican) hat die Bundesregierung aufgefordert, dem Vertrag zum Verbot von Atomwaffen beizutreten. Das Vorstandsmitglied der deutschen Ican-Sektion, Sascha Hach (Foto: imago), sagte, der Friedensnobelpreis sei eine große Ehre. „Wir sind sehr glücklich über diese hohe Auszeichnung und den Rückenwind, den wir dadurch für ein Atomwaffenverbot erhalten.“ Auch der Vatikan zeigte sich erfreut über die Preisvergabe.

Nur wenige getauft

Mindestens 400 Flüchtlinge, die noch kein Asyl beantragt haben, sind seit 2015 in Deutschland zum Katholizismus konvertiert. Das ergab eine Umfrage der „Neuen Osnabrücker Zeitung“ in deutschen Diözesen. Allerdings konnten den Angaben zufolge nur 14 der 27 Bistümer konkrete Daten vorlegen. Die Deutsche Bischofskonferenz hatte Anfang Oktober erklärt, die Zahl der Muslime, die im vergangenen Jahr zur katholischen Kirche in Deutschland konvertiert seien, belaufe sich auf „unter 300“. Dabei seien allerdings Flüchtlinge nicht gesondert gezählt worden.

Vorrang Gottes

Der emeritierte Papst Benedikt XVI. hat eine „Verdunkelung“ Gottes in der Liturgie beklagt. Darin liege die eigentliche Ursache für die Krise der Kirche, schreibt der 90-Jährige in einem Vorwort der russischen Ausgabe seiner Werke zur Liturgie. In einem weit verbreiteten Missverständnis der Liturgiereform habe man die Unterweisung sowie die eigene Aktivität und Kreativität in den Mittelpunkt des Gottesdienstes gerückt. Wenn aber der Vorrang Gottes nicht mehr in der Liturgie und im Leben deutlich werde, sei die Kirche in Gefahr.

Im Visier der Gewalt

Der Koordinator des Netzwerks „Progressive Alliance“, Konstantin Woinoff, sieht die katholische Kirche auf den Philippinen vermehrt als Ziel von Gewalt. Die Kirche werde verfolgt, „weil sie dem Volk beisteht, besonders den Armen, die von zügellosen Tötungen stark betroffen sind“, sagte er nach einem Besuch der Philippinen. Seit der Ausrufung des „Anti-Drogenkriegs“ durch Präsident Rodrigo Duterte im Juni 2016 starben Menschenrechtlern zufolge mehr als 13 000 Menschen.

Stimme der Jugend

Der Vatikan lädt Jugendliche aus aller Welt ein, die Bischofssynode im Herbst 2018 vorzubereiten. An dem Treffen vom 19. bis 24. März, das vom Generalsekretariat der Bischofssynode organisiert wird, sollen neben Katholiken auch junge Menschen anderer Konfessionen und Religionen sowie Nichtglaubende teilnehmen. Die Kirche wolle „auf die Stimme, die Gefühle, den Glauben und auch auf Zweifel und Kritik der Jugendlichen hören“, sagte Papst Franziskus. Die Ergebnisse des Jugendtreffens im Vatikan würden den Synodenteilnehmern zugeleitet.

Flüchtlinge ertrunken

Rohingya-Miliz kündigt einseitigen Waffenstillstand auf

DHAKA (KNA) – Mindestens zwölf Rohingya-Flüchtlinge, zu meist Kinder, sind beim Kentern ihres Boots vor der Küste von Bangladesch ertrunken.

Das Boot war in der Nacht zum Montag in der Mündung des Grenzflusses zu Myanmar in der Bucht von Bengalen gesunken. Es handelt sich um das zweite Bootsunglück mit vielen Toten binnen zehn Tagen.

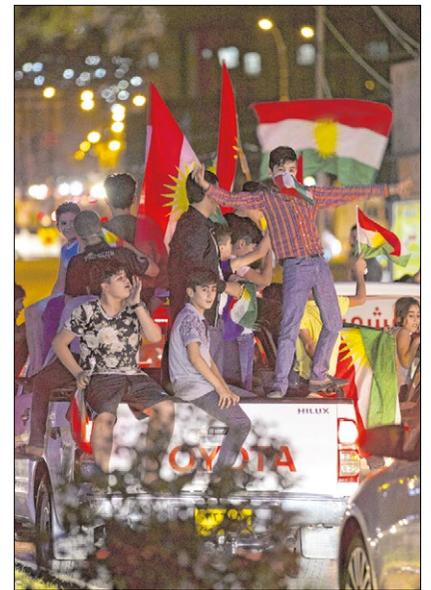
Unterdessen beendete die Rohingya-Miliz Arsa den aus „humanitären“ Gründen erklärten einseitigen Waffenstillstand. Die Miliz sei entschlossen, die „Tyrannei und Unterdrückung“ durch die Regierung von Myanmar zu beenden, heißt es in einer Presseerklärung. Zugleich erklärte die Arsa ihre Bereitschaft, mit der „internationalen Gemeinschaft“ über einen weiteren Waffenstillstand zu diskutieren.

NACH KURDEN-REFERENDUM

Sorge um Christen im Irak

Katholische und orthodoxe Bischöfe fürchten neue Gefahren

MÜNCHEN (KNA) – Nach dem Referendum über eine Unabhängigkeit der Autonomen Region Kurdistan befürchten katholische und orthodoxe Bischöfe neue Gefahren für die christliche Minderheit im Irak. Die Christen hätten Angst, dass sich die Krise zu einem neuen, langwierigen Konflikt ausweitet, heißt es in einer gemeinsamen Erklärung, aus der das katholische Hilfswerk „Kirche in Not“ zitiert. Zu den Unterzeichnern gehören demnach der chaldäisch-katholische Erzbischof Baschar Warda von Erbil und der syrisch-orthodoxe Erzbischof Nikodemus Scharaf aus Mossul.



▲ Bereits am Tag vor dem Referendum feierten Kurden auf den Straßen von Duhok. Foto: imago

Die kurdische Autonomieregierung im Nordsirak hatte trotz internationaler Kritik Ende September ein Unabhängigkeitsreferendum abgehalten. 92 Prozent stimmten nach deren Angaben für einen eigenen Staat. Bagdad untersagte daraufhin unter anderem internationale Flüge in die Region. Die Nachbarländer Türkei und Iran wurden aufgefordert, die Grenzen zu den Kurdengebieten zu schließen.

Kein Wiederaufbau

Die Bischöfe kritisierten die Zuspitzung. Während die Zentralregierung und die kurdische Regionalregierung um den Einfluss in der Region kämpften, seien die vom „Islamischen Staat“ (IS) befreiten Gebiete in einem erbärmlichen Zustand. Es würden derzeit keinerlei Anstrengungen unternommen, diese wieder aufzubauen. Damit werde die Rückkehr der Christen in die Ninive-Ebene erschwert.

Noch immer halten sich nach Informationen von „Kirche in Not“ rund 90 000 Christen als Binnenflüchtlinge im kurdischen Teil des Irak auf. Dorthin seien sie 2014 vor den vorrückenden IS-Truppen geflohen. In der einst mehrheitlich christlich besiedelten Ninive-Ebene, die zwischen dem Kurdengebiet und dem irakischen Staatsgebiet liege, laufe derweil der Wiederaufbau an. Obwohl die Zugehörigkeit teils umstritten ist, seien bereits mehr als 14 000 Christen zurückgekehrt.

„Unsere geschwächte christliche Gemeinschaft würde eine weitere Spaltung nicht verkraften“, warnen die Bischöfe. Weitere Konflikte würden zu neuen Auswanderungswellen führen. Zugleich fordern die Bischöfe, Waffen nur an die staatlichen Sicherheitskräfte zu liefern.

Für den Schutz Marias

Mindestens 150 000 Polen beteten an den Landesgrenzen

WARSCHAU (KNA) – An Polens Grenzen haben am vergangenen Samstag Zehntausende Katholiken anlässlich des Rosenkranzfestes für den Schutz des Landes und der Welt gebetet.

Nach Angaben der Warschauer Stiftung „Solo Dios Basta“ beteiligten sich an mehr als 4000 Orten mindestens 150 000 Polen an der Aktion „Rosenkranz an der Grenze“. So viele Menschen hatten auf einer Website ihre Teilnahme angemeldet.

Auch Polens Bischöfe hatten zum Rosenkranzgebet an den Grenzen

zu Deutschland, der Ukraine und Weißrussland sowie an der Ostsee und in den Bergen im Süden aufgerufen. „Maria wird uns helfen, alle Schwierigkeiten zu überwinden“, sagte Krakaus Erzbischof Marek Jędraszewski bei einer Messe im südpolnischen Zakopane. Europa müsse zu seinen christlichen Wurzeln zurückkehren, mahnte er.

Die von katholischen Laien gegründete Stiftung will mit dem Massengebet der Gottesmutter „Treue und Gehorsam zollen“. Sie solle um die Fürsprache zur „Rettung Polens und der Welt“ angerufen werden.

KÖNIG LUDWIG I. WIE AUS DEM GESICHT GESCHNITTEN

Pater, Prinz und Missionar

Franz Josef von Bayern wirkt als Florian beim Nomadenvolk der Daasanach in Kenia

„Ich habe die Schule gehasst! Und ich wollte immer Missionar werden ...“ In diesen zwei Sätzen ist zusammengefasst, welchen Weg ein Mann eingeschlagen hat, der vor 60 Jahren als Franz Josef Prinz von Bayern zur Welt kam und heute als Pater Florian bei den Ziegenhirten in der Steinwüste von Kenia lebt. Der Missionsbenediktiner von St. Ottilien berichtete bei Missio München von seinem Einsatz für eine mobile Schule, in der Nomadenkinder zwischen ihren Aufgaben als Hütebuben und Wasserträgerinnen lesen und rechnen lernen sollen.

Unter den zahlreichen Zuhörern des Abends ist auch sein Bruder Wolfgang Prinz von Bayern, und er bemerkt im Treppenhaus: „Schau mal, da hängt ein Bild von Dir!“ Tatsächlich ist dort König Ludwig I. abgebildet, Gründer des Ludwig-Missionsvereins – Pater Florian ist seinem Ur-Ur-Ur-Großvater einschließlich Bartracht und leuchtenden Augen wie aus dem Gesicht geschnitten.

Aber anders als der Vorfahre, der die Stadt München durch Bauwerke prägte, meidet Pater Florian Städte. 1000 Kilometer von der Hauptstadt Nairobi entfernt, am nördlichen Rand von Kenia, betreut er die durch Spenden finanzierte Nomadenmission Illeret im Trockengebiet



▲ Im Monat der Weltmission lenkt Missio München den Blick auf die ärmsten Länder der Welt. Für die Nomadenkinder in Kenia hat Pater Florian eine mobile Schule entwickelt. Der Unterricht findet statt, wo die Schüler gerade sind. Fotos: Missio München

am Turkana-See. Dort trägt er am Altar Messgewänder in afrikanischer Musterung und draußen in der Natur entweder eine weiße Kutte oder Hose, Hemd und Hut auf den krausen Haaren.

In beiden Welten zuhause

Auf Heimaturlaub tauscht er all das gegen den schwarzen Habit der Benediktiner. An den Füßen trägt er auch hier afrikanische Schuhe aus gemustertem Rinderfell. Das ist mehr als ein äußerliches Zeichen: „Ich kann in beiden Welten leben. Mein Zuhause ist da, wo ich mit Menschen zusammen bin!“ Und das ist eben in St. Ottilien mit seinen Mitbrüdern, im Schloss Nymphenburg mit den Geschwistern – oder bei den Daasanach-Nomaden.

Diese Menschen, die mit Ziegen, Schafen und Kamelen umherziehen, wollen ihre Kinder nicht in Schulen am Ort geben, weil sie dann den Kontakt zu ihrer eigenen Nomaden-Kultur verlieren. Gemeinsam mit einem Team der Universität Regensburg entwickelte Pater Florian deshalb eine mobile Schule, die zu

den Kindern kommt. Die Art des Unterrichts orientiert sich an Lehrmethoden der Montessori-Schule, wurde bereits in Indien erprobt und wird jetzt modifiziert für die Nomadenkinder. Wer unter den Einheimischen eine gewisse Schulbildung hat, kann künftig Lehrer werden. Aber entscheidend ist, dass jedes Kind eigenverantwortlich und selbstständig lernen kann – mit Hilfe von textilen „Lernleitern“ und laminierten Lern-Karten.

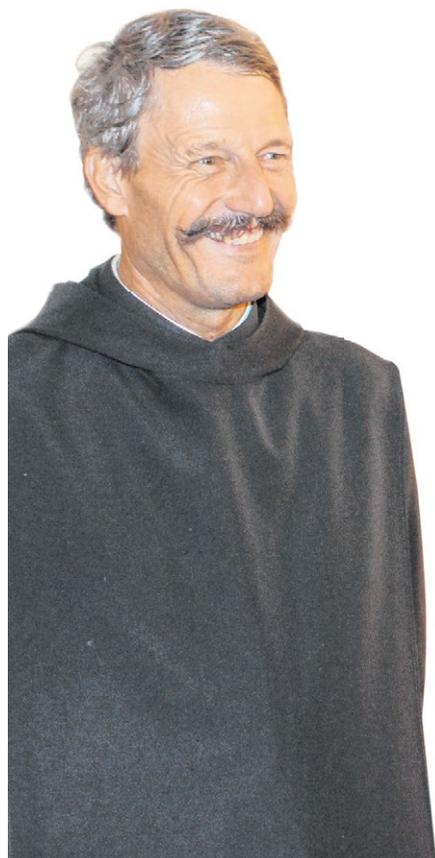
Nirgends in seiner Umgebung sehe das Nomadenkind eine Schrift, betont Pater Florian. Was für ihn nach 30 Jahren in der Mission selbstverständlich ist, klingt in der Münchner Innenstadt fast unglaublich. Genau da wird spürbar, welches Einfühlungsvermögen für einen Missionar, der den Kindern Bildung bringen möchte, nötig ist: Buchstaben werden aus Fell-Streifen oder aus Reifengummi gelegt, denn Tiere und Lastwagen gehören zum Alltag in Kenia.

IS „ziemlich weit weg“

Einen kurzen Augenblick sind Pater Florians Züge angespannt und ernst, als ein Zuhörer nach möglichen Gefahren durch den „Isla-

mischen Staat“ fragt. „Da sind wir ziemlich weit weg!“ Und dann, nach einer Pause: „Es gibt Stammesfehden – das ist Gewohnheitssache.“ Dass zwei Mitbrüder im August beschossen wurden, lag an einer Autoroute, die sie wegen Regens nehmen mussten, erklärt der Missionar. Und dann bekräftigt er, der nach der Konvention eigentlich mit „Königliche Hoheit“ angesprochen werden sollte, am Ende noch einmal: „Ich bin am richtigen Platz!“

Anette Krauß



◀ Pater Florian sieht seinem berühmten Vorfahren (rechts) sehr ähnlich.



▲ Der Ur-Ur-Ur-Großvater von Pater Florian, Ludwig I., gründete Missio München.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Oktober

Um Respekt und Rechtsschutz für die Arbeiter. Dass auch die Arbeitslosen die Möglichkeit erhalten, zum Gemeinwohl beizutragen.



RATZINGER-PREIS

Theologen und Künstler prämiert

ROM (KNA) – Der katholische Theologe Karl-Heinz Menke aus Bonn und der in Straßburg lehrende evangelische Theologe Theodor Dieter erhalten den diesjährigen Joseph-Ratzinger-Preis. Ein dritter Preis geht an den estnischen Komponisten Arvo Pärt, teilte die „Vatikanische Stiftung Joseph Ratzinger – Benedikt XVI.“ mit. Es ist das erste Mal, dass auch ein Künstler die seit 2011 vergebene Auszeichnung erhält. Die Verleihung findet am 18. November im Vatikan statt.

Menke werde als „profunder Kenner des Denkens von Joseph Ratzinger“ ausgezeichnet, erklärte die Stiftung. Der Dogmatiker, der von 1990 bis zu seiner Emeritierung 2015 in Bonn lehrte, veröffentlichte mehrere Schriften zu Ratzinger. Papst Franziskus berief ihn im September 2014 in die Internationale Theologenkommission des Vatikan.

Der lutherische Theologe Dieter war unter anderem an der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ 1999 beteiligt, einem zentralen Dokument in der Ökumene zwischen der evangelischen und katholischen Kirche. Der Komponist Arvo Pärt, Mitglied im Päpstlichen Kulturrat, wurde im Hinblick auf den hohen Sinn für Musik des emeritierten Papstes ausgewählt.

Papst setzt auf Verfassung

Katalonien hofft nach Unabhängigkeitsvotum, dass der Vatikan vermittelt

ROM/BARCELONA – Nicht nur das Land ist uneins: Auch innerhalb der katholischen Kirche gibt es verschiedene Stimmen zu dem Referendum, bei dem sich rund 90 Prozent der Wähler für die Unabhängigkeit ihrer Region Katalonien von Spanien ausgesprochen haben. Das spanische Verfassungsgericht hält die Volksabstimmung für illegal, die Zentralregierung in Madrid will hart gegen die Separatisten durchgreifen. Nachdem die EU eine Vermittlung abgelehnt hat, äußerten Vertreter der Unabhängigkeitsbewegung den Wunsch, der Vatikan möge einen Ausgleich herbeiführen.

Wenige Tage vor dem umstrittenen Referendum hatte Papst Franziskus den neuen spanischen Botschafter beim Heiligen Stuhl, Gerardo Bugallo, empfangen. Im Vieraugengespräch soll sich der Papst dafür ausgesprochen haben, dass die verfassungsmäßige Ordnung Spaniens in der „Causa Catalonia“ eingehalten wird. Eine völlige Loslösung Kataloniens wird er demnach nicht gutheißen.

Kompetenz der Kirche

Dennoch will die katalanische Regierung auf die Vermittlung der katholischen Kirche setzen: Regionalpräsident Carles Puigdemont soll klar geworden sein, dass er von der EU keine Hilfe erwarten kann. Jetzt setzt er wohl auf die anerkannte diplomatische Kompetenz des Heiligen Stuhls. Puigdemonts rechte Hand, Vize-Regionalpräsident Oriol Junqueras, hat mit Kardinal Juan José Omella gesprochen, dem Erzbischof von Barcelona. Dieser wiederum hatte am Abend zuvor in Madrid den spanischen Regierungschef Mariano Rajoy getroffen.

Trotz des Hin und Hers hinter den Kulissen: Dass sich die Kirche zwischen die Züge wirft, die aus Madrid und Barcelona ungebremst



▲ Junge Menschen in Katalonien gingen in den vergangenen Wochen für die Unabhängigkeit ihrer Region auf die Straßen. Foto: imago

aufeinander zurasen, ist nicht sehr wahrscheinlich. Schließlich geht der Riss, den die katalanischen Sezessionisten durch Spanien treiben, auch quer durch die spanische und selbst die katalanische Kirche.

Hoffnung auf Dialog

Der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Kardinal Ricardo Blázquez Pérez, hofft zwar auf einen Dialog. „Ich bin davon überzeugt, dass eine Einigung noch möglich ist“, sagte er dem kirchlichen Sender Cope. Doch Blázquez ließ keinen Zweifel daran, dass die Katalanen nicht an der spanischen Verfassung vorbei kommen. „Der Verfassungsrahmen muss gewahrt bleiben“, erklärte er. Man könne aber dennoch versuchen, durch Dialog eine Einigung zu erreichen. Sowohl Respekt vor der Verfassung und als auch die Su-

che nach der angemessenen Antwort seien nötig.

Zum Treffen des Erzbischofs von Barcelona mit Spaniens Regierungschef Rajoy ist Blázquez nicht gegangen. Laut der spanischen Zeitung „El País“ ärgert sich Rajoy über die Bischofskonferenz, weil deren Erklärung zur Katalonien-Krise aus seiner Sicht zu vorsichtig formuliert war.

Stattdessen war Kardinal Carlos Osoro Sierra beim Gespräch mit Rajoy. Jedoch dementierte der Erzbischof von Madrid, dass er zwischen Spanien und Katalonien vermitteln will. Die spanische Protestpartei Podemos hatte das behauptet. Der Kardinal beteuerte indes, er habe „absolut“ nichts Derartiges gesagt, „keinesfalls“. Der Kommentar eines spanischen Journalisten: „Man bräuchte die heilige Rita, Schutzpatronin der unmöglichen Fälle!“

Mario Galgano

DIE WELT



PRIVATAUDIENZ

Beeindruckt vom Heiligen Vater

Bundespräsident Steinmeier tauscht sich mit Papst Franziskus über Politik aus

ROM – Es war seine erste Begegnung mit Papst Franziskus: Der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier war am Montag zur Privataudienz im Vatikan. Er sei „beeindruckt von der Person des Papstes“, insbesondere von seiner „so offenen Art, die Gespräche zu führen“, äußerte sich Steinmeier nach der Audienz gegenüber Journalisten. Gesprochen haben die beiden Staatsoberhäupter über Politik, Ökumene und die Zukunft Europas.

Sichtlich aufgeregt reichte der deutsche Bundespräsident Papst Franziskus die Hand. Die beiden Staatsoberhäupter begrüßten sich auf

Deutsch. Begleitet wurde Steinmeier von seiner Frau Elke Büdenbender. Die Katholikin – Steinmeier selbst ist engagierter Protestant – nutzte die Gelegenheit, sich auch kurz mit dem Papst zu unterhalten.

Auswirkungen der Wahl

Etwa eineinhalb Stunden – und damit ungewöhnlich lange – dauerte das Gespräch zwischen den beiden Staatsoberhäuptern. Sie tauschten sich unter anderem über das Ergebnis der Bundestagswahl aus, erklärte der SPD-Politiker Steinmeier im Anschluss: „Der Papst war über die Wahlergebnisse informiert und hatte die Frage, welche Auswirkungen das

auf Deutschland und seine Rolle in der Welt haben wird.“

Insbesondere habe sich der Papst „interessiert danach erkundigt, welche Gründe in den Niederlanden, in Frankreich und auch in Deutschland dazu führen, dass nationalpopulistische Parteien in den letzten Wahlen wachsende Akzeptanz erhalten haben“. Steinmeier habe als Antwort darauf hingewiesen, dass das Wahlergebnis in Deutschland nicht ganz einfach zu deuten sei und die Interpretation, die nur zwischen Ost und West unterscheidet, zu kurz greife.

Ansonsten habe das Thema Flucht und Migration bei dem Gespräch mit dem Papst breiten Raum eingenommen, führte Steinmeier aus: „Er hat seinen Respekt vor der Art und Weise, wie Deutschland seine Verantwortung in der großen Flüchtlingskrise wahrgenommen hat, bekundet und seiner Hoffnung Ausdruck gegeben, dass Deutschland sich nicht von einem Problem abwendet, das uns länger begleiten wird.“ Vor allem Afrika sei dem Papst spürbar ein Anliegen gewesen. Franziskus hoffe, dass Deutschland für „europäische Solidarität“ Sorge, damit mehr für die Regionen Afrikas getan werde, aus denen heute die Mehrzahl der Flüchtlinge stammt.

Klimaschutzabkommen

Auch die internationale Politik kam bei der Audienz zur Sprache. „In diesem Zusammenhang hat der Papst darauf hingewiesen, dass Klimaveränderung und Umweltzerstörung eine neue Dynamik in die Flüchtlingsbewegung gebracht haben, und seiner Sorge Ausdruck gegeben, ob das Klimaschutzabkommen von Paris tatsächlich hält“, erläuterte Steinmeier. Der Heilige Vater habe auf seine Bemühungen hingewiesen, „auch die Vereinigten Staaten von Amerika und den Präsidenten zu überzeugen,

hier nichts zu tun, was einer Erosion dieser so mühsam zustande gekommenen Vereinbarung Vorschub leistet“.

Ein weiteres Thema zwischen Papst und Steinmeier war die Rolle von Kirchen und Religionsgemeinschaften in internationalen Konflikten. „Abschließend haben wir auch über das Verhältnis von evangelischer und katholischer Kirche gesprochen“, sagte Steinmeier. Ob er Franziskus denn auch nach Deutschland eingeladen habe, wollte ein Journalist vom Bundespräsidenten wissen. Der gab darauf die kürzeste aller Antworten: „Nein. Heute nicht.“

Medaille für Steinmeier

Steinmeier überreichte dem Papst als Geschenk ein Buch mit Kupferstichen des 17. Jahrhunderts. Franziskus revanchierte sich mit Ausgaben seiner zwei Enzykliken und des Schreibens „Amoris laetitia“ zu Ehe und Familie. Einen deutlichen Bezug zur aktuellen Migrationsproblematik hatte die Medaille, die Franziskus seinem Gast aus Berlin überreichte. Sie trug als Aufschrift den Bibelvers: „Ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen.“

Nach dem Treffen mit dem Papst ging Steinmeier zur katholischen Gemeinschaft Sant'Egidio im römischen Stadtteil Trastevere. Dort sprach er mit den Verantwortlichen über die europäische Einheit, Migration und Armut. Der Besuch des deutschen Präsidenten fand nur wenige Wochen nach dem internationalen Friedentreffen statt, das von Sant'Egidio in Münster und Osnabrück veranstaltet worden war.

Seinen Rom-Besuch hatte Steinmeier bereits am Vorabend in der evangelischen Christuskirche begonnen. Dort hatte er einen Vortrag über Ökumene und die Einheit Europas gehalten.

Mario Galgano



▲ Papst Franziskus überreicht Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier (links) eine Medaille, auf der ein Bibelvers mit Bezug zur aktuellen Migrationsproblematik abgedruckt ist. Auch Steinmeiers Ehefrau, Elke Büdenbender, nutzte die Gelegenheit, mit dem Papst ins Gespräch zu kommen. Foto: KNA

Aus meiner Sicht ...



Alfred Herrmann ist Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

Nobelpreis geht an die Richtigen

Mit dem Ende des Kalten Kriegs wich die Angst vor der realen atomaren Bedrohung aus den Köpfen der Menschen in unserem Land. Zum Einsatz würden diese Massenvernichtungswaffen sicherlich niemals kommen, waren sich die meisten sicher. Ein gewisses Unbehagen entwickelte sich nur, wenn Staaten wie Indien oder Pakistan, Iran oder Nordkorea versuchten, in den Club der Nuklearwaffen-Staaten aufzusteigen.

Doch plötzlich zeigt sich die atomare Gefahr so real wie seit langem nicht mehr. Wenn Nordkoreas Machthaber Kim Jong-un unablässig provozierend mit der Zündschnur spielt und US-Präsident Donald Trump mit Worten eskaliert, weiß man plötzlich nicht

mehr, ob 72 Jahre nach Nagasaki nicht doch wieder Atombomben auf hunderttausende unschuldige Menschen abgefeuert werden. „Warum hat die Menschheit die vergangenen Jahrzehnte nicht genutzt, um unseren Planeten von diesem drohenden Höllenfeuer zu befreien?“, mag sich da so mancher fragen.

Genau dafür setzt sich die Organisation Ican, die Internationale Kampagne zur Abschaffung von Atomwaffen, ein. Für ihr Engagement bekommt sie nun den Nobelpreis. Zu Recht und genau zum richtigen Zeitpunkt! Denn am 20. September gab die UN einen Vertrag zur Unterschrift frei, der maßgeblich auf das Betreiben von Ican zustande gekommen ist. Darin verpflichteten sich

Staaten, Atomwaffen weder zu besitzen noch herzustellen, weder zu lagern noch einzusetzen. Mehr als 50 Länder haben den Vertrag bereits unterschrieben. Die durch den Nobelpreis gewonnene Öffentlichkeit führt hoffentlich dazu, dass weitere diesem Beispiel folgen.

Deutschland hat sich im Verbund der Nato zunächst gegen eine Unterschrift entschieden. Auch Russland und China werden ihm nicht beitreten. Noch nicht! Denn dieser Vertrag steht allen als Mahnung vor Augen. Das Ziel, die Ächtung dieser schöpfungsverachtenden Massenvernichtungswaffen durch die gesamte Weltgemeinschaft, ist noch weit und der Vertrag nur ein erster Hoffnungsfunkeln. Aber ohne Ican gäbe es ihn nicht!



Professor Ludwig Mödl ist seelsorglicher Mitarbeiter in Heilig Geist München.

Ludwig Mödl

Hilfreich für die Frömmigkeit

Offensichtlich ist es ein Urbedürfnis des Menschen, von einem Ort, an dem er etwas besonders Schönes gesehen hat oder ein beeindruckendes Erlebnis hatte, ein Erinnerungsstück mit nach Hause zu nehmen. Gegenwärtig suchen viele das zu Sehende oder das Erlebte auf ihr Handy zu bannen. Sie fotografieren und filmen jeden Gegenstand, der ihnen auffällt, oder jede Aktion, die irgendjemand ausführt.

Andere suchen ein Erinnerungsstück, das sie kaufen können. Nicht teuer soll es sein, und das Besondere des Ortes soll es einfangen. Da wird an Wallfahrtsorten, bei Klosterkirchen oder in Devotionalienläden Diverses an sogenannter religiöser Kleinkunst

angeboten. Leider ist vieles von sehr minderer Qualität – bis hin zum Kitsch.

Da sollten wir uns ein Vorbild nehmen an den Devotionalien früherer Zeiten. Die waren auch aus einfachen Materialien geformt und waren billig zu erwerben, haben sich aber immer an großen Kunstwerken orientiert. Sie waren selten kitschig, was man heute leider von vielen Devotionalien sagen muss.

Das Devotionalienwesen reicht weit in die vorchristliche Zeit zurück, wurde im Alten Testament unter das Bildverbot gestellt und als heidnische Praxis verboten. Im Christentum kamen die Devotionalien im Zusammenhang mit der Erlaubnis, religiöse

Bilder zu gebrauchen und zu verehren, wieder in Übung.

Man erkannte: Sie sind als religiöse Gebrauchsgegenstände hilfreich für die Frömmigkeit, da sie als Heils- und Schutzzeichen für den Alltag gelten dürfen. Sie erinnern die Betrachter an den göttlichen Beistand, an das fürbittende Gebet der Kirche oder der in der Vollendung lebenden Heiligen. Durch eine rituelle Segnung erhalten sie den Status von Sakramentalien und werden so Gegenstände der Verehrung. Doch sind sie nicht in sich selbst verehrungswürdig, sondern nur deswegen, weil sie einen Betrachter oder Beter an den göttlichen Beistand erinnern.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Mehr Tempo ist notwendig

Offensichtlich richten sich Union, FDP und Grüne auf monatelange Verhandlungen für eine neue Bundesregierung ein. Die einen rechnen mit einer Regierungsbildung nicht vor Weihnachten, andere meinen, es könne auch 2018 werden. Doch das Land kann nicht so lange auf eine stabile Regierung warten: Europa befindet sich in einem erbärmlichen Zustand. In Afrika warten hunderttausende Flüchtlinge auf einen Weg über das Mittelmeer. In Asien sorgt Nordkorea für Kriegsgefahr. Die Klimakatastrophe kommt immer näher.

Warum können sich die Verantwortlichen nicht gleich an einen Tisch setzen? Es wird Zeit, dass Bundespräsident Frank-Walter

Steinmeier von den Parteien mehr Tempo fordert. Auch die Kirchen sollten sich nicht scheuen, den Parteien ins Gewissen zu reden. Gemeint sind diejenigen, die nach den Landesfarben schwarz, gelb und grün eine sogenannte Jamaika-Koalition eingehen sollen.

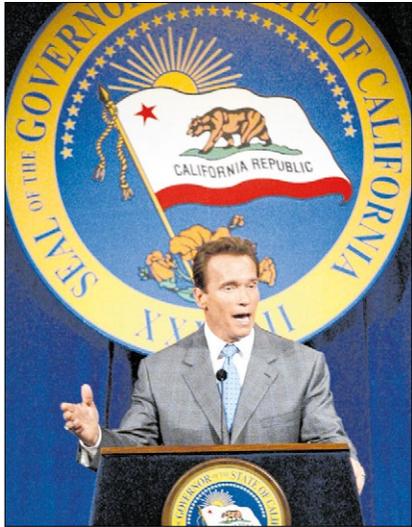
Das braucht Zeit, soll die neue Regierung bis zur nächsten Wahl vier Jahre halten. Aber mit den Verhandlungen kann man doch gleich beginnen. Man sollte um der Verantwortung für das Land auch wollen. Andernfalls haben die Parteien ihre Glaubwürdigkeit verspielt. Dass in der Flüchtlingsfrage ein Kompromiss gefunden werden muss, wissen alle. Aber es darf kein Kompromiss auf Kosten der Ärmsten geben. Davon unabhängig

ist die Frage der geschwundenen Sicherheit im Land. Das kann gelöst werden.

Eine Jamaika-Regierung auf Bundesebene ist politisches Neuland. Aber es gibt keine andere Option. Dazu kommt eine hoffentlich konstruktive SPD-Opposition. Die AfD muss erst einmal beweisen, dass sie eine demokratische Partei ist – ohne rechtsradikalen Populismus aus den eigenen Reihen. Aber auch die Linke muss sich endlich zu internationalen Verpflichtungen Deutschlands bekennen und Abschied von ihren Illusionen nehmen. Alles in allem eine dankbare Aufgabe für die Kirchen, den verantwortlichen Politikern einmal kräftig ins Gewissen zu reden. Die Bürger werden es ihnen danken.

Leserbriefe

Der Glaube des Gouverneurs



▲ Ein Leser beklagt, dass Schauspieler Arnold Schwarzenegger die Macht als Gouverneur von Kalifornien nicht genutzt habe, Hinrichtungen zu verhindern.

Archivbild: imago

Zum Besuch Arnold Schwarzeneggers im Passauer Dom, „Hingesehen“ in Nr. 39:

Da hat der Hollywood-Schauspieler, Katholik und großzügige Spender Arnold Schwarzenegger doch wirklich die Passauer Orgel sehen wollen und die Katholische SonntagsZeitung/ Neue Bildpost druckt Foto und Text ab. Verständlich! Wann hat man schon einmal Gelegenheit, Arnold Schwarzenegger in Person zu sehen?

Ich würde mir wünschen, dass dem Katholiken, der den christlichen Glauben nach seinen eigenen Worten als sehr wertvoll erachtet, auch jemand gesagt hat, dass er während seiner Zeit als Gouverneur von Kalifornien zum Tode verurteilte Personen nicht begnadigt

hat. Er hat seine persönliche Entscheidung und wahrscheinlich den Druck der Öffentlichkeit über das Gesetz des von ihm so geachteten Gottes gestellt. Drei zweifelhafte Prozesse sind mir bekannt, bei denen Leute zum Tode verurteilt und später hingerichtet wurden. Ist das vergessen? Spielt das keine Rolle?

Was hat der weltweit bekannte „Steierer man“ wirklich getan? Die Verbrecher sind tot, die wirklich Bestraften leben noch. Man stelle sich vor, eine Mutter, ein Vater, Geschwister und Freunde wissen genau den Zeitpunkt, an dem ihr Sohn, Bruder oder Freund umgebracht wird. Es muss ungeheuer sein, dieses – vielleicht vor der Hinrichtungsstätte wartend – auszuhalten. Ein Gouverneur hat die Macht, dies zu verhindern. Auch der Katholik, großzügige Spender und gläubige Christ Arnold Schwarzenegger hätte die Möglichkeit gehabt, seinen Glauben an Gott unter Beweis zu stellen. Menschliches Leben ist nun einmal unantastbar, jede Missachtung vor Gott nicht verantwortbar!

Bertram Nold,
95682 Brand

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

„Teufel“ nicht gemeint

Zu „Tritt hinter mich, Satan“ in Nr. 35:

Eine so umständliche Interpretation wäre gar nicht nötig gewesen. Im Althebräuschen ist ein Satan ein Gegner, Gegenspieler oder Widersacher. Im Neuen Testament wurde er zum Verführer und Versucher und als solcher mit dem Teufel assoziiert (siehe Joh 4,3, Lk 22,3 u. a.). Somit hatte das Wort Satan nicht den teuflischen Touch wie in unserem Sprachgebrauch. Petrus wurde nicht zum Teufel degradiert, sondern zu einem Verführer, einem Abtrünnigmacher.

Jetzt verstehen wir erst, wie Jesus das gemeint hatte. Er sprach zuvor von sei-

nem nahe stehenden Martyrium. Petrus war nicht einverstanden und wollte ihm das ausreden – eine ganz normale menschliche Reaktion unter Freunden. Als Teufel beschimpft zu werden, wäre für Petrus wohl zu viel gewesen. Möglicherweise hätte er daraufhin seine Gefolgschaft aufgekündigt. Es würde in der Tat auch auf uns sehr befremdlich wirken, wenn Jesus einem seiner engsten Vertrauten vor versammelter Mannschaft eine derart üble Schelte erteilt hätte, zumal er ihm kurz zuvor die künftige Führungsrolle angekündigt hatte (Mt 16,18).

Josef Konrad,
89358 Behlingen



Ihr Geschenk für Jugendliche!



www.youmagazin.com

Begeisterung wecken –

YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben –

In der Zeit leben und sie mit den Augen des Glaubens sehen. YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken –

Verschenken Sie YOU!Magazin zur Firmung, zum Geburtstag oder einfach so. YOU! erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

Bestellcoupon

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

- Einzelheft 2,90 EUR
- Schnupperabo* 7,00 EUR
6 Monate, 3 Ausgaben
* nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis
- Jahres-Abo* 14,70 EUR
12 Monate, 6 Ausgaben
*darüber hinaus bis auf Widerruf

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname _____ Straße / Hausnummer _____
 PLZ / Ort _____

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers _____ Straße / Hausnummer _____
 PLZ / Ort _____ E-Mail _____
 IBAN _____ BIC _____
 Name des Geldinstituts _____

Zahlung per Bankeinzug gegen Rechnung
 Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an:
 Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg,
 Telefon 0821/50242-53, Telefax 0821/50242-80, E-Mail: info@youmagazin.com

Frohe Botschaft

28. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Jes 25,6–10a

An jenem Tag wird der Herr der Heere auf diesem Berg – dem Zion – für alle Völker ein Festmahl geben mit den feinsten Speisen, ein Gelage mit erlesenen Weinen, mit den besten und feinsten Speisen, mit besten, erlesenen Weinen. Er zerreißt auf diesem Berg die Hülle, die alle Nationen verhüllt, und die Decke, die alle Völker bedeckt.

Er beseitigt den Tod für immer. Gott, der Herr, wischt die Tränen ab von jedem Gesicht. Auf der ganzen Erde nimmt er von seinem Volk die Schande hinweg. Ja, der Herr hat gesprochen.

An jenem Tag wird man sagen: Seht, das ist unser Gott, auf ihn haben wir unsere Hoffnung gesetzt, er wird uns retten. Das ist der Herr, auf ihn setzen wir unsere Hoffnung. Wir wollen jubeln und uns freuen über seine rettende Tat. Ja, die Hand des Herrn ruht auf diesem Berg.

Zweite Lesung

Phil 4,12–14.19–20

Brüder und Schwestern!

Ich weiß Entbehrungen zu ertragen, ich kann im Überfluss leben. In jedes und alles bin ich eingeweiht: In Sattsein und Hungern, Überfluss und Entbehrung. Alles vermag ich durch ihn, der mir Kraft gibt. Trotzdem habt ihr recht daran getan, an meiner Bedrängnis teilzunehmen.

Mein Gott aber wird euch durch Christus Jesus alles, was ihr nötig habt, aus dem Reichtum seiner Herrlichkeit schenken.

Unserem Gott und Vater sei die Ehre in alle Ewigkeit! Amen.

Evangelium

Mt 22,1–14

In jener Zeit erzählte Jesus den Hohenpriestern und den Ältesten des Volkes das folgende Gleichnis:

Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König, der die Hochzeit seines Sohnes vorbereitete. Er schickte seine Diener, um die eingeladenen Gäste zur Hochzeit rufen zu lassen. Sie aber wollten nicht kommen.

Da schickte er noch einmal Diener und trug ihnen auf: Sagt den eingeladenen: Mein Mahl ist fertig, die Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, alles ist bereit. Kommt zur Hochzeit!

Sie aber kümmerten sich nicht darum, sondern der eine ging auf seinen Acker, der andere in seinen Laden, wieder andere fielen über seine Diener her, misshandelten sie und brachten sie um.

Da wurde der König zornig; er schickte sein Heer, ließ die Mörder töten und ihre Stadt in Schutt und Asche legen.

Dann sagte er zu seinen Dienern: Das Hochzeitsmahl ist vorbereitet, aber die Gäste waren es nicht wert, eingeladen zu werden. Geht also hinaus auf die Straßen und ladet alle,

die ihr trifft, zur Hochzeit ein. Die Diener gingen auf die Straßen hinaus und holten alle zusammen, die sie trafen, Böse und Gute, und der Festsaal füllte sich mit Gästen.

Als sie sich gesetzt hatten und der König eintrat, um sich die Gäste anzusehen, bemerkte er unter ihnen einen Mann, der kein Hochzeitsgewand anhatte. Er sagte zu ihm: Mein Freund, wie konntest du hier ohne Hochzeitsgewand erscheinen? Darauf wusste der Mann nichts zu sagen.

Da befahl der König seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werft ihn hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen. Denn viele sind gerufen, aber nur wenige auserwählt.

►
Ein Bild bringt das Festmahl als Gleichnis für das Himmelreich mit dem Brauchtum an diesem Kirchweihsonntag zusammen. Das Gansessen fand Mitte Oktober vorigen Jahres in der Augsburg-Pfarrei St. Georg statt.

Foto: Zoepf

Gedanken zum Sonntag

Die Unfähigkeit, sich beschenken zu lassen

Zum Evangelium – von Diakon Professor Sigmund Bonk, Akademisches Forum Albertus Magnus



Echte Kunstwerke können immer auf mehrfache Weise interpretiert werden: Der Standardinterpretation, die eng mit der Absicht des Künstlers verbunden ist, und damit in die oft ferne Vergangenheit zurückweist, schließen sich weitere gültige Deutungen an, die mehr auf die Lebenszeit des Interpreten Bezug nehmen. Verhält es sich mit den Reden Jesu ähnlich?

Das „Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl“ weist zunächst in biblische Zeit zurück: Bei den zuerst geladenen Gästen handelt es sich um

die Hohenpriester und Pharisäer und weiterhin um die Vertreter des Alten Bundes. Gott lädt sie ein, am Fest des Neuen Bundes, der „Hochzeit“ des Sohnes, teilzunehmen – sie wollen aber nicht. Da ergeht der Ruf an die gesellschaftlich darunter Stehenden wie Fischer, Zöllner und Zeltmacher. Nun füllt sich der Festsaal, die Kirche formiert sich.

Ist auch an eine gegenwartsbezogene Deutung des Gleichnisses zu denken? Nun, zu den Besonderheiten unserer individualistisch-atomistischen Zeit gehört nach Alexander und Margarete Mitscherlich eine gestörte Einfühlung in den anderen. In dem Buch „Die Unfähigkeit zu trauern“ gehen die Autoren dem Phänomen nach, dass der während der Hitlerzeit von Deutschen verschuldete Tod von Millionen von Menschen

nach Kriegsende in unserem Land kaum thematisiert worden ist. Wir seien unfähig zu trauern. Gewissermaßen auf die andere Seite dieser Medaille hatte Josef Pieper in seinem Buch „Zustimmung zur Welt“ verwiesen – auf unsere Unfähigkeit zu feiern. Feiern sei mehr als ein bloßes „aufgesetztes“ Vergnügen zur kurzfristigen Verdrängung des Alltags. Im Feiern breche sich vielmehr jubelnd ein grundsätzliches „Ja“ zur gesamten Wirklichkeit die Bahn. Das wirkliche Fest entstamme nämlich dem religiösen Kult und wurzle bleibend darin. Man dankt ursprünglich, so Pieper, für das Dasein und die Schöpfung insgesamt. Man „fühlt sich ein“ in die Schöpfung und den Schöpfer, um beide zu lieben. Und gerne lässt man sich beschenken durch „Gottesgaben“ wie Fleisch, Brot, Wein und

Früchte. Die echte Feierfreude kulminiert in der allgemeinen Daseinsfreude und setzt voraus, dass sich der Feiernde von Menschen bewirten beziehungsweise von Gott beschenken lässt. Der Engherzige möchte im Gegensatz dazu nur das konsumieren, was er sich selbst erarbeitet hat. Einladungen schlägt er auch deswegen aus, weil er sich verpflichtet fühlt, den Einladenden wieder einzuladen – was Geld kostet.

Eine aktuelle Auslegung des Gleichnisses könnte somit lauten: Für das Reich Gottes taugt nur, wer sich beschenken lassen kann – wer bereit dafür ist, die letztlich nur umsonst (gratis) zu habenden Gnaden (gratiae) mit offenen Händen und dankbarem Herzen bejahend und voller Daseinsfreude entgegenzunehmen.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche / StB-Lektionar I/8

**Sonntag – 15. Oktober,
28. Sonntag im Jahreskreis**

M (=M) vom So., Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom So., feierl. Schlusssegen (grün); 1. Les: Jes 25,6-10a, APs: Ps 23,1-3.4.5.6, 2. Les: Phil 4,12-14.19-20, Ev: Mt 22,1-14 (oder 22,1-10); **In Kirchen ohne eigenes Kirchweihfest: Jahrestag der Weihe der eigenen Kirche: M vom H, Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen** (weiß); Les und Ev aus den AuswL (Messlektionar A/I 445-463)

**Montag – 16. Oktober,
hl. Hedwig von Andechs; hl. Gallus; hl. Margareta Maria Alacoque**

M vom Tag (grün); Les: Röm 1,1-7, Ev: Lk 11,29-32; **M von der hl. Hedwig, eig Prf** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom hl. Gallus** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M von der hl. Margareta Maria** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Dienstag – 17. Oktober,
hl. Ignatius von Antiochien**

M vom hl. Ignatius (rot); Les: Röm 1,16-25, Ev: Lk 11,37-41 oder aus den AuswL

**Mittwoch – 18. Oktober,
hl. Lukas, Evangelist**

M vom F, Gl, Prf Ap II, feierl. Schlusssegen (rot); Les: 2 Tim 4,10-17b, APs: Ps 145,10-11.12-13b.17-18, Ev: Lk 10,1-9

**Donnerstag – 19. Oktober,
hl. Johannes de Brébeuf, hl. Isaak Jogues und Gefährten; hl. Paul v. Kreuz**
M vom Tag (grün); Les: Röm 3,21-30a, Ev: Lk 11,47-54; **M von den Hll. Johannes, Isaak und ihren Gefährten** (rot); Les und Ev v. Tag o. a. d. AuswL; **M vom hl. Paul** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL

**Freitag – 20. Oktober,
hl. Wendelin**

M vom Tag (grün); Les: Röm 4,1-8, Ev: Lk 12,1-7; **M vom hl. Wendelin** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Samstag – 21. Oktober,
hl. Ursula und Gefährtinnen; Marien-Samstag**

M vom Tag (grün); Les: Röm 4,13.16-18, Ev: Lk 12,8-12; **M von der hl. Ursula und den Gefährtinnen** (rot); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL; **Messe vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

Gebet der Woche

Herr,
ich suche Zuflucht bei dir.
Lass mich doch niemals scheitern;
rette mich in deiner Gerechtigkeit!
Wende dein Ohr mir zu,
erlöse mich bald!
Sei mir ein schützender Fels,
eine feste Burg,
die mich rettet.

Psalm 31,1-3

Glaube im Alltag

von Pfarrer Stephan Fischbacher



Im Sommerurlaub habe ich mir die Benediktenwand als ambitioniertes Ziel einer Bergwanderung vorgenommen. Mit ausreichend Verpflegung im Rucksack und guter Ausrüstung wollte ich den markanten Berg zum ersten Mal erklimmen. Nach einigen Stunden Wanderung wurden die Schritte immer kürzer und die Pausen immer länger. Ich bin an die Grenzen meiner Leistungsfähigkeit gekommen. Ich dachte, andere Bergsteiger würden mich auslachen, wenn ich eine halbe Stunde vor dem Gipfel schlappmachte. Doch dann rebellierte mein Körper, und ich konnte keinen Schritt mehr vor den anderen setzen. Also gab ich auf.

Aufgeben – welch ein hässliches Wort! Wer aufgibt, steht schnell als Versager da oder sieht sich selber als solcher. Kein Wunder, denn in der Gesellschaft scheint es hauptsächlich um Leistung und Erfolg zu gehen: Man muss sich durchsetzen, seine Ziele erreichen. Schule, Sport, Arbeit, Familie. Nach außen muss man immer stark erscheinen. Schwäche zeigen hat da wenig Platz. Kein Wunder also, dass ich nicht gerne aufbebe.

Der Apostel Paulus hatte auch diese Erfahrung gemacht. Er berichtet von seinen Problemen bei der Mission. Er merkte, dass er nicht alles erreichen konnte, was er sich vorgenommen hatte. Er schrieb in einem Brief an die Gemeinde in Korinth sehr persönliche Worte, die wohl auf eigener Glaubenserfahrung beruhen: „Er [Gott] aber antwortete mir: Meine Gnade genügt dir; denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit. Viel lieber also

will ich mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt“ (2 Kor 12,9). Paulus setzt damit dem Leistungs- und Erfolgsgedanken etwas entgegen. Er sieht in der Schwäche sogar etwas Gutes. Denn erst in der Schwäche entfaltet sich Gottes Kraft im Leben.

Das erfahren wir zum Beispiel in der Kraft der Vergebung. Wo ein Mensch dem anderen vergibt, zeigt sich Gottes Kraft: Die Wunden können heilen. Gottes Kraft in der Schwäche zeigt sich auch, wo der Lebensweg für uns beschwerlich wird: Mit Gottes Hilfe können wir weitergehen.

Gottes Kraft zeigte sich schließlich auch mir: Die Entscheidung, das Gipfelziel aufzugeben und umzukehren, löste in mir ein Gefühl von Befreiung aus. Ich war gar nicht enttäuscht, sondern erlöst von dem zwanghaften Gedanken, am Gipfel ankommen zu müssen. Ich war zufrieden mit dem, was ich erreicht hatte. Das hat mir wieder Kraft gegeben.

Ein Ziel zu erreichen, ist schwierig und mit Anstrengung verbunden, egal, ob es nur um eine Bergtour oder um das Leben geht. Aber ich bin der festen Überzeugung, dass es viel schwieriger ist, sich einzugestehen, dass man das Ziel nicht erreichen kann und aufgeben muss. Doch genau im Moment der persönlichen Schwäche zeigt sich Gottes Kraft am stärksten.

WORTE DER SELIGEN:
JERZY POPIELUSZKO

„Die Wahrheit ist unsterblich“



Kurz vor seinem Tod predigte er über moralische und christliche Werte, die er unter dem kommunistischen Regime bedroht sah.

Er sagte: „Nur derjenige kann das Böse besiegen, der selbst reich an Gutem ist, der sich um die Entwicklung der Eigenschaften sorgt, welche ihm die Würde des Kindes Gottes verleihen. Das Gute zu mehren und das Böse zu bekämpfen bedeutet, die eigene menschliche Würde zu pflegen. ...“

Die Würde zu bewahren, um das Gute zu mehren und das Böse zu besiegen, bedeutet, innerlich frei zu bleiben, auch in der Situation der äußeren Gefangenschaft, bedeutet selbst, in jeder Lebenssituation treu zu bleiben.

Als Söhne Gottes dürfen wir keine Sklaven sein. Gottes Sohn zu sein bedeutet, das Erbe der Freiheit in sich zu tragen. Die Freiheit wurde dem Menschen als Ausmaß seiner Größe gegeben. Die wahre Freiheit ist die primäre Eigenschaft der Menschheit. Sie wurde nicht nur

uns von Gott geschenkt, sondern auch unseren Brüdern. Daraus ergibt sich die Pflicht, sie dort zu fordern, wo sie ungerecht eingeschränkt wird. Die Freiheit ist nicht nur ein Geschenk Gottes für uns, sondern auch eine Aufgabe für das ganze Leben. ...“

Das Gute zu mehren und das Böse zu besiegen bedeutet, sich täglich nach der Wahrheit zu richten. Die Wahrheit ist eine sehr empfindliche Eigenschaft unseres Verstandes. Das Bestreben nach der Wahrheit wurde dem Menschen von Gott selber eingepreßt. Deswegen steckt im Menschen ein natürliches Streben nach der Wahrheit und eine Abneigung gegen die Lüge. ... Die Liebe kommt uns teuer zu stehen. Die wahre Liebe ist opferbereit, deswegen muss uns die Wahrheit etwas kosten. In der Wahrheit zu leben bedeutet, mit dem Gewissen im Einklang zu stehen. Sie vereinigt und verbindet die Menschen. Die Wahrheit erschreckt und demaskiert die Lügen der kleinen und verstörten Menschen. Ununterbrochen seit Jahrhunderten

Seliger der Woche

Jerzy Popiełuszko

geboren: 14. September 1947 in Okopy (Polen)
ermordet: 19. Oktober 1984 bei Włocławek
seliggesprochen: 5. Juni 2010 in Warschau
Gedenktag: 19. Oktober

Der Bauernsohn Popiełuszko wurde 1972 Priester. Als 1980 die Gewerkschaft Solidarność ihre Streiks gegen die kommunistische Regierung begann, hielt er Messen für die Streikenden und wurde Seelsorger für die Warschauer Stahlarbeiter. Nach dem Verbot der Gewerkschaft wurde seine Gemeinde Zentrum der Bürgerrechtler. Seine „Messen für das Vaterland“, in denen er das kommunistische Regime und das Verbot der Gewerkschaft kritisierte, fanden immer mehr Zulauf. Der Staat versuchte sein Wirken mit Tricks zu unterbinden – vergeblich. Eine Versetzung nach Rom lehnte er ab. Vor 33 Jahren wurde er von Sicherheitsbeamten entführt, gefoltert und im Weichselstausee ertränkt. An seiner Beerdigung nahmen etwa 600 000 Menschen teil. Popiełuskos gewaltsamer Tod trug wesentlich zum Fall des kommunistischen Regimes in Polen bei. *red*

dauert der Kampf gegen die Wahrheit an. Die Wahrheit ist unsterblich, die Lüge stirbt jedoch einen schnellen Tod. ...“

Die grundlegende Bedingung der Befreiung des Menschen für die Gewinnung der Freiheit und für die Bekämpfung des Bösen, das eine Lüge ist, ist das Gewinnen der Tugend der Tapferkeit. Sie bedeutet die Überwindung der menschlichen Schwächen, besonders der Angst. Ängstigen sollte man sich nur vor dem Verrat an Christus. Allein eine Verurteilung des Bösen, der Lüge, der Feigheit, des Hasses und der Gewalt darf dem Christen nicht ausreichen. Der Christ soll der wahre Zeuge, Vertreter und Verteidiger der Gerechtigkeit, Güte, Wahrheit, Freiheit und Liebe sein. Für diese Werte soll er sich mutig für sich selber und die anderen einsetzen.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, ob

Jerzy Popiełuszko finde ich gut ...



Ihm wurde die Gnade geschenkt, „am Geheimnis Jesu Christi als Märtyrer Anteil zu haben. Nicht nur durch den gewaltsamen Tod, den er starb, sondern und vor allem durch die Gesinnung, in der er starb. Er starb, um das Böse zu überwinden: das Böse, das die Menschen seiner Zeit und seiner Umgebung knechtete, dieses Böse durch die Kraft des Guten zu überwinden: durch die konsequent gelebte Liebe und die konsequent bezugte Versöhnungsbereitschaft, durch eine Versöhnung, die in der Wahrheit gründet.“

Józef Niewiadomski, damaliger Dekan der Theologischen Fakultät Innsbruck, zur Seligsprechung Popiełuskos

Zitate

von Jerzy Popiełuszko

„Die Bekämpfung Gottes und des Göttlichen ist zugleich ein Kampf gegen die Größe und Würde des Menschen.“

„Ein Mensch, der die Wahrheit bezeugt, ist frei, auch wenn er sich im Gefängnis oder im Lager befindet.“

„Kämpfe nicht gegen die Gewalt. Gewalt ist ein Zeichen von Schwäche, nicht von Kraft. Eine Idee, die Waffen braucht, um am Leben zu bleiben, stirbt rasch ab. Eine Idee, die nur durch Anwendung von Gewalt aufrechterhalten bleibt, ist entstellt. Einer Idee, die lebensfähig ist, folgen spontan Millionen Menschen.“

„Eine Staatsmacht, die über eingeschüchterte Bürger herrscht, erniedrigt die eigene Autorität, lässt das kulturelle Leben der Nation verarmen, degradiert den Wert der Arbeit. Die Zivilcourage zu fördern liegt deshalb sowohl im Interesse der Staatsmacht wie auch im Interesse der Staatsbürger.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Neue Niederlassung für die „Töchter Mariens“

Die Kongregation der „Daughters of Mary“ hat eine neue Ordensniederlassung in Straubing. Bischof Rudolf Vorderholzer segnete das Haus der aus dem südindischen Bundesstaat Tamil Nadu stammenden Schwestern und übergab damit die Ordensniederlassung ihrer Bestimmung. **Seite II**

Gemeindeberatung seit 20 Jahren im Bistum

Die Gemeinde- und Organisationsberatung des Bistums Regensburg ist zur Stelle, wenn in einer Pfarrgemeinde Gesprächsbedarf besteht. 1997 wurde die Beratungsstelle des Bistums gegründet. Vor kurzem wurde das 20-jährige Bestehen in Regensburg gefeiert. **Seite III**

Steyler Missionare 100 Jahre in Tirschenreuth

Viel Gutes haben die Steyler Missionare in Tirschenreuth bewirkt, davon zeigte sich Weihbischof Reinhard Pappenberger beim Festgottesdienst zum 100-jährigen Jubiläum der Steyler Missionare in Tirschenreuth überzeugt. Dafür sagte er ein großes „Vergelt's Gott!“. **Seite V**

Rosenkranz speziell für das Bistum

Bischof Rudolf Vorderholzer stellt den „Regensburger Rosenkranz“ vor

REGENSBURG (pdr/sm) – Rotbraune und graue Perlen, ein großes braunes Holzkreuz und eine Medaille mit der Schutzmantelmadonna und dem Wappen von Bischof Rudolf Vorderholzer – so sieht der neue „Regensburger Rosenkranz“ aus. Er wurde eigens für das Bistum Regensburg konzipiert und aus Materialien der Region hergestellt. Bischof Vorderholzer hat ihn im Dom St. Peter zum diesjährigen Rosenkranzfest erstmals vorgestellt.

In seiner Gestaltung und Symbolik erinnert der „Regensburger Rosenkranz“ an den Besuch von Papst Benedikt XVI. in Regensburg im Jahr 2006. Zur Papstmesse wurde auf dem Islinger Feld, dem „Papstfeld“, die Schutzmantelmadonna aus der Regensburger Dominikanerkirche St. Blasius aufgestellt, ebenso wie ein sechzehn Meter in die Höhe ragendes Kreuz aus Holz und Stahl, das dort noch heute an den Besuch des Heiligen Vaters erinnert. Kreuz und Schutzmantelmadonna – beides findet sich auch im „Regensburger Rosenkranz“ wieder. Dem Kreuz auf dem Papstfeld ist das Kreuz des Rosenkranzes nachempfunden. Die Darstellung der Schutzmantelmadonna ziert die Medaille des Rosenkranzes, auf deren Rückseite das bischöfliche Wappen zu sehen ist. Beigelegt ist jeweils ein Kärtchen mit einem Grußwort des Bischofs und einer Anleitung zum Rosenkranzgebet.

Mit einem eigenen Rosenkranz für die Diözese will Bischof Rudolf Vorderholzer das Rosenkranzgebet fördern, auch mit Blick auf das diesjährige Jubiläum der Erscheinungen von Fátima. Vor hundert

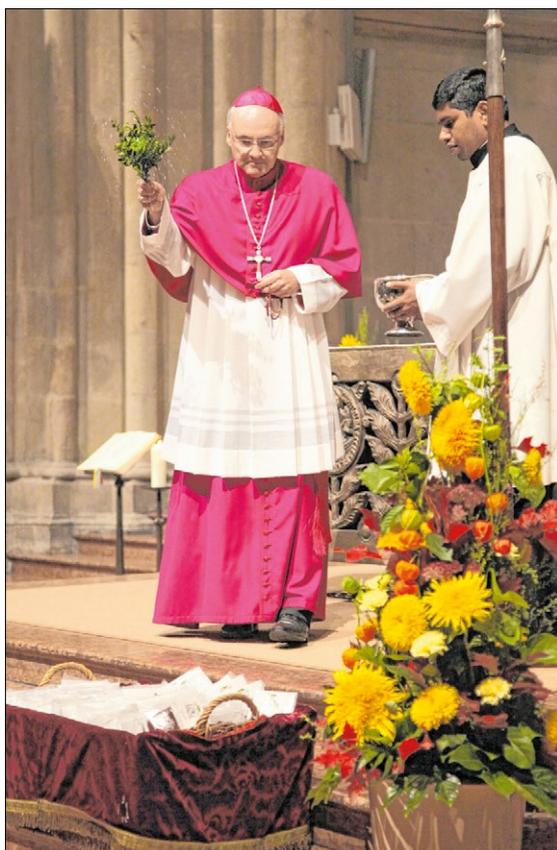
Jahren wandte sich dort die Gottesmutter an die Seherkinder und die Menschheit mit dem Aufruf, täglich den Rosenkranz zu beten. Mit Papst Franziskus gesprochen sei Fátima für viele Pilger der „Lichtmantel“, der alle Menschen bedeckt, die unter dem Schutz Marias Zuflucht nehmen und sich von ihr zu Christus führen lassen – nicht nur in Fátima, sondern überall auf der Welt. So steht auch die Darstellung der Schutzmantelmadonna auf der Medaille des „Regensburger Rosenkranzes“ für diese Geborgenheit und Hilfe. Für die Menschen im Bistum soll der „Regensburger Rosenkranz“ eine Ermutigung sein, „die Bezie-

hung zwischen Mensch und Gott zu leben und zu festigen“, sagte Bischof Vorderholzer.

Beim Rosenkranzgebet im Dom St. Peter segnete er die neuen Rosenkränze, die an alle Mitfeiernden bereits beim Hereinkommen in die Kathedrale verteilt wurden. Künftig soll der „Regensburger Rosenkranz“ in der ganzen Diözese verbreitet werden. Beispielsweise dürfen sich Ministrantinnen und Ministranten auf den „Regensburger Rosenkranz“ freuen, den der Bischof zu Pastoralbesuchen oder Firmungen als Geschenk mitbringen wird, „verbunden mit der Bitte, für den Bischof und die Anliegen der Kirche zu beten“.

Dass sich die Menschen „persönlich die Zeit für dieses meditative Gebet nehmen“, das ist der Wunsch des Bischofs. Mit dem alljährlichen Rosenkranzgebet im Dom möchte er die „Freude und Liebe“ der Menschen zu dieser Form des Gebetes stärken: „Am Rosenkranz kann man sich festhalten, an ihm haben sich schon viele aus der Tiefe von Traurigkeit und Depression herausgezogen.“ Der Rosenkranz, der ohne große Hilfsmittel gebetet werden könne, sei ein „wunderbares Gebet, das in die Mitte des Glaubens hineinführt“, ein „einfaches Gebet“ für alle Lebenslagen, ob fürs Spazierengehen oder für andere alltägliche Gelegenheiten – er sei das ideale Gebet für unterwegs.

Nach dem Rosenkranzgebet im Dom führte eine Lichterprozession durch die Innenstadt zum Marienbild in der Kirche St. Jakob. Dort sprachen zum Abschluss Bischof Rudolf Vorderholzer, Stadtdekan Roman Gerl und Regionaldekan Prälat Alois Möstl vereint mit allen mitfeiernden Regensburgern ein Weihegebet an die Gottesmutter, durch das die Weihe des Bistums an Maria erneuert wurde.



▲ Im Dom segnete Bischof Rudolf Vorderholzer die neuen „Regensburger Rosenkränze“.

Fotos: pdr

Kompromissloser Gegner Hitlers

Bischof Rudolf Voderholzer hält Vortrag über NS-Opfer Dr. Fritz Gerlich

LANDSHUT (pdr/sm) – Im Pfarrsaal St. Wolfgang in Landshut hat Bischof Rudolf Voderholzer einen Vortrag über das NS-Opfer Dr. Fritz Gerlich gehalten. Hausherr Pfarrer Wolfgang Hierl konnte zur Veranstaltung auch Regionaldekan Josef Thalhammer, Dekan Alfred Wölfl, zahlreiche Priester aus dem Dekanat, Äbtissin Schwester Petra Articus vom Kloster Seligenthal, ihre Mitschwestern, Stadtrat Peter Summer, Vertreter aus Verbänden und Vereinen sowie Besucher aus der Pfarrei und den umliegenden Gemeinden begrüßen. Bischof Rudolf betonte, er halte seinen Vortrag nicht in der Autorität als Bischof, sondern als langjähriger tiefer Verehrer von Fritz Gerlich.

Gerlich wurde 1883 in Stettin geboren, nach dem Abitur studierte er in München und betrachtete diese Stadt künftig als seine zweite Heimat. Er war ein bedeutender Historiker und erfolgreicher Journalist. Als Hauptschriftleiter der damals maßgeblichen Zeitung „Münchner Neueste Nachrichten“ (Vorgänger der „Süddeutschen Zeitung“) lernte er Hitler bei persönlichen Begegnun-



▲ Pfarrgemeinderatssprecher Tobias Weger-Behl (Mitte) und Frauenbundvorsitzende Heidi Hartl überreichen dem Bischof zum Dank ein Präsent. Foto: pdr

gen als einen Menschen kennen, der zu keinem echten Gespräch fähig war. Im Zusammenhang mit seiner Zeitung wurde Gerlich auf Resl von Konnersreuth aufmerksam. Er wollte den vermeintlichen „Schwindel“ aufdecken, dieses Treffen änderte sein Leben allerdings grundlegend. Therese Neumann wurde seine wichtigste Ratgeberin und machte ihn zum überzeugten Christen. Er schrieb über sie: „Eine vollkommene Erfüllung der christlichen Forderungen habe ich bisher noch nicht erlebt.“

Im September 1931 trat Gerlich in die Katholische Kirche ein, empfing Erstkommunion und Firmung. Gerlich sagte, er habe in seinem Leben viele Fehler gemacht und sei durch viele Irrtümer gegangen. Er sah es als seine Aufgabe, journalistisch gegen Hitler und die Nazi-Ideologie einzuschreiten. Mit schärfster Deutlichkeit warnte er ab 1931 in Leitartikeln vor „Hetzern, Verbrechern, Geistesverwirrten“ und

griff die nationalsozialistische Zeitung „Völkischer Beobachter“ massiv an. Daraufhin wurde seine Zeitung „Der gerade Weg“ vier Wochen verboten. Am 9. März 1933 wurde Fritz Gerlich von der Sturmabteilung (SA) in „Schutzhaft“ genommen und brutal misshandelt. Der Aufforderung, sich selbst zu erschießen, entgegnete er: „Ich erschieße mich nicht, ich bin Christ.“ In der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli 1934 wurde Gerlich nach Dachau gebracht und dort erschossen.

Bischof Rudolf würdigte Gerlich als entschiedenen und kompromiss-

losen Gegner Hitlers, der seinen christlich motivierten Einsatz mit dem Leben bezahlte. Als Erklärung, warum er als einer der frühen Widerstandskämpfer lange im Schatten der Aufmerksamkeit stand, gelte wahrscheinlich die zu frühe Wahrung des Andenkens, weil 1945 die Zeit für die Aufarbeitung der Geschichte noch nicht reif war. In Landshut wurde eine Straße bereits im Mai 1945 nach ihm benannt.

Bischof Voderholzer war es wichtig, am leuchtenden Vorbild des Märtyrers auf die Macht der veröffentlichten Meinung im Medienzeitalter hinzuweisen, und er stellte fest, dass Hitler ohne die Unterstützung der deutschen Intelligenz nie an die Macht gekommen wäre mit den fatalen Folgen, die ein so einfacher Mensch wie Resl von Konnersreuth voraussagte.

Auf die Frage aus dem Publikum, warum die Seligsprechung von Fritz Gerlich und Therese Neumann so lange dauern würden, erklärte der Bischof den langen Weg der Prüfung. Für den Prozess der Resl müssten Wunder nachgewiesen werden. Märtyrer bräuchten kein Wunder, weil das Martyrium selbst ein Wunder sei, ein stärkeres Glaubenszeugnis gebe es nicht. Es bestehe die Hoffnung, dass beide Seligsprechungen gleichzeitig ausgesprochen werden könnten. Der Bischof bat um Geduld und meinte: „A bissl wird's no dauern.“

Haus für die „Töchter Mariens“

Bischof übergibt neue Ordensniederlassung ihrer Bestimmung

STRAUBING (pdr/sm) – Die Kongregation der „Daughters of Mary“ hat eine neue Ordensniederlassung in Straubing. Bischof Rudolf Voderholzer segnete das Haus der Schwestern und übergab damit die Ordensniederlassung ihrer Bestimmung.

Es war eine kleine Runde, die sich im Mühlweg 26 oberhalb einer Bäckerei zum Gottesdienst mit dem Bischof versammelt hatte. Seitens der Kirche waren Dekan Johannes Plank, Pfarrer Franz Alzinger und Ordinariatsrätin María Luisa Öfele gekommen. Das Klinikum St. Elisabeth vertraten Geschäftsführer Christoph Scheu, Pflegedirektor Xaver Knott und Stationsleiterin Bettina Kanert. Sie alle freuten sich über die Niederlassung der „Kongregation der Daughters of Mary“, zu der Schwester Else, Schwester Amratha und Schwester Krupa gehören. Teilweise arbeiten sie bereits im Klinikum St. Elisabeth, teilweise im Klinikum Zweibrücken. In Kürze sollen drei Schwestern fest in Straubing sein. Musikalisch begleitete Aloisia Aumeier auf dem Piano die Messfeier.

Bischof Rudolf ging in seiner Predigt auf die Tagesheilige Anna Schäffer ein. Sie, die Ordensfrau werden wollte und sich erst das Geld zur Aufnahme verdienen musste, stürzte mit 19 Jahren in eine siedend heiße Lauge und musste dann bis zum Lebensende im Bett verbringen. 25 Jahre Leiden und Schmerzen. „Anna Schäffer, die in die Welt hinaus wollte, um das Evangelium zu verkünden, wurde auf einen kleinen Raum beschränkt“, erinnerte der Bischof an den schweren Weg. Aber durch das Gebet habe Anna Schäffer eine bewundernswerte Geduld geschenkt bekommen. „Sie ist eine gute Patronin für Schwestern, die im Krankendienst arbeiten“, betonte der Bischof. Gleichzeitig erinnerte er auch an den seligen Eustachius Kugler, der ein langes, erfülltes, aber auch schweres Leben hatte. Durch einen schlimmen Unfall als Handwerker wurde er gehbehindert. Beinahe hätten ihn die Barmherzigen Brüder deshalb nicht in ihren Orden aufgenommen. Heute gilt er als einer der größten und bedeutendsten Ordensbrüder.



▲ Mit der Segnung des Hauses für die „Daughters of Mary“ übergab Bischof Rudolf Voderholzer die neue Ordensniederlassung in Straubing ihrer Bestimmung. Foto: pdr

Der Bischof sah es als Fügung, dass das Bistum zwei solche Glaubensvorbilder hat, deren Stärke im Dienst an den Kranken lag. „Diese beiden werden mithelfen, dass auch die ‚Daughters of Mary‘ in ihren Dienst hineinwachsen“, sagte er und überreichte jeweils ein Bild der Heiligen und des Seligen sowie eine Büste von Anna Schäffer für die neuen Räume. Diese wurden im Anschluss gesegnet und mit Weihwasser besprengt. Zum Schluss der Eucharistiefeier wurde eine konsekrierte Hostie in den Tabernakel der Hauskapelle eingesetzt.

Die „Töchter Mariens“ sind eine missionarische Frauenkongregation

der syro-malankarischen Kirche, einer indischen, mit Rom unierten Ostkirche. Der Orden wurde 1938 in Kanyakumari im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu mit dem Ziel gegründet, Gottes Wort den Nichtchristen zu verkünden und für die Einheit der Christen zu arbeiten. Die Arbeit der Kongregation ist vielfältig: die Pflege von alten und kranken Menschen, armen Kindern und wenn nötig auch die Pflege zu Hause und am Bahnhof. Insgesamt gehören 1000 Schwestern in sechs Provinzen zu den „Daughters of Mary“, die in Indien, in Ägypten, in Afrika und in anderen Ländern arbeiten.

REGENSBURG (pdr/sm) – „Land des aufrichtigen Menschen“ – so heißt Burkina Faso in der Sprache seiner Einwohner. Das westafrikanische Land mit rund 20 Millionen Einwohnern liegt südlich des Nigerbogens und grenzt an Mali, Niger, Benin, Togo, Ghana sowie an die Elfenbeinküste. Es gilt in ganz Afrika als beispielhaftes Vorbild für den interreligiösen Dialog und ist im diesjährigen „Monat der Weltmission“ Oktober das Partnerland des internationalen Missionswerks missio.

Bischof Joachim Ouédraogo aus der dortigen Diözese Koudougou ist in diesen Tagen zu Gast im Bistum Regensburg, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. Er steht wie kein Zweiter für genau diesen Dialog der Religionen. Denn bereits in seiner eigenen Familie hat der katholische Priester genügend Anschauungsmöglichkeiten in puncto Toleranz und religiöser Offenheit, wie er schmunzelnd zugibt: „Mein eigener Bruder ist ein evangelischer Priester – und unter meinen Verwandten sind auch Muslime und Anhänger traditioneller afrikanischer Naturreligionen. Aber Probleme haben wir dennoch keine – denn das Blut der eigenen Familie ist dicker und auch stärker als das der religiösen Zugehörigkeit.“

So wie in der Familie von Bischof Joachim geht es nahezu in jeder Familie in Burkina Faso zu. Und das seit Jahrzehnten. Laut Bischof Joachim ist der „interreligiöse Dialog“

Wo interreligiöser Dialog gelingt

Missio-Gast Bischof Joachim Ouédraogo aus Burkina Faso über den erfolgreichen christlich-muslimischen Dialog in seiner Heimat



▲ Sprachen fließend französisch miteinander: Bischof Joachim Ouédraogo und Bischof Rudolf Vorderholzer. Ebenfalls im Bild: Lukas Matzik (missio) und Ruth Aigner (Fachstelle Weltkirche des Bistums Regensburg). Foto: pdr

in Burkina Faso eher als „dialogue de vie“, also als „Dialog des Lebens“ zu bezeichnen. Denn die Menschen dort reden nicht einfach mit einem Muslim oder mit einem Katholiken, der ihnen fremd ist, sondern vielmehr mit ihrem eigenen Bruder, ihrer Tante oder ihren Freunden. Miteinander anstatt Nebeneinander. „Man feiert zusammen, betet zusammen und steht sich in schwierigen Lebenssituationen bei“, so Bischof Ouédraogo.

Die burkinische Bevölkerung ist traditionell sehr gemischt. 60 Prozent sind Muslime, 25 Prozent Christen, 15 Prozent Anhänger der traditionellen Religionen. Schon von der Schulzeit an werden deshalb in Burkina Faso Toleranz und Dialogbereitschaft den Kindern nahegebracht. Doch natürlich, räumt Bischof Joachim im Gespräch ein, gibt es auch so manches Problem im interreligiösen Alltag Burkina Fasos: „Das kann bei gemischtreligiösen Ehen zwischen

Christen und Muslimen der Fall sein oder wenn sich junge Menschen zum Studium ins Ausland aufmachen und dort beispielsweise mit extremistischen islamistischen Strömungen in Berührung kommen. Auch die über 1300 Kilometer lange Grenze mit unseren Nachbarländern kann nicht immer geschützt werden – und kann dazu führen, dass terroristische Gruppierungen von außen für Unruhe in Burkina Faso sorgen.“

Das erste terroristische Attentat der Geschichte der jungen Republik ereignete sich im Januar 2016 in der Hauptstadt Ouagadougou. Knapp 30 Menschen starben. Seitdem häufen sich die Attacken, insbesondere im Norden und Osten des Landes, an der Grenze zu Mali, mit Dutzenden Toten. Doch für Bischof Joachim gibt es keine Alternative zum interreligiösen Dialog – genauso wie für die Mehrheit seiner Landsleute. „Wir müssen einander die Angst voneinander nehmen, miteinander über unser Leben und unseren Glauben sprechen und schließlich unser Leben teilen. Auch dann wird es sicherlich immer noch Extremisten geben – aber sie werden so keine Chance haben.“

Erkenntnisse, die auch für den interreligiösen Dialog hierzulande gelten können.

Pfarrgemeinden an der Seite

Seit 20 Jahren gibt es die Gemeindeberatung im Bistum

REGENSBURG (pdr/sm) – **Egal, ob es um die Vermittlung bei zwischenmenschlichen Konflikten, die professionelle Unterstützung von Pfarrgemeinderäten oder die Hilfestellung bei der Bildung von Pfarreiengemeinschaften geht: Die Gemeinde- und Organisationsberatung des Bistums Regensburg ist zur Stelle, wenn in einer Pfarrgemeinde Gesprächsbedarf besteht.**

1997 wurde die Beratungsstelle des Bistums gegründet. Vor kurzem wurde das 20-jährige Bestehen gefeiert. Neben Sprecher Reinhard Böhm und seinem Team sowie den Domkapitularen Thomas Pinzer und Franz Frühmorgen nahmen auch zahlreiche ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeinde- und Organisationsberatung an der Jubiläumsfeier teil.

Als Hauptzelebriant bei einem feierlichen Abendlob in der Spitalkirche St. Katharina in Regensburg-

Stadtamhof dankte Pinzer den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern um Sprecher Reinhard Böhm für das erfolgreiche Wirken der Gemeinde- und Organisationsberatung – denn gerade in Zeiten von Pfarreizusammenlegungen und zahlreichen Umbrüchen im Gemeinde- und Pfarrleben sei es wichtig, den Menschen in den Pfarreien „mit Wissen und Glauben“ zur Seite zu stehen.

Unter Bezugnahme auf das Mitte September von Bischof Rudolf Vorderholzer enthüllte Papstdenkmal vor der Schottenkirche St. Jakob, das ein Haus darstellt, betonte Pinzer, dass man es auch in der Gemeindeberatung so manches Mal mit „windschiefen Häusern“ zu tun habe – umso wichtiger sei es deshalb, diejenigen, die in solchen Häusern leben und wirken, auf „Statikfehler“ und „Fehler im System“ hinzuweisen. Gemeindeberater arbeiteten bei den Pfarrgemeinden sowohl „im“ als auch „am“ Haus – und würden so



▲ Domkapitular Monsignore Thomas Pinzer lobte in der Regensburger Spitalkirche St. Katharina die Arbeit von Reinhard Böhm und seinem Team. Foto: pdr

insgesamt an der einen Kirche mitbauen.

Beim anschließenden Stehempfang im Pfarrheim St. Magn schwelgten Reinhard Böhm und die Kolleginnen und Kollegen in Erinnerungen an die vergangenen Jahre und Jahrzehnte – doch die Arbeit geht der Gemein-

deberatung des Bistums Regensburg auch nach zwanzig Jahren nicht aus. Bis zu fünfzig Beratungen führten Reinhard Böhm und sein Team alleine im vergangenen Jahr durch – und werden dabei auch in der Zukunft auf eine vertrauensvolle Atmosphäre und professionelle Arbeit setzen.



▲ Dekan Alexander Hösl (links) nahm die Amtseinführung des neuen Pfarrers John Robert Julius Johnrose (rechts) vor. Foto: Piffusek

Dankbar aufgenommen

Amtseinführung von Pfarrer Julius Johnrose

NEUKIRCHEN ZU ST. CHRISTOPH (jp/md) – Die Pfarrei Neukirchen zu St. Christoph hat wieder einen Pfarrer. Dekan Alexander Hösl aus Vohenstrauß nahm im Beisein von 15 Priestern die Installierung des bisherigen Pfarrvikars John Robert Julius Johnrose vor. Dieser tritt damit in die Fußstapfen des Geistlichen Rats Antony Soosai, der mit De-

kan Hösl und Pfarrer Julius am Altar die Eucharistie feierte.

„Bischof Rudolf Voderholzer hat uns wieder einen Pfarrseelsorger gegeben“, freute sich Bernhard Lang, der Sprecher des Pfarrgemeinderats, nach dem Kirchengzug mit der Blaskapelle Waldkirch unter der Leitung von Bernhard Träger und der Begrüßung durch Kinder. Auch Kirchenpfleger Jo-

sef Meckl stand die Freude ins Gesicht geschrieben, als er Pfarrer Julius versicherte: „Wir nehmen Sie dankbar und gern als neuen Seelsorger bei uns auf.“

Mit der Aussage: „Jesus sagt bedingungslos ‚ja‘ zum Willen seines Vaters, und bis zur Hingabe seines Lebens bleibt er seiner Sendung treu“, unterstrich Hösl in seiner Predigt die große Bedeutung des Priesteramts. Seinem Mitbruder Julius, der vor 15 Jahren die Priesterweihe empfangen hat, wünschte der Dekan in Bezug auf die vielen Öffnungssysteme an Haustüren, „stets die richtige PIN-Nummer zu den Herzen der Menschen zu finden“.

Auch der evangelische Mitbruder aus Vohenstrauß, Pfarrer Norbert Schlinke, freute sich und stellte fest: „Uns verbindet etwas Besonderes.“ Schließlich sei er vor einem Jahr auch am Erntedankfest eingeführt worden. Mit Blumen hießen die Ministranten den Pfarrer willkommen.

„Ich frei mi, dass i dou bin“, drückte Pfarrer Julius seine Freude im Oberpfälzer Dialekt aus, bedankte sich bei allen für die Organisation und Mitwirkung und erntete viel Beifall. Dieser galt auch dem Kirchenchor mit Reinhold Schultes an der Spitze, außerdem den Solisten Joachim Scheibl (Orgel), Franziska Wüst (Geige) und Matthias Kotschenreuther (Trompete) sowie dem Kinder- und Jugendchor unter der Leitung von Susanne Schieder.

Ehemaligen-Treffen

REGENSBURG (ca/md) – Ehemalige Schülerinnen und Schüler, Eltern, Betreuer und Freunde, ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bischof-Wittmann-Schule (BWS) der Katholischen Jugendfürsorge sind herzlich zu einem Ehemaligen-Treffen am Freitag, 20. Oktober, um 14 Uhr in Regensburg eingeladen. Bevor das neue Schulgebäude in Betrieb genommen wird, sollen alle Ehemaligen im altvertrauten Schulhaus noch einmal feiern, alte Bekannte treffen und Erinnerungen teilen. Bei Kaffee, Kuchen und herzhaften Kleinigkeiten lässt es sich gut von alten Zeiten erzählen.

Anmeldung:

Um Anmeldung wird gebeten unter: verwaltung@bischof-wittmann-schule.de oder unter Tel.: 09 41/78 53 30.

KLJB-Jahresausflug

WALDMÜNCHEN (sv) – Der Jahresausflug der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) der Pfarrei St. Stephan in Waldmünchen hat die Jugendlichen dieses Mal ins Rhein-Main-Gebiet und in die alten Kaiserstädte Mainz und Frankfurt geführt. Das Vorbereitungsteam der Fahrt um Anna-Lena Roßmann und Vanessa Kinach hatte hervorragende Arbeit geleistet.



Kinder-Kirche in Neuaigen-St. Vitus

NEUAIGEN (mp/md) – Bereits zum vierten Mal hat in diesem Jahr die Kinder-Kirche der Pfarreiengemeinschaft Wernberg-Köblitz stattgefunden, dieses Mal in Neuaigen-St. Vitus. Dort konnte Pastoralreferent Maximilian Pravida zahlreiche Kinder mit ihren Eltern und Großeltern begrüßen. Die Kinder-Kirche stand dieses Mal unter dem Motto „Heiliger Geist“. Pastoralreferent Pravida erklärte, dass man sich den Heiligen Geist gewissermaßen vorstellen könne wie den Wind. Er treibe die Herzen an und zeige den Weg zu Gott. Auch die Kinder wurden wieder mit in die Kirche einbezogen und trugen die Fürbitten vor und beteten gemeinsam mit Gesten das Vaterunser. Nach dem Segensgebet konnten die Kinder ein Ausmalbild vom Heiligen Geist mit nach Hause nehmen. Pastoralreferent Pravida bedankte sich bei Gabi Kastner für die musikalische Gestaltung der Feier und bei allen Anwesenden für die Mitfeier der Kinder-Kirche. Nachdem die Andacht in der Pfarreiengemeinschaft guten Anklang findet, wird diese auch im nächsten Jahr wieder stattfinden.

Foto: privat



KJF bei erster „Engagement-Messe“

REGENSBURG (ca/md) – Auch in den Einrichtungen der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg helfen Ehrenamtliche in den unterschiedlichsten Bereichen mit. Deshalb waren bei der „1. Regensburger Engagement-Messe“ vier Einrichtungen und das Projekt „Lebenswirklichkeit in Bayern“ vertreten, um weitere Interessierte anzusprechen. In der Continental-Arena trafen sich 63 Initiativen, Projekte und Vereine, in denen bürgerschaftliches Engagement viel Gutes bewirkt. Das Thema der KJF war „Inklusion“. Bei der Engagement-Messe waren folgende Einrichtungen und Projekte der KJF vertreten und haben Engagement-Möglichkeiten vorgestellt: das Kinderzentrum St. Vincent (Günter Lindner, Xaxer Waitzhofer); die Wohngemeinschaft (WG) St. Klara (Veronika Huber); das Büro für Leichte Sprache (Büroleiter Sebastian Müller); das Projekt Lebenswirklichkeit (Doris Fuchs); das Jugend- und Familienzentrum Kontrast (Katja Ferstl). Mit dabei aus der WG St. Klara waren (Bild, von links) Sebastian Schöfer, Veronika Huber, Sven Stöckler und Simon Dickert.

Foto: Allgeyer



▲ Weihbischof Reinhard Pappenberger und zehn Konzelebranten feierten das Pontifikalamt in St. Peter. Mit dabei waren (von links) Pater Martin Neuhauser, Stadtpfarrer und Regionaldekan Georg Flierl, Weihbischof Reinhard Pappenberger, Provinzial Professor Martin Üffing und Pater Helmut Stadermann. Foto: J. Rosner

Weiter vor guter Zukunft

100 Jahre Steyler Missionare in Tirschenreuth

TIRSCHENREUTH (jr/md) – Viel Gutes haben die Steyler Missionare in Tirschenreuth bewirkt, davon zeigte sich Weihbischof Reinhard Pappenberger beim Festgottesdienst zum 100-jährigen Jubiläum der Steyler Missionare in Tirschenreuth überzeugt. Zudem äußerte er sich zuversichtlich, dass auch künftig „die Steyler in Tirschenreuth“ vor einer guten Zukunft stehen. Musikalisch wurde der Gottesdienst vom St.-Peter-Chor gestaltet.

Gleich zu Beginn des Gottesdienstes hieß Pater Martin Neuhauser Landrat Wolfgang Lippert, einen ehemaligen Steyler-Schüler, Bürgermeister Franz Stahl, Landtagsabgeordneten Tobias Reiß sowie die zahlreich erschienenen Gläubigen willkommen. Unter den zehn Konzelebranten waren auch Stadtpfarrer und Regionaldekan Georg Flierl, Provinzial Professor Pater Martin Üffing, er ist der Leiter der Steyler Missionare in ganz Deutschland, sowie Mitbrüder des Missionshauses.

Pater Neuhauser sah im Kommen des Weihbischofs auch eine Anerkennung der Diözese Regensburg für die Arbeit der Steyler Missionare in Tirschenreuth und in der Region. Neuhauser erinnerte daran, dass die Patres umfassende Seelsorgedienste im Dekanat leisten. „Lob, Preis und Dank, unter diesen Leitlinien steht der Festgottesdienst“, sagte Pater Neuhauser abschließend.

„Das Dekanat Tirschenreuth und das Bistum Regensburg sagen den Steyler Missionaren ein Dankeschön für die vergangenen hundert Jahre. Die Patres hier leisten viel segensreiche Arbeit. Wir sagen ihnen dafür ein großes ‚Vergelt's Gott‘“, sagte

Weihbischof Reinhard Pappenberger gleich zu Beginn seiner Predigt.

„Unsere Steyler sind einzigartig, sie sind missionarisch tätig. Unsere Steyler Patres sind Menschen, die in einer lebendigen Beziehung zu Gott stehen. Sie alle weisen uns den Weg, an den sie glauben. Sie bringen die Menschen ihrem Ziel näher, auch wenn viele von ihnen den Weg dahin schon vergessen haben.“ Der Weihbischof ermutigte die Gläubigen, sich auch auf den Weg zu machen. Die Patres ermutigte er, weiter das Wort Gottes zu verkündigen und die heilige Messe zu feiern.

Zum Schluss des Pontifikalamts ergriff Bürgermeister Franz Stahl das Wort und überbrachte die Glückwünsche der Stadt. Stahl erinnerte daran, dass die Steyler Missionare in Tirschenreuth die erste Niederlassung in Bayern errichteten. Entstanden sei damals ein herausragender Schulstandort; er bot über viele Jahre das einzige Gymnasium im Stiftland. Später betrieben die Steyler Missionare noch eine Landwirtschaft, Schreinerei, Schlosserei und Gärtnerei.

Der Bürgermeister betonte: „Damit haben die Steyler Missionare einen wichtigen Beitrag zum wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt geleistet.“ Beispielhaft erinnerte er an das Wirken von Bruder Albert Buck. Ihm sei es zu verdanken gewesen, dass die örtliche Buchhandlung zur größten christlichen Buchhandlung im Landkreis aufgebaut wurde. Weiter habe er unzählige Hilfslieferungen nach Osteuropa organisiert und Sprachkurse für Priester und Ordensleute aus diesen Ländern gegeben. Und die Steyler Missionare würden noch heute Herausragendes leisten, vor allem im seelsorglichen Bereich.

Im Bistum unterwegs

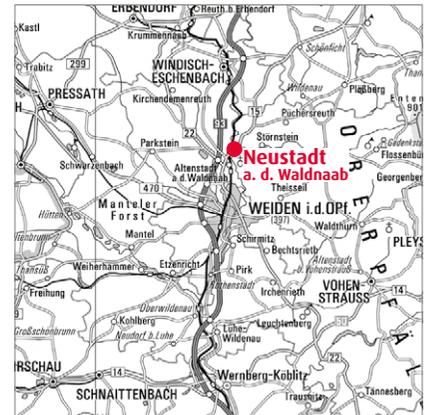
Wessobrunner Stuckarbeiten

Die Pfarrkirche St. Georg in Neustadt an der Waldnaab

In Neustadt an der Waldnaab steht die katholische Pfarrkirche St. Georg. Das Gotteshaus erhebt sich auf einem kleinen Platz seitlich des Marktes in gleicher Nord-Süd-Ausrichtung wie das Alte Schloss und die Bürgerhäuser. Die Kirche ersetzt vermutlich einen mittelalterlichen Vorgängerbau. Vor seinem Neubau im Jahre 1735 war das Gotteshaus einst protestantisch, ging aber bereits 1627 an die Jesuiten über. St. Georg ist ein kubischer Bau. Das Walmdach fasst Chor und Langhaus zusammen. Der weithin sichtbare Ostturm stammt noch von der älteren Kirche. Er trägt eine Inschrift mit der Jahreszahl 1607, wurde aber bald nach dem Neubau der Kirche erhöht und mit einer Doppelzwiebelhaube bekrönt. Der Kirchenraum ist von Osten her zugänglich. An beiden Seiten befinden sich Oratorien für die Familie Lobkowitz, außerdem ist ein Wappen der Stifter über dem Chorbogen angebracht. Das Gewölbe der Kirche ist mit Stuckdekoration verziert: In lockerer Verteilung finden sich hier Bandel- und Gitterwerk, Blumengirlanden und Engelsköpfe auf Wolken, alles zartfarbig und mit Gold gefasst. Die Arbeiten werden dem Wessobrunner Joseph Landes zugeschrieben. Die Deckenbilder im Langhaus zeigen die Himmelfahrt und Krönung Mariens im späten Nazarenerstil des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Den Hochaltar schuf 1744 ebenfalls Joseph Landes. Das



▲ Der Turm der Pfarrkirche St. Georg in Neustadt an der Waldnaab stammt noch vom Vorgängerbau. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Altarbild mit dem Kirchenpatron ist eine Kopie nach dem Hochaltarbild in St. Georg in Amberg. S. W.



Feier der Agape bei der KAB

OBERWARMENSTEINACH (he/md) – Zahlreiche Mitglieder der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Oberwarmensteinach sind der Einladung zur alljährlichen Agapefeier ins Pfarrheim gefolgt. Agape bedeutet gemeinsames Mahl. Bevor sie am reich gedeckten Tisch Essen und Trinken zu sich nahmen, beteten und sangen die Anwesenden mit Präses Philip Plampampil. Der Pfarrer bedankte sich bei den beiden Vorsitzenden Günther Huber und Waltraud Scholze sowie den vielen fleißigen Helfern für den schönen Abend. Foto: Hesel

REGENSBURG – Seit mehr als einem Jahr widmet sich das „Ostkircheninstitut der Diözese Regensburg“ dem akademischen und persönlichen Austausch von Christen in Ost und West. Am 24. September 2016 gründete Bischof Rudolf Voderholzer die Einrichtung und ernannte den Dominikanerpater und Ostkirchenexperten Dietmar Schon zu dessen Gründungsdirektor. Und im ersten Jahr seines Bestehens ist bereits viel im Ostkircheninstitut geschehen, wie Direktor Schon im Gespräch erzählt.

Pater Dietmar, wie sehen Sie im Rückblick die ersten 365 Tage des von Ihnen geleiteten Ostkircheninstituts?

Das erste Jahr seit Errichtung des Instituts hat die Hoffnung bestätigt, dass eine solche Einrichtung gebraucht wird und ihren Platz im Bemühen um ökumenische Verständigung finden kann. In vielen Gesprächen und Begegnungen bin ich ermutigt worden; daraus haben sich erste Projekte und Weichenstellungen ergeben. So haben sich beispielsweise die Anknüpfungspunkte „Universität“ und die ostkirchenkundliche/ökumenische Ausrichtung durchaus bewährt: Sie haben Kooperationen des Ostkircheninstituts mit anderen Einrichtungen den Weg bereitet. Das wiederum ist ein bescheidener, aber doch notwendiger Beitrag zu einer Vernetzung zwischen Ost und West, zu Querverbindungen zwischen Ostkirchen und Römisch-Katholischer Kirche. Ökumene ist keine Einbahnstraße. Forschung und Lehre, die kirchenübergreifend Kenntnisse erweitern und Bewusstsein für „die anderen“ bilden, findet sowohl im Osten wie im Westen statt. Man muss allerdings davon erfahren und damit umgehen. Das Ostkircheninstitut hilft bei dieser Vermittlung in beide Himmelsrichtungen mit.

An welche Ereignisse, Projekte und Begegnungen der vergangenen Monate denken Sie besonders gern zurück?

Ein prägende Erfahrung war sicher die Einladung zu einem Aufenthalt in Bulgarien im Mai dieses Jahres. Ich konnte an der Orthodoxen Fakultät der Universität Sofia eine Gastvorlesung halten und meinerseits viel über die bulgarische Orthodoxie lernen, auch über ihre wissenschaftlichen und geistlichen Einrichtungen. Dass mich Patriarch Neofit zu einem ausführlichen Gespräch empfangen hat, war für mich eindeutiger Höhepunkt der Reise. Dabei hat er den Wunsch seiner Kirche zum Ausdruck gebracht, mit dem Ostkircheninstitut zusammenzuarbeiten und so einen wissen-

Ökumene keine Einbahnstraße

„Ostkircheninstitut der Diözese Regensburg“ vor einem Jahr gegründet



▲ Bischof Rudolf Voderholzer (links) hat vor einem Jahr Dominikanerpater Dietmar Schon (rechts) zum Direktor des „Ostkircheninstituts der Diözese Regensburg“ ernannt und ihm hier die Ernennungsurkunde überreicht. Foto: pdr

schaftlich fundierten Austausch zu fördern, ganz im Sinn der angesprochenen Vermittlung von Ost nach West und umgekehrt.

In dieselbe Richtung wiesen Gespräche mit Professoren der Fakultät und Besuche in den beiden wichtigsten geistlichen Zentren des Landes, dem Rila-Kloster und dem Backovo-Kloster. Ich war beeindruckt, wie gerade diese in kommunistischer Zeit arg bedrängten Klöster ihren Weg in der sich entwickelnden bulgarischen Gesellschaft suchen und ihren historischen Auftrag als orthodoxe Zentren in neuen Formen gestalten.

Wichtige Impulse habe ich aber nicht nur aus Bulgarien mitgebracht, sondern auch bei vielen anderen Gesprächen und Begegnungen im In- und Ausland erhalten, nicht zuletzt am Rand von Tagungen, an denen ich teilgenommen habe. Die sich bietenden Möglichkeiten aufzugreifen und zu entfalten, ist aktuelle und zukünftige Aufgabe.

Hat sich mit der Neugründung des Ostkircheninstituts bewahrheitet, dass Regensburg als Ort der ökumenischen Begegnung und Verständigung zwischen katholischen und orthodoxen sowie orientalischen Christen gelten kann?

Die bloße Existenz eines Instituts reicht dazu sicher nicht aus. Es geht um Menschen und ihren lebendigen Austausch über Kirchengrenzen hinweg. Das Institut kann dafür Räume schaffen und tut es in Anfängen bereits: in Gesprächsforen ebenso wie

in Einzelgesprächen, durch Beratung in ostkirchlichen Fragen, in Vorträgen, bei Besuchen auswärtiger Akademiker und Geistlicher. Man kann Zentren ökumenischer Begegnung und Verständigung nicht einfach „machen“. Mit Blick auf die Ostkirchen gesagt: Zentren entwickeln sich, wenn ostkirchliche Themen und Anliegen intensiv und von verschiedenen Seiten her aufgegriffen werden. Dazu bietet Regensburg zweifellos beste Voraussetzungen. Die Universität, das Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, das Ostkircheninstitut und andere Einrichtungen tragen dazu ebenso bei wie die Präsenz von Studenten und Lehrkräften aus östlichen Ländern, nicht zu vergessen natürlich die Präsenz von Gläubigen der Ostkirchen und ihre Gemeinden.

Das Ostkircheninstitut wurde ja im vergangenen Jahr mit dem prominent besetzten Symposium „Dialog 2.0 – Braucht der orthodox-katholische Dialog neue Impulse?“ eröffnet. Jüngst sind die Beiträge der Tagung im ersten Band der Schriftenreihe des Instituts veröffentlicht worden. Welche Impulse gehen davon für Ihre Arbeit und für den Dialog zwischen westlichem und östlichem Christentum aus?

Beim Symposium sind vielfältige Kompetenzen und Erfahrungen eingeflossen. Bischof Rudolf hat sich auf das neue Ostkircheninstitut konzentriert und ihm wichtige Impulse mit auf den Weg gegeben. Kardinal

Koch als Präsident des Päpstlichen Rats für die Einheit der Christen hat ebenso wie Metropolit Elpidophoros (Ökumenisches Patriarchat) die grundsätzliche, weltweite Dimension von Ökumene, von orthodox-katholischer Verständigung, beleuchtet. Bischof Feige von Magdeburg hat als Vorsitzender der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz eine regionale Perspektive beigetragen. Die weiteren Referenten haben wissenschaftliche Einsichten aus verschiedenen Kirchen und Fachbereichen, aber auch persönliche Erfahrungen dazugelegt. Dabei ist große Übereinstimmung zu Tage getreten, dass orthodox-katholischer Dialog unverzichtbar ist, dass er sich aber nicht darauf beschränken kann, eine vor Jahrzehnten vereinbarte theologische Agenda auf internationaler Ebene „abzuarbeiten“. Es braucht zusätzliche Anknüpfungspunkte und neue Ideen. Die Diskussionen und Gespräche beim Symposium haben gezeigt, dass interessante Perspektiven dazu wahrgenommen wurden und dass es sich lohnt, diese aufzugreifen. Der in diesen Tagen erschienene Tagungsband lässt nun einen viel größeren Personenkreis daran teilhaben; er lädt zu einer Entdeckungsreise in Sachen Ökumene und zur Vertiefung und Weiterentwicklung des bislang Erreichten ein. Das Ostkircheninstitut der Diözese Regensburg wird die ihm möglichen Beiträge dazu leisten, nicht zuletzt durch ein für 2018 geplantes zweites Symposium.

Interview: Stefan Ahrens

„Großes Werk“ nun vollendet

Generalvikar Fuchs segnet neues Pfarr- und Jugendheim in Premberg

PREMBERG (al/md) – Die Segnung des neuen Pfarr- und Jugendheims in der Gemeinde St. Martin in Premberg (Seelsorgeeinheit Katzdorf/Premberg/Münchshofen) hat den Schlusspunkt unter eine Projekt-Entwicklung gesetzt, die ihren Anfang im Jahr 2001 nahm und nun zu einem glücklichen Ende gekommen ist. Generalvikar Michael Fuchs kam nach Premberg, um den Festgottesdienst zu zelebrieren und die Segnung vorzunehmen.

Pfarrer Pater Joy Padakoottil begrüßte den Generalvikar in der Pfarrgemeinde und dankte ihm für sein Kommen. Mit einem feierlichen Kirchenzug, an dem sich viele örtliche Vereine und Verbände beteiligten und dem auch politische Honoratioren die Ehre gaben, begann der Festtag. In der voll besetzten Kirche ging der Generalvikar



▲ Generalvikar Fuchs segnete das neue Pfarr- und Jugendheim auch mit dem Kreuz des kleinen Bastian.

Bei der Schlüsselübergabe (von links): Architekt Stefan Katzlinger, Kirchenpfleger Albert Schlüter, Generalvikar Michael Fuchs und Pfarrer Pater Joy Padakoottil.

Fotos (4): Lukesch



auf das Evangelium des Sonntags ein und schlug dann den Bogen zur Segnung des neuen Pfarrheims.

Er ermahnte die Pfarrmitglieder, keine Ich-Sager zu sein, die nur auf das Ihrige achten, sondern als Du-Sager zu wirken und das, was man erhalte, weiterzugeben. Im Gebet und auch im politischen Engagement solle der Mensch nicht das Unrecht gutheißen, sondern die Schwachen unterstützen. Den Neubau bezeichnete Prälat Fuchs als „großes Werk“. Er dankte allen am Bau Beteiligten für ihre Hilfe.

Nach der Messe bewegte sich der Kirchenzug zum nicht weit entfernten neuen Pfarr- und Jugendheim. Hier erwarteten den Generalvikar auch die Kinder der Pfarrgemeinde. Jedes Kind überreichte ihm ein Geschenk für den großen Korb, der dafür bereitstand. Der kleine Bastian hatte selbst ein Kreuz gebastelt, mit dem der Generalvikar das neue Gebäude ebenfalls segnete.

Kirchenpfleger Albert Schlüter warf einen Blick zurück auf die lange Geschichte des Bauprojekts. Zuerst war an eine Renovierung des alten Pfarrhofs gedacht worden. Im Laufe der Jahre ergaben sich allerlei Wirrungen, ehe man sich dazu durchrang, den alten Pfarrhof abzureißen und neu zu bauen. Trotz vieler Bedenken entschloss sich die Kirchenverwaltung Ende 2010, den finanziellen Kraftakt zu wagen. Im Jahr 2013 wurde das alte Pfarrhaus abgerissen. Der junge Architekt Stefan Katzlinger plante das neue Pfarrheim; der Plan wurde im März 2015 dem Bauausschuss der Diözese vorgestellt. Im September 2016 erfolgte der Spatenstich, ein Jahr später nun die Segnung des neuen Gebäudes.

Nachdem Generalvikar Michael Fuchs das Gebäude gesegnet hatte, erläuterte der Regensburger Architekt Katzlinger die Vorteile des neuen Bauwerkes, das besonders durch die extreme Hanglage, das begehbbare begrünte

Dach und die lichten Räume besticht. Katzlinger übergab den Schlüssel des neuen Gebäudes symbolisch an Pfarrer Joy Padakoottil. Ein Tag der offenen Tür schloss sich an die Einweihungsfeierlichkeiten an.

Das neue Pfarr- und Jugendheim steht unterhalb der Kirche St. Martin. Der hintere Teil des Gebäudes, in dem sich auch das Pfarrbüro befindet, ist aus Stahlbeton gefertigt und wurde in den Hang integriert. Das begrünte Dach ist begehbar und bietet einen Panoramablick auf die Landschaft. Der vordere Teil des Pfarr- und Jugendheims besteht aus einer Holzkonstruktion. Darin befindet sich ein großer, lichtdurchfluteter Gruppenraum, in dem unter anderem der Frauenbund, die Kolpingsfamilie und die Pfarrjugend Platz für Veranstaltungen haben. Auch die Mutter-Kind-Gruppen haben hier eine Heimat gefunden. Der Zugang zum Pfarrbüro und zum Gruppenraum erfolgt über eine Rampenanlage. Das Gebäude hat eine Nutzfläche von 174 Quadratmetern. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 720 000 Euro. Die Diözese bezuschusst den Bau mit 45 Prozent.



▲ Viele Premberger Kinder überreichten dem Generalvikar ein Geschenk für den großen Korb.

STAHL

Hochwertiger
Innenausbau
mit individuellem
Design

SCHREINEREI

Treppen, Haus- u. Zimmertüren
Küchen und Möbel nach Maß
für den gesamten Wohnbereich
Objekteinrichtungen, Ladenbau

Birnerstr. 46 · 93167 Falkenstein · Tel.: 09462/5391
schreinerei-stahl@t-online.de · www.schreinerei-stahl-falkenstein.de



Strebl

MASCHINENBAU GMBH

Hans-Böckler-Straße 11

93142 Maxhütte-Haidhof

Telefon 09471 606526-0

info@strebl-gmbh.de

www.strebl-gmbh.de

richthammer

bürosysteme



Ihr Servicepartner für Büroeinrichtungen
und digitale Kopie-/Druck-Systeme

Isarstraße 66 · 93057 Regensburg · Tel. 0941/464500 · Fax 0941/49618
Mail: info@richthammer-buerosysteme.de · www.richthammer-buerosysteme.de



Kyocera – Brother – Grundig – fm Büromöbel – Olympia – EBA – Dahle – C+P – Dauphin – Löffler

Wir sorgen für eine ansprechende Gestaltung der Außenanlagen:
Ausführung der Pflasterarbeiten und der Begrünung.

Wir gratulieren zum gelungenen Neubau!

Ihr Experte für
Garten & Landschaft



Mitglied im Verband
Garten-, Landschafts-
und Sportplatzbau Bayern e.V.

Bayerwaldstr. 8c
93086 Wörth/Donau

Tel.: 09482/909584-0

Fax: 09482/909584-9

www.landschaftsbau-brunner.de

brunner*

*Landschaft & Garten

Senioren



Möglichst noch viele Jahre miteinander das Leben bei guter Gesundheit genießen, das wünschen sich die allermeisten Senioren. Und doch ist es wichtig, für den Krankheitsfall gut informiert und darauf vorbereitet zu sein.

Foto: imago/Westend61

Gegen Suchtgefahr im Alter

REGENSBURG (cn/sm) – „Heimbewohner mit Psycho-Pillen ruhiggestellt!“ So titelte kürzlich eine große deutsche Kioskzeitung und zitierte damit eine Studie aus dem Pflegereport 2017 der AOK. Dieser moniert unter anderem den übermäßigen Einsatz von Neuroleptika bei über einem Drittel der Demenzerkrankten. Antidepressiva – Antipsychotika – Alkohol – Benzodiazepine – Schmerzmittel – alles im Überfluss? Gibt es eine Medikamentensucht im Alten- und Pflegeheim? Oder eine Alkoholsucht? Vielleicht sogar beides?

Das Suchtpotenzial im Alter ist unbestritten hoch, alleine wegen der höheren Krankheitslast des Alters. Entsprechend groß ist auch die Gefahr, dass die Lebensqualität im Alter leidet. Deshalb führte der Diözesan-Caritasverband Regensburg ein dreijähriges Projekt „Lebensqualität im Alter“ durch. Angesiedelt wurde es an seiner Fachambulanz für Suchtprobleme in Regensburg. Die Projektleitung wurde Sozialpädagogin und Suchtexpertin Monika Gerhardinger übertragen. An der Pilotphase nahmen zwei Alten- und Pflegeheime und zwei ambulante Pflegedienste teil. Hauptverantwortlich für die Umsetzung vor Ort waren die Pflegedienstleitungen, die durch die Referentinnen für Qualitätsmanagement in der ambulanten beziehungsweise stationären Pflege, Anita Kerscher und Roswitha Maria Straßer, begleitet wurden.

Die Problematik von Alkoholsucht und Übermedikation im Alter anzugehen, ist vor allem aus zwei Gründen komplex: Erstens: Das Thema Sucht ist ein Tabuthema. Gleichzeitig gehört der regelmäßige Bierkonsum gerade in Bayern für viele zum Alltag, und Bier wird daher vielfach nicht als Suchtmittel gesehen. Zweitens: Verantwortlich für die Medikation ist der verschreibende Arzt. Mit diesem gilt es ein von Kompetenz und Vertrauen geprägtes Verhältnis aufzubauen.

In der Umsetzung des Projekts spielten Schulungen in der Einrichtung eine zentrale Rolle. Neben Wissensvermittlung stand dabei vor allem eines im Vordergrund: die Sensibilisierung für den Um-



▲ Auch eine Übermedikation kann zur Sucht führen. Foto: I-vista/pixelio.de

gang mit betroffenen Pflegebedürftigen, deren Angehörigen und die Kooperation mit den behandelnden Ärzten.

Das Projektziel war von Anfang an klar. Es galt, ältere Menschen mit Sucht- und Abhängigkeitsproblemen sowie mit Übermedikation stärker in den Blick zu nehmen. Bald war auch erkennbar: Die durch die Medikamentengabe verursachten Neben- und Wechselwirkungen werden bei zusätzlichem Alkoholkonsum unkontrollierbar verstärkt. Es zeigte sich, dass die Thematik im häuslichen Bereich mindestens so relevant ist wie im stationären Umfeld.

Petra Pöpel-Gajec, Leiterin des ambulanten Pflegedienstes in Sinzing bei Regensburg, hat dazu ein Beispiel: „Wir betreuten einen Mann, der sehr unruhig war. In seinen eigenen vier Wänden konnte er seine Ruhelosigkeit nicht ausleben, er belastete damit sich und seine Angehörigen. Auf den ersten Blick halfen Beruhigungsmittel. Diese führten aber zu einem apathischen Zustand. Der wiederum – so waren wir durch das Projekt der Caritas sensibilisiert – war dem Mann wesensfremd und beeinträchtigte deshalb seine Lebensqualität. Das wollte niemand, am wenigsten er selbst. So kam er ins Marienheim, ein Regensbur-

ger Caritas-Alten- und Pflegeheim. Dort kann er nun mit einer bedarfsgerechten Medikation fast ohne Beruhigungsmittel seinen Bewegungsdrang ausleben. Er ist wieder ein glücklicher Mensch.“

Drei Jahre lang wurde das Modellprojekt vom Bezirk Oberpfalz finanziert. Das Fazit nach der Projektlaufzeit: Es gibt nur Gewinner. Das Thema wird weiter an Bedeutung gewinnen. Deshalb hat der Bezirk Oberpfalz auch die dauerhafte Finanzierung dieses Angebots zugesagt. Ein positiver Nebeneffekt ist die stärkere interne Vernetzung der beiden Caritas-Bereiche Sucht- und Altenhilfe. „Suchtprobleme gemeinsam lösen“, das war der Ansporn, und das ist gelungen, zum Wohl der Pflegebedürftigen.

Hinweis:

Infos zur Arbeit der Caritas im Bereich Suchthilfe gibt es im Internet unter www.caritas-regensburg.de/suchthilfe.

Information

Sucht im Alter in Deutschland

Mehr als zwei Millionen ältere Männer und Frauen rauchen, bis zu 400 000 sind von einem Alkoholproblem betroffen, und bei ein bis zwei Millionen Menschen weist der Gebrauch psychoaktiver Medikamente zumindest Gewohnheitscharakter auf. In den Einrichtungen der Suchthilfe sind ältere Männer und Frauen jedoch nur selten anzutreffen. Im Jahr 2004 waren von insgesamt rund 250 000 Betreuten, deren Beratung und Behandlung dokumentiert wurde, nur rund 12 400 im Seniorenalter. Damit erhält nur ein sehr kleiner Teil der Betroffenen angemessene fachliche Hilfe (Quelle: DHS, Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen).

Eine Hand wäscht die andere.
ZU HAUSE SIND SIE BEI UNS IN GUTEN HÄNDEN

Legen Sie Ihre häusliche Pflege in gute Hände: Erfahren und geschult – kompetent und freundlich!

www.pflegedienst-cham.de

Christian Sperlich

Fachkrankenpfleger für Innere und Intensivmedizin
Wundmanager
Manager f.d. Gesundheits- und Sozialwesen TÜV/Süd
Palliativ-Care-Fachkraft
Pflegeberater

- ☐ Pflege, Betreuung und Versorgung in gewohnter häuslicher Umgebung
- ☐ Grundpflege
- ☐ Behandlungspflege
- ☐ Hauswirtschaftliche Versorgung
- ☐ Pflegeberatung
- ☐ Alten- und Behindertenbetreuung



Föhrenstraße 19 · 93494 Waffenbrunn · Tel. (09971) 84 37 33

FACHANWALT FÜR ERBRECHT JÜRGEN KASTROPP

**Pflichtteilsrecht · Testamente
Landwirtschaftliches Erbrecht
Vorsorgevollmachten
Patientenverfügungen
Nachlassauseinandersetzungen**



93049 Regensburg · Thurmayerstraße 7 · Fax 27 01 47
Tel. 09 41/2 42 80 · erbrecht-fachanwalt-kastrop.de

Ihre Anzeige war nicht dabei?

Kontakt 0821 50242-22



Individueller Pflegebedarf

CHAM (sv) – „Pflege“ ist ein Thema, das die Menschen gerne verdrängen, aber das fast jeden von uns früher oder später als Pflegebedürftigen oder Angehörigen vor konkrete Entscheidungen stellt. Allein im Landkreis Cham gibt es mehr als 22 000 Menschen über 65 Jahre. Etwa 3500 von ihnen sind pflegebedürftig. Rund 1600 werden durch Pflegedienste betreut.

In rund 70 Prozent der Fälle werden die pflegebedürftigen Menschen in ihrer gewohnten häuslichen Umgebung pflegerisch betreut und hauswirtschaftlich versorgt. Wer sich selbst um seine Angehörigen kümmert, unterschätzt oft, wie stark die Betreuung Pflegebedürftiger den eigenen Alltag einschränkt. Professionelle Pflegedienste wie der von Christian Sperlich sorgen hier für spürbare Entlastung. Sie tragen dazu bei, die Lebensqualität aller Beteiligten zu steigern, längere Klinikaufenthalte und die Einweisung in Pflegeheime zu vermeiden. Christian Sperlich ist Fachkrankenpfleger für Innere Medizin und Intensivmedizin, außerdem Wundmanager, Palliativ-Care-Fachkraft, Pflegeberater und Manager für das Gesundheits- und Sozialwesen TÜV/Süd.

In dem 2009 von Christian Sperlich eröffneten Pflegestützpunkt Cham in der Schillerstraße, in der Nähe des Bahnhofs, als zentraler Anlaufstelle kann man sich als Pflegebedürftiger oder Angehöriger umfassend zu allen Belangen des individuellen Pflegebedarfs beraten lassen. Hier liegen umfassende Kenntnisse über die regionalen Angebots- und Nutzerstrukturen beziehungsweise über die Nachfrage- und Bedarfssituation vor, und hier gibt es eine vernetzte Zusammenar-

beit mit sämtlichen Akteuren (Leistungsträgern, Diensten und Einrichtungen) der Pflege, Gesundheitsversorgung, Prävention und der Rehabilitation.

Ob es um die Beantragung von Leistungen zur Behandlung von Erkrankungen oder um Hilfe bei der Pflege geht, dort bekommt man also alles aus einer Hand – ohne großen organisatorischen Aufwand. Und das ist im Dschungel der Gesetze und Angebote zum Thema Pflege ein großer Vorteil.

75 Engel im Einsatz

Im Umkreis von 60 Kilometern, von Roding bis Arnschwang und Tiefenbach bis Stallwang, sind 75 Mitarbeiter für den häuslichen Pflegedienst Christian Sperlich (1996 gegründet) im Einsatz. Sie kümmern sich um die Grundbedürfnisse wie Körperpflege, das An- und Auskleiden, das Einnehmen der Mahlzeiten, um die häuslichen Behandlungen und Medikation, die hauswirtschaftliche Versorgung und leisten Haushaltshilfe bei Krankheit, Schwangerschaft oder Kur. Seit 2017 ist auch eine Versorgung nach Krankenhausaufenthalt ohne Pflegegrad befristet möglich. Wie man sich leicht vorstellen kann, ist das nur ein kleiner Ausschnitt. Nicht zuletzt aber sind die „Engel“ für viele wichtige und aufmerksame Ansprechpartner.

Kontakt:

Pflegestützpunkt Cham, Pflegedienst Sperlich, Schillerstraße 2, 93413 Cham, Tel.: 0 99 71/7 66 57 57, Fax: 0 99 71/7 66 57 58, E-Mail: pflegedienstesperlich@t-online.de, Internet: www.pflegedienst-cham.de.

Selbstbestimmt im Alter leben

REGENSBURG (sv) – Jedes Lebensalter hat seinen eigenen Reiz und seine ganz eigenen Herausforderungen. Ältere und pflegebedürftige Menschen wollen aber am besten niemandem zur Last fallen. Und doch brauchen und verdienen sie im Bedarfsfall professionelle Hilfe. Hilfe, die ihnen Luft zum Leben lässt.

Wert und Würde des Alters haben auch für den Caritasverband der Diözese Regensburg einen großen Stellenwert. Die Möglichkeiten der Medizin und eine relativ gute Versorgungslage lassen die Menschen immer älter werden. Ältere Menschen sollen selbstverständlich in unserer Gesellschaft ihre Wünsche und Bedürfnisse leben können. Dazu gilt es,

die Fähigkeiten und Kompetenzen der dem Caritasverband anvertrauten älteren Menschen zu erhalten und zu fördern.

Ältere Menschen sollen so lange wie möglich selbstständig und selbstbestimmt leben können. Erst dann bewirkt Pflegequalität auch Lebensqualität im Alter. Das ist der Anspruch der Caritas-Altenhilfe, von den Angeboten für rüstige Senioren über die ambulanten Dienste der häuslichen Pflege bis hin zu den Caritas-Alten- und Pflegeheimen.

Hinweis:

Das gesamte Leistungsangebot der Caritas in der Diözese Regensburg steht im Internet auf www.altenhilfe-caritas.de.

Erbregelung gut überlegen

BERLIN (dpa/tmn) – Bevor ein Testament aufgesetzt werden kann, sollte man einige grundlegende Fragen gut überlegen. Dann kann das Erbe gut geregelt werden. Fünf Schritte bis zum Ziel:

- **Schritt 1: Was soll mit dem Vermögen passieren?** – Diese Frage ist wichtig, denn die Ziele sind oft vielfältig: Während der eine seine Familie absichern möchte, liegt dem anderen vielleicht die Förderung sozialer oder kultureller Einrichtungen am Herzen. Möglicherweise gibt es auch Personen, die besonders bedacht werden sollen.

- **Schritt 2: Passt die gesetzliche Erbfolge?** – Kinder und Ehepartner zuerst – auf diese simple Formel lässt sich in etwa die gesetzliche Erbfolge reduzieren. Wem das reicht, der braucht vielleicht kein Testament.

- **Schritt 3: Wie viel Vermögen ist**

vorhanden? – Ratsam ist es, eine Vermögensübersicht zu erstellen. Erfasst werden sollten etwa Konten, Depots, Ansprüche aus Versicherungen oder Wertgegenstände.

- **Schritt 4: Was wollen die Erben haben?** – Die Immobilie mag einem Erblasser wichtig sein, seinen Erben aber vielleicht nicht. Das kann man schon zu Lebzeiten in Erfahrung bringen – aber besser subtil. Denn konkrete Vorgespräche können auch Enttäuschung provozieren.

- **Schritt 5: Wer kann beim Schreiben helfen?** – Wer seine Gedanken geordnet hat, sollte sich für das Aufsetzen eines Testaments Hilfe holen. Denn in der Regel können juristische Laien viele Fehler in ein Testament einbauen, in dem mehrere Erben bedacht werden sollen. Rechtsanwältinnen oder Notare können helfen.



caritas **Regensburg**

Caritasverband für die
Diözese Regensburg e.V.

**Selbstbestimmt leben
und geborgen sein.
Gepflegt leben,
zu Hause oder im Heim.**

Alten- und Pflegeheime
Ambulante Pflege

altenhilfe-caritas.de

beraten
helfen
engagieren

Wir pflegen Menschlichkeit.

Pflegekompetenz erwerben –
mit Herz und Verstand.

HIEBL

Altenpflegeschule
Schwandorf

Altenpfleger/in Beginn: **01.09.2018**

Pflegefachhelfer/in Beginn: **11.09.2018**

Weiterbildungen

13.11.17 - Einrichtungsleitung - aufbauend auf PDL

08.01.18 - Pflegedienstleitung - Aufbaukurs

27.02.18 - Betreuungskraft gem. § 53c

04.06.18 - Praxisanleitung

15.10.18 - Fachkraft für Gerontopsych.
Pflege oder Betreuung

05.11.18 - Pflegedienstleitung - Basiskurs
Inhouse-Schulungen

Anerkannte Weiterbildungseinrichtung gem. § 57 AVPfleWoqG

Dresdner Str. 9, 92421 Schwandorf
Tel. 09431 742126

www.altenpflegeschule-schwandorf.de
info@altenpflegeschule-schwandorf.de



▲ „Danke für 30 Jahre Partnerschaft“ (von links): Martina Immerfall, Mitarbeiterin der Ersatzteilverpackung, und Michael Händel, Werkstattrat, sowie KJF-Direktor Michael Eibl, Werkstättenleiterin Evi Feldmeier, Thomas Grubb (BMW) und KJF-Werkstätten-Geschäftsführer Hans Horn.
Foto: Allgeyer

Hervorragender Einsatz

Modernisierung der Straubinger Werkstätten

STRAUBING (ca/md) – Bei laufendem Betrieb haben die KJF-Werkstätten in Straubing ihre bisher größte Baumaßnahme erfolgreich abgeschlossen. Ein Kraftakt, den alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geduldig mittragen. Die Werkstättenleiterin Evi Feldmeier und der Geschäftsführer der KJF Werkstätten gemeinnützigen GmbH, Hans Horn, bedankten sich herzlich dafür. „Wir feiern den gelungenen Abschluss einer außergewöhnlichen und hochkomplexen Baumaßnahme. Dank des hervorragenden Einsatzes aller Beteiligten ist es sogar gelungen, den Zeitplan zu unterschreiten und vor allem voll im gesetzten Kostenrahmen zu bleiben“, stellte Hans Horn heraus.

Hans Horn freut sich besonders, dass mit der Baumaßnahme neben den notwendigen Verbesserungen im Brand- und Arbeitsschutz auch erhebliche Qualitätsverbesserungen für die in den Straubinger Werkstätten St. Josef beschäftigten Menschen mit Behinderung erreicht wurden. So kommt ein großer Teil der investierten rund 5,4 Millionen Euro dort an, wo es die aktuell 440 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit und ohne Behinderung auch direkt spüren. Sie profitieren von deutlich größeren Aufenthaltsbereichen und mehr Barrierefreiheit in allen Gebäudeteilen.

Erneuert wurden zudem das Dach und die Sanitärbereiche; der Brandschutz ist auf dem aktuellen Stand; die Bürobereiche wurden neu konzipiert und modernisiert. Nicht sichtbar, aber nicht weniger wichtig, sind das neu integrierte Blockheiz-

kraftwerk und ein saniertes Rohr- und Leitungsnetz. Bei dem 1977 erbauten Hauptgebäude bestand deutlicher Modernisierungsbedarf.

Das Fest zum Abschluss der Modernisierung begann mit einem Gottesdienst, den Domkapitular Roland Batz, Vorsitzender der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg, mit Konzelebrant Dekan Johannes Plank an seiner Seite in der neuen Aula der St.-Josef-Werkstätte zelebrierte.

530 Gäste zählte der inklusive Festakt, an dem durch Videoübertragung in weitere Räume der Werkstätte wirklich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligt waren. Michael Eibl, Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF), der Alleingesellschafterin der KJF-Werkstätten, war selbstverständlich bei den Feierlichkeiten dabei und führte durch eine Gesprächsrunde mit Ehrengästen. Thomas Grubb als Vertreter der BMW Group stellte heraus: „Qualität und Flexibilität sind hier die wesentlichen Faktoren. Wir haben mit den Straubinger Werkstätten einen Partner, der uns null Fehler liefert.“ 2016 haben die Mitarbeiter in den Straubinger Werkstätten St. Josef 45 Millionen Ersatzteile für BMW Dingolfing verpackt oder umverpackt.

Es fügte sich wunderbar, dass die Modernisierung der Straubinger Werkstätten noch in 2017 ihren Abschluss fand und so mit einem weiteren besonderen Ereignis zusammenfällt: Es ist die seit 30 Jahren beständige Partnerschaft der KJF-Werkstätte in Straubing mit BMW Dingolfing. Sie ist außergewöhnlich und nachhaltig.

Maria – Urbild der Kirche

Tagung „Geweiheter Jungfrauen“ aus ganz Europa

SCHLOSS SPINDLHOF (pdr/md) – Ganz im Zeichen der beiden Jubiläen „100 Jahre Patrona Bavariae“ und „100 Jahre Erscheinungen von Fátima“ wurde die Jahrestagung der „Geweiheten Jungfrauen“ unter das Leitwort „Virgo Maria, Urbild der Kirche“ gestellt. Die Tagung fand in Regensburg im Bildungshaus Schloss Spindlhof mit Vorträgen und Gottesdiensten statt, zu der die Hauptabteilung Orden – Geistliche Gemeinschaften im Bistum Regensburg sowie die Hauptabteilung Kirchliches Leben im Bistum Augsburg eingeladen hatten.

Das internationale Treffen führte wieder zahlreiche Geweihte Jungfrauen (Virgines consecratae) sowie Kandidatinnen und Interessentinnen aus ganz Europa zum Gebet, Gedankenaustausch und zur geistlichen Weiterbildung zusammen. María Luisa Öfele, Ordinariatsrätin in der Hauptabteilung Orden – Geistliche Gemeinschaften im Bistum Regensburg, freute sich besonders über eine größere Anzahl von Teilnehmerinnen aus Osteuropa (Tschechien und Slowakei, Ungarn und Russland). Seit einigen Jahren schon gibt es diese Tagung, die seit drei Jahren von den beiden Hauptabteilungen aus Augsburg und Regensburg organisiert wird.

In diesem Jahr bildete Maria als Mutter des Glaubens den Themenschwerpunkt der viertägigen Tagung im Spindlhof. So sprach unter anderem die Münchner Theologin und Geweihte Jungfrau Nicole Pitta zu „Grundgedanken über die Kirche und Maria in ‚Lumen gentium‘“ und María Luisa Öfele zu „Das Fiat Mariens – Das Ja einer Braut“. Der Passauer Diözesanpriester und Mitglied im Neuen Schülerkreis Joseph Ratzinger/Papst em. Benedikt XVI., Manuel Schlögl, referierte zum Thema „Du, Gottes Tochter und Mutter und Braut – Marias Stellung in der Lehre der Kirche“. Eine Betrachtung nach dem Evangelium und Texten der Liturgie unter dem Titel „Maria – Urbild der Kirche“ gab der Ettaler Benediktiner-Abt Barnabas Bögle.

Die tägliche Eucharistiefeier, das Stundengebet der Kirche und die eucharistische Anbetung bildeten den geistlichen Rahmen dieser Tagung. Zur Pontifikalvesper am Sonntagnachmittag verließen die Tagungsteilnehmerinnen Regensburg und feierten in Regensburg mit Weihbischof Josef Graf in der Stiftsbasilika Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle das Abendgebet der Kirche.

Ein Vortrag, der besondere Beachtung fand, stammte vom Zisterzienser-Pater Professor Wolfgang Buchmüller: „Maria als Urbild der Ecclesia orans – Zur Genese der marianischen Symbolsprache“. Der gebürtige Konstanzer ist seit 2001 Professor für Spirituelle Theologie und Ordensgeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. im Zisterzienserkloster Stift Heiligenkreuz im Wienerwald.

„Symbole bestimmen und bewegen unser Leben“, so Professor Buchmüller, „und sie verlangen vom Betrachter ein hohes Maß an Fantasie.“ Er gab dann eine Einführung in die Bilderwelt des Alten und Neuen Testaments. So wurde die Beziehung Jahwes zum Volk Israel gerne in ein poetisches Bild gekleidet, man sprach von der Ehefrau, der Mutter, der Geliebten oder der Tochter. Die Kindheitsgeschichte bei Lukas versteht sich als Verheißung des Alten Bundes und ist bewusst so komponiert. Der Gruß des Engels, „Freudich, Begnadete“, schlägt eine Brücke zum Propheten Zefanja: „Freudich, Tochter Zion.“ Im Neuen Testament ist aber auch das Bild „Die Frau als Braut des Lammes, als unbefleckte Kirche“ zu finden.

Professor Buchmüller sprach im Blick auf „Maria als Vorbild der betenden Kirche“ von der Gottesmutter auch als „Zeichen der Endzeit und Prophetin“ und von einem Marianischen Zeitalter. Er spannte da einen Bogen von den Marienerscheinungen von 1830 (Paris) über 1846 (La Salette) und 1858 (Lourdes) bis hin zum Jahr 1917 (Fátima).

Im Anschluss an den Vortrag feierte Professor Pater Wolfgang Buchmüller mit den Teilnehmerinnen in der Hauskapelle die heilige Messe zum Erntedankfest.



▲ Ordinariatsrätin María Luisa Öfele, Organisatorin der Tagung, hieß den Referenten, Professor Pater Wolfgang Buchmüller, herzlich willkommen.

Foto: pdr



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wo ist Gott, wenn es mir schlechtgeht?
Er ist doch gar nicht da, wenn man
ihn braucht! Und überhaupt: Nie-
mand kann ihn sehen, niemand kann
ihn spüren – und niemand weiß da-
her, ob es ihn gibt. – So denken man-
che Menschen und äußern es auch
immer wieder einmal laut. Und es ist
wahr, Liebe braucht Nähe – aber, lie-
be Leserin, lieber Leser, Liebe braucht
durchaus auch Distanz.

Käme es uns in den Sinn, an der
Liebe zu zweifeln, wenn der Mensch,
der uns zugetan ist, einmal gerade
nicht im Raum ist? Wahrscheinlich
nicht, denn wir wissen, dass die Liebe
Distanzen überwindet. Der geliebte
Mensch ist uns oft so nahe, dass wir die
Liebe zu ihm spüren, wenn wir nur
an ihn denken. Warum also sollte Gott
uns nicht nahe sein?

Nähe ist keine Sache der Distanz

In seinem Buch „brannte uns nicht
das Herz?“ beschreibt Wolfgang Metz
in einem seiner Gedichte das Verhält-
nis von Nähe und Distanz folgender-
maßen:

nähe und distanz

manchmal ist nähe
keine sache der distanz

manchmal kann jener
am anderen ende des telefons
näher sein
als jener der neben mir steht

manchmal kann jemand
den du nicht festhalten kannst
näher sein
als jemand den du im arm hältst

manchmal kann das leben
unüberbrückbar trennen
und der tod
über alle grenzen hinweg verbinden

manchmal ist nähe
keine sache der distanz

sondern des geliebtseins

Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser,
wünsche ich stets ein tiefes Empfinden
des Geliebtseins von Gott, auch wenn
Sie ihn nicht immer unmittelbar spü-
ren können!

Ihre Sonja Bachl



Aufnahmen und Verabschiedung

SIEGENBURG (st/md) – Während eines Sonntagsgottesdienstes in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Siegenburg konnten sieben Buben und Mädchen in die Gruppe der Messdiener aufgenommen werden. Außerdem wurden neun Ministranten verabschiedet. Als Dank für den Dienst am Altar wurde den Auscheidenden von den Oberministranten Maria Smasal und Thomas Kratzl eine Urkunde sowie ein kleines Präsent überreicht, verbunden mit dem Wunsch von Pfarrer Franz X. Becher, dass sich die jungen Leute in anderen Gruppierungen der Pfarrei weiter engagieren. Verabschiedet wurden Cora Geisberger, Stefan Steinbeck, Tobias Berg, Andreas Steinbeck, Anna-Lena Zitzmann, Niclas Maier, Monika Ziegler sowie Stefan Reiter und Oberministrant Sebastian Göttl. Als neue Mitglieder der Ministrantengruppe wurden Isidoro Messina, Susanne Lauschke, Lukas Huber, Elena Maier, Lukas Hottner, Jakob Zieglmayer und Simon Herrmann begrüßt. Pfarrer Becher und Pastoralreferent Christian Bräuherr gratulierten jedem neuen Messdiener persönlich zur Aufnahme. *Foto: privat*

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 15. bis zum 21. Oktober 2017

15.10., 28. So. i. Jkr.:	Ps 5
16.10., Montag:	Lk 18,1-8
17.10., Dienstag:	Lk 18,9-17
18.10., Mittwoch:	Lk 18,18-30
19.10., Donnerstag:	Ez 1,1-21
20.10., Freitag:	Ez 1,22-28
21.10., Samstag:	Ez 2,1-3,3

39. Mundart-Abend

VIECHTACH (sv) – Am 18. Oktober lädt der Bayerische Wald-Verein alle Interessierten um 19.30 Uhr ins Hotel Schmaus (Stadtplatz 5) in Viechtach zum 39. Mundart-Abend ein.

Verschiedenes

Ihre Anzeige war nicht dabei?

Kontakt 0821 50242-22



Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Vertreterversammlung



caritas Regensburg

Einladung zur Vertreterversammlung

gemäß §§ 9, 17 und 18 unserer Satzung

17. November 2017, 14.00 Uhr
Kongress- und Kulturzentrum
Kolpinghaus St. Erhard
Kolpingsaal
Adolf-Kolping-Straße 1
93047 Regensburg

Top 1 Begrüßung durch den ersten Vorsitzen-
den Domkapitular Dr. Roland Batz

Top 2 Genehmigung des Protokolls der
Sitzung vom 4. November 2016

Top 3 Entgegennahme und Beratung des
Tätigkeitsberichts Oktober 2016 –
September 2017
(§ 17 Abs. 2, Ziff. 1 der Satzung)

Top 4 Entgegennahme und Beratung des
Berichts des Caritasrates
(§ 17 Abs. 2, Ziff. 6 der Satzung)

Top 5 Entlastung des Vorstandes
(§ 17 Abs. 2, Ziff. 4 der Satzung)

Top 6 Wahl der Mitglieder des Vorstandes
(§ 17 Abs. 2, Ziff. 9 i.V.m. § 10 Abs. 2,
Satz 2 der Satzung)

Top 7a Information über den Stand
des Strategieprozesses
des Caritasverbandes für die
Diözese Regensburg e.V.

Top 7b Beschlussfassung über die
Ausgliederung des betrieblichen
Sektors »Alten- und Pflegeheime«
in eine gGmbH

Top 8 »Social Media und digitale Kommu-
nikation für die Soziale Arbeit«
Referent Christian Müller, Kommu-
nikationsberater, Mobile Video Trainer,
Dipl.-Soz.-Päd.

Top 9 Anträge und Verschiedenes

Anträge sind schriftlich mit einer Frist von
zwei Wochen vor der Vertreterversammlung beim
Vorsitzenden einzureichen.

Regensburg, 8. Oktober 2017

Msgr. Dr. Roland Batz, Domkapitular, Vorsitzender



Exerziten / Einkehrtage

Johannisthal,

Exerziten für Priester, Ordensleute, Diakone und pastorale Mitarbeiter: „Texte und Bilder christlicher Existenz“, Mo., 13.11., 18 Uhr, bis Fr., 17.11., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Elemente der Exerziten mit Domvikar Dr. Werner Schrüfer sind zwei Vorträge täglich, Eucharistiefeier mit Predigt, Bildbetrachtung, Stundengebet, Gespräch und Beichtgespräch. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,

Begleitete Einzel-exerziten – Stille – Erholung: „Zur eigenen Mitte finden. Stille genießen!“, So., 19.11., 18 Uhr, bis Sa., 25.11., 13 Uhr (oder kürzer), im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Begleitete Einzel-exerzitentage sind im Haus Johannisthal nach Rücksprache das ganze Jahr über möglich, besonders jedoch aktuell vom 19. bis zum 25. November. Interessierte können diesbezüglich mit dem Direktor des Hauses, Pfarrer Manfred Strigl, Kontakt aufnehmen. Elemente der aktuellen Einzel-exerziten sind unter anderem Einzelgespräche, Gottesdienste oder nach Wunsch auch Kreatives. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Werdenfels,

Heilungsexerziten mit Schwester Maria Illich und Pater Thomas Heck: „Dem heilenden Jesus begegnen“, So., 19.11., 18 Uhr, bis Fr., 24.11., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Glaube

Eggenfelden,

Palliativstation lädt zu Gedenkgottesdienst, Fr., 27.10., 19 Uhr, in der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus in Eggenfelden. Zu einem Gedenkgottesdienst lädt die Palliativ-Station Pfarrkirchen nach Eggenfelden ein. Mit einem ökumenischen Wortgottesdienst möchte das Palliativteam der Rottal-Inn-Kliniken der ehemaligen Patienten gedenken. Der Gedenkgottesdienst, der um 19 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus in Eggenfelden beginnt, steht unter dem Leitgedanken „Möge die Straße uns zusammenführen ...“ Der Gottesdienst wird von den Seelsorgern Diakon Robert Rembeck und Josef Adler geleitet und vom Team der Palliativ-Station mitgestaltet. Die musikalische Umrahmung übernimmt der Chor „David“. Eingeladen sind alle Angehörigen,

Freunde und Bekannten der ehemaligen Palliativpatienten sowie alle trauernden Menschen. Näheres bei der Palliativ-Station Pfarrkirchen, Tel.: 08561/98194500.

Heiligenbrunn bei Hohenthann, Lobpreis-Familien-Wochenende: „Gnade & Salbung“, Fr., 24.11. bis So., 26.11., im Geistlichen Zentrum für Familien in Heiligenbrunn. Näheres und Anmeldung beim Geistlichen Zentrum, Tel.: 08784/278.

Kösching,

Bündnismesse zum Gedenken an den Gründungstag der Schönstattbewegung, Mi., 18.10., 19.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Im Rahmen des Gottesdienstes wird das Liebesbündnis erneuert und es werden zum Abschluss die sogenannten Krugzettel verbrannt. Bereits ab 14 Uhr ist in der Gnadenkapelle eucharistische Anbetung. Näheres beim Schönstattzentrum unter Tel.: 08404/922-104 oder 08404/938707-0.

Konnersreuth,

Gebet um die Seligsprechung von Therese Neumann, Mi., 18.10., ab 19 Uhr, in der Pfarrkirche von Konnersreuth. Der Gebets-tag beginnt um 19 Uhr mit der Feier der heiligen Messe. Hauptzelebrant und Prediger ist Professor Wolfgang Vogl aus Augsburg. Anschließend Lichterprozession zum Grab von Therese Neumann und Gebet um ihre Seligsprechung. Näheres bei Pater Benedikt Leitmayr, Tel.: 09632/502-0.

Nittenau,

Rosenkranzandacht des Frauenbunds und der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Fischbach, Fr., 20.10., ab 14.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Im Anschluss an die Andacht gibt es Kaffee und Kuchen im Schönstattzentrum (bis etwa 16.30 Uhr). Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Gebetsstunde im Geiste der heiligen Therese von Lisieux, Fr., 20.10., 18-19 Uhr. Zu einer Gebetsstunde im Geiste und mit Gedanken der heiligen Therese von Lisieux sowie mit eucharistischer Anbetung sind alle Gläubigen ins Seniorenheim Maria vom Karmel (Reichsstraße 10) eingeladen. Näheres unter der Tel.-Nr.: 0941/760618.

Spindlhof,

Bibel und Komplet (Nachtgebet), Mo., 16.10., 19-20.30 Uhr, in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesan-Bildungshauses Schloss Spindlhof in Regensburg. Die Gläubigen sind eingeladen, gemeinsam mit Dia-

kon Edwin Berner den Botschaften zentraler Texte der Heiligen Schrift auf die Spur zu kommen. Es wird gebeten, die eigene Bibel mitzubringen. Die Komplet, das Nachtgebet der Kirche, beschließt den Abend. Näheres beim Bildungshaus, Tel.: 09402/9354-0.

Weltenburg,

Bibelkurs mit Abprimas em. Professor Notker Wolf: „Auf den Glaubensspuren des heiligen Paulus“, Fr., 24.11., 18 Uhr, bis So., 26.11., 13.30 Uhr, im Gästehaus St. Georg der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Näheres und Anmeldung beim Gästehaus, Tel.: 09441/6757-500.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 15.10., 10 Uhr. Der Nachwuchschor der Regensburger Domspatzen singt unter der Leitung von Karl-Heinz Liebl die Choralmesse von Anton Bruckner sowie Motetten und Teile des Propriums im Gregorianischen Choral. Orgelnachspiel: Improvisation. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Neustadt an der Waldnaab,

Kirchenkonzert, So., 22.10., 16 Uhr, in der Stadtpfarrkirche St. Georg in Neustadt an der Waldnaab. Unter der Leitung von Harald Bäumler bringen der Kirchenchor der Stadtpfarrkirche, Lars Amann (Hauptorgel) und Klara Bäumler (Chororgel) von Camille Saint-Saëns die Messe op. 4 für Soli, Chor und zwei Orgeln, Orgelwerke von Johann Sebastian Bach und César Franck sowie Chorwerke von Louis Lewandowski und Colin Mawby zur Aufführung. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09602/1266.

Walderbach,

Klavierkonzert „Katharsis“ mit Yuki Oba, Sa., 21.10., 20 Uhr, im Barocksaal des Klosters Walderbach. Der Pianist Yuki Oba bringt Werke von Claude Debussy, Frédéric Chopin und Franz Liszt zu Gehör. Karten (Preis: 10 Euro; ermäßigt 8 Euro) gibt es bei der Gemeinde Walderbach, Tel.: 09464/9405-0, oder an der Abendkasse.

Weltenburg,

Kirchenmusikalisches Konzert: „De Profundis – in Excelsis: Gregorianische Gesänge und Orgelmusik“, Sa., 21.10., 19.30 Uhr, in der Abteikirche des Klosters Weltenburg. Unter der Leitung von Christoph Hönerlage, Professor für Gregorianik und Liturgiegesang an der Hochschule für

katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) in Regensburg, gestalten die Schola Gregoriana der HfKM und Sängerinnen der Frauenschola Exsulta Sion den Konzertabend gesanglich. An der Orgel: Professor Stefan Baier. Weitere Infos bei der HfKM, Tel.: 0941/83009-0.

Zeitlarn,

Liedertankstelle: Einmal vollmachen, bitte! – Workshop mit Neuen Geistlichen Liedern (NGL), Do., 19.10., 20 Uhr, im Pfarrheim in Zeitlarn (Hauptstraße 25). Interessierte können sich den „Tank“ mit jeder Menge an aktuellen Songs aus dem Bereich des NGL füllen. Den Workshop leitet der Sänger und Gitarrist Jürgen Zach. Ihn begleiten Monika Anglhuber (Gesang), Christian Weinzierl (Bass) und Christian Omonsky (Drums). Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung nicht nötig. Beim Abend, dem um 18.30 Uhr im Pfarrheim Zeitlarn die Jahreshauptversammlung der Vereinsmitglieder von Musica e Vita vorausgeht, wozu Gäste ebenfalls herzlich willkommen sind, besteht die Möglichkeit, sich mit aktuellem Notenmaterial und CDs einzudecken. Näheres bei Christian Omonsky, Tel.: 0941/92008-21.

Stefanus-Gemeinschaft

Spindlhof,

Diözesantag, Sa., 21.10., ab 9.30 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regensburg. Die Stefanus-Gemeinschaft im Bistum Regensburg lädt zum Diözesantag mit dem Thema „Ökumene – 500 Jahre Reformation“ ab 9.30 Uhr ins Schloss Spindlhof ein. Den Tag gestalten Geistlicher Diözesanbeirat Pfarrer Johannes Kiefmann und Gäste. Um 11.30 Uhr ist Gebet an der Bruder-Klaus-Stele. Um 12 Uhr Mittagessen. Um 13 Uhr geht es weiter mit dem Vortrag „Ökumene – 500 Jahre Reformation“. Um 15 Uhr: Kaffee. Um 16 Uhr: Abschlussgottesdienst mit Pfarrer Kiefmann. Näheres und Anmeldung bei Michael Meier, Tel.: 09491/1669, E-Mail: meier.michael.1@gmx.de.

Für junge Leute

Windberg,

Informations- und Austauschwochenende für Jugendliche ab 14 Jahren zum Thema Sucht und Abhängigkeit mit dem Titel „Sex, Drugs & Hakenkreuz“, Fr., 24.11. bis So., 26.11., in der Jugendbildungsstätte Windberg. Die Übergabe eines Zertifikats ermöglicht den Teilnehmern eine Tätigkeit als Multiplikator und ehrenamtlicher Jugendleiter. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09422/824-200, E-Mail: kontakt@jugendbildungsstaette-windberg.de.



Vorträge

Amberg,
„Ein Brief nach Wittenberg: Die ‚Lutherbriefe‘ des Amberger Rats und ihre Bewertung – eine Revolution von unten?“, Di., 31.10., 19.30 Uhr, im Großen Rathssaal in Amberg. Referenten des Vortragsabends sind Jörg Fischer und Dr. Johannes Laschinger. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Regensburg,
„Ankommen in Regensburg“, Mi., 25.10., 18.30 Uhr, im Biomarkt Neuhoft im Donau-Einkaufszentrum (Weichser Weg 5). Über Fragen rund ums Ankommen wollen Geflüchtete und Freiwillige des Vereins CampusAsyl an diesem Abend gemeinsam sprechen. Nebenbei wird CampusAsyl vorgestellt und es werden Möglichkeiten des Engagements in diesem Verein aufgezeigt. Näheres und Anmeldung (Platzreservierung) bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,
Antrittsvorlesung von Professor Christoph Hönerlage (mit vorausgehender Pontifikalvesper): „Goldfäden im Fleckerlteppich – Centonisation als Mittel der assoziativen Textdeutung in den Gradualien des V. Modus“, Do., 26.10., 18.30 Uhr, im Konzertsaal der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) in Regensburg-Stadtamhof. Die Analyse der Gradualien des V. Modus öffnet den Blick für die liturgischen, theologischen und geistlichen Intentionen, die dem Kompositionsprinzip der sogenannten Centonisation zugrunde liegen. Der Eintritt zur Antrittsvorlesung von Professor Christoph Hönerlage (Professor für Gregorianik und Liturgiegesang an der HfKM) ist frei; es wird jedoch für die Teilnahme an der Vorlesung um Rückmeldung bis zum Mo., 16.10., gebeten. – Der Vorlesung geht bereits um **17.30 Uhr** eine **Pontifikalvesper** mit Weihbischof Josef Graf in der Studienkirche St. Andreas (Andreasstraße 13) in Stadtamhof voraus, die von der Schola der HfKM unter Leitung von Professor Hönerlage und mit Professor Franz Josef Stoiber an der Orgel mitgestaltet wird. Näheres bei der HfKM, Tel.: 0941/83009-0.

Regensburg,
Vortrag der „bloggenden Schwester aus den Schweizer Bergen“, Schwester Veronika Ebnöther, Do., 26.10., 19.30 Uhr, im Pfarrsaal Herz Marien (Rilkestraße 17). Schwester Veronika wird von ihrer Berufung sowie aus ihrem Leben als Schwester, Missionarin, Bloggerin und Gefängnissozialarbeiterin berich-

ten und geistliche Impulse für den Alltag geben. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Schönwald,
„Vom Konflikt zur Gemeinschaft“, Fr., 20.10., 19.30 Uhr, im Katholischen Jugendheim (Schulstraße 32) in Schönwald. Pastoralreferent Johannes Geiger berichtet über den aktuellen Stand der Ökumene zum Reformationsgedenken 2017. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Kurse / Seminare

Abensberg,
Seminar für Haupt- und Ehrenamtliche mit Josefine Stürmer: „Lasst uns Tanzen“ – Tänze im Sitzen zu Schlagern der 1930er- und 1940er-Jahre“, Mi., 22.11., 9.30-16.30 Uhr, im Bildungshaus St. Franziskus des Berufsbildungswerkes der Kath. Jugendfürsorge. Näheres und Anmeldung bei der KEB Kelheim, Tel.: 09443/9184224, oder bei der Seniorenpastoral, Tel.: 0941/597-2430.

Cham,
Sakraler Tanz und Meditation mit Bruder Georg Schmaußer: „Wenn Worte versagen, spricht der Tanz“, Fr., 17.11., 18 Uhr, bis So., 19.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,
Einführungskurs „Handauflegen“: „Und er legte ihnen die Hände auf“ (Apg 6,6), Sa., 18.11., 10 Uhr, bis So., 19.11., 15.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Im Kurs mit Ulrike Prucker-Pöllath sollen sich die Teilnehmer für die Heilkraft Gottes öffnen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Neunburg vorm Wald/Viechtach,
Kurs: „Faszination Faszien“, Do., 23.11., 9.30-12 Uhr, im Katholischen Pfarrheim (Im Berg 20) in Neunburg vorm Wald/Mi., 29.11., 9.30-12 Uhr, im Katholischen Pfarrheim in Viechtach. Was Faszien sind, wofür sie gut sind und wie man sie trainieren kann, das erläutert die Referentin Christiane Mais. Näheres und Anmeldung bei der Fachstelle Seniorenpastoral, Tel.: 0941/597-2430.

Regensburg,
Kurs: Qigong – Wohlfühlübungen für Senioren, Do., 30.11., 14-17 Uhr, im Seminarraum der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt (Emmeramsplatz). Den Kurs leitet Gabriele Schneeberger. Näheres und Anmeldung bei der Fachstelle Seniorenpastoral, Tel.: 0941/597-2430.

Spindlhof,
Workshop Pressearbeit für Ehrenamtliche in den Pfarreien und Verbänden, Sa., 4.11., 9.30-16.30 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf. Anmeldung bei der KEB Regensburg, Tel.: 09402/9477-23. Näheres bei Gregor Tautz von der KEB Kelheim, Tel.: 09443/9184224.

Spindlhof,
Studententag für Ehrenamtliche im Krankenbesuchsdienst: „Worum geht's eigentlich?“, Sa., 18.11., 9-17 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf. Die Kunst der Begegnung besteht darin, zu erspüren, was den kranken Menschen wirklich bewegt. Diese Kunst werden Gabriele Rössle-Kohl und Pfarrer Dr. Christoph Seidl nahebringen. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 3.11.) bei der KEB Regensburg, Tel.: 09402/9477-23.

Straubing,
Sechs Abende umfassendes Seminar mit Elisabeth Bauer zum Thema „Herzensarbeit“: „Herz öffnen statt Kopf zerbrechen“, ab Mi., 18.10., 18.30-20.15 Uhr, in den Räumen der KEB Straubing (Amselstraße 3A). Näheres und Anmeldung bei der KEB Straubing, Tel.: 09421/3885.

Werdenfels,
Kurs mit Irmgard Reis zu Tanz und Meditation: „Die heilende Kraft von Bewegung“, Fr., 17.11., 18 Uhr, bis So., 19.11., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,
MBSR-Wochenende mit Ulrike Simon-Schwesinger: Innere Ruhe im Getriebe des Alltags – Durch Achtsamkeit Stress bewältigen und gelassen leben, Fr., 17.11., 18 Uhr, bis So., 19.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Amberg,
Filmgespräch: „Bauer unser“, Di., 24.10., 19.30 Uhr, im Cineplex in Amberg. Referent ist Dr. Helmut Kollhoff. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Cham,
Reihe „Klostergespräche“: „Von der Kunst, mit sich selbst befreundet zu sein“, Mo., 20.11., ab 19.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Die Theologin Dr. Melanie Wolfers zeigt auf, wie es gelingt, an guten wie an schlechten Tagen den Wert des Lebens zu erfahren, und vermittelt, dass es sinnvoller ist, mit sich

selbst Freundschaft zu schließen, statt ständig überhöhte Anforderungen und Erwartungen an sich selbst zu stellen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Regensburg,
Filmgespräch: „Seefeuer – Fuocoammare“, Mi., 18.10., 19 Uhr, im Regina-Kino (Holzgartenstraße 22). Das Filmgespräch begleiten Michael Buschheuer und Björn Reschke. Anmeldung und Kartenreservierung unter Tel.: 0941/41625. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,
Festtag „70 Jahre Ackermann-Gemeinde“, Sa., 21.10., 9.30-15 Uhr, im Pfarrzentrum St. Paul in Regensburg-Königswiesen. Den Festgottesdienst mit dem Pilsener Bischof Tomáš Holub und den bunten Nachmittag gestalten musikalisch der Chor des Kirchlichen Gymnasiums Pilsen und die Gruppe „Elias“ aus Klattau. Zur Feier sind auch Nichtmitglieder herzlich eingeladen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09189/698 oder per E-Mail: foxline@t-online.de.

Regensburg,
Führungen mit Wilhelm Weber: Sakrale Räume in der Architektur der Moderne – Wagemutige Architekturbeispiele in Regensburg: die Pfarrkirchen St. Wolfgang und St. Franziskus, So., 22.10., 14 Uhr, Treffpunkt am Kirchenportal von St. Wolfgang zur Führung durch diese Kirche; So., 29.10., 14 Uhr, Treffpunkt am Kirchenportal von St. Franziskus zur Führung durch dieses Gotteshaus. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,
Studienfahrt nach München: „MFI – Das Münchner Forum für Islam“ und südliches Bahnhofsviertel, Do., 26.10., 8.30 Uhr (Treffpunkt wird bei Anmeldung mitgeteilt). Das besuchte Projekt „MFI – Münchner Forum für Islam“ ist eine innovative Initiative und will das interreligiöse Zusammenleben in München mitgestalten. Anmeldung zur Fahrt bei der Kath. Erwachsenenbildung im Bistum, E-Mail: erwachsenenbildung@bistum-regensburg.de. Näheres unter Tel.: 09402/9477-0.

Schwarzach,
Kirche und Wirtshaus in Schwarzach, Do., 19.10., 19 Uhr, Treffpunkt in der Kirche St. Martin in Schwarzach. Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Straubing lädt zur Führung mit Besichtigung in die Kirche St. Martin ein. Die Führung leitet Konrad Karl. Danach gemütliche Vertiefung der Eindrücke im Schlosscafé Muggenthaler. Näheres bei der KEB Straubing-Bogen, Tel.: 09421/3885.

Kunst & Bau



Bischof Rudolf Voderholzer entzündete bei der Weihe des neuen Volksaltars in der sanierten Pfarr- und Klosterkirche St. Jakobus auf dem Altartisch die Weihrauchkegel.

Foto: M. Bauer

Ein weithin bekanntes Juwel

Abschluss der Innensanierung des Ensdorfer Gotteshauses mit Altarweihe

ENS DORF (mb/md) – Zum 300-jährigen Jubiläum erstrahlt die Kloster- und Pfarrkirche St. Jakobus, auch ausgestattet mit bedeutenden Asam-Werken, nun in neuem Glanz. 300 Jahre nach ihrer Weihe wurde im Rahmen eines Pontificalgottesdienstes mit Bischof Rudolf Voderholzer der Abschluss der Innenrenovierung gefeiert. Der Oberhirte weihte dabei auch den im Zuge der Altarraum-Neugestaltung neu angeschafften Volksaltar.

Die Blaskapelle Ensdorf sowie die Mädchen und Buben des Kindergartens hießen Bischof Voderholzer mit Musik, einem Gedicht und einem Lied willkommen. Zu Beginn des Gottesdienstes begrüßte auch Salesianerpfarrer Hermann Sturm den Oberhirten. Der Seelsorger rief die

mehrere Jahre dauernden Planungs- und Bauarbeiten in Erinnerung und wies darauf hin, dass die Klosterkirche seit der Säkularisation (1802) als Pfarrkirche dient, die Salesianer seit 1920 hier wirken und seit 1965 mit der Pfarrseelsorge betraut sind.

In seiner Begrüßung gratulierte Bischof Voderholzer „zur gelungenen Neugestaltung und Innenrenovierung“ und dankte allen an der Planung und Ausführung Beteiligten. Mit der Weihe des Ambos und vor allem des Altars erhalte das Gotteshaus einen neuen, schönen und symbolträchtigen Mittelpunkt, so der Bischof.

Am Anfang des Weiheritus standen die Segnung des Wassers, die Erneuerung des Taufbekenntnisses aller Gläubigen und die Segnung des neuen Ambos, von dem aus die Lesungen und das Evangelium vorgetragen wurden.

In seiner Predigt verdeutlichte Bischof Voderholzer, dass der Altar das zentrale Element jedes Gotteshauses ist. Altäre habe es schon vor dem Christentum als Ort zum Darbringen von Opfern (nicht selten sogar Menschenopfer zur Versöhnung mit Gott) oder zur Kontaktaufnahme mit Gott gegeben. „Mit Jesus Christus tritt die Religionsgeschichte aber in eine entscheidende Wende“, kam der Bischof zum christlichen Aspekt. „Denn in Jesus, im letzten Abendmahl, schenkt sich Gott selbst den Menschen, und durch Jesu Kreuzestod opfert sich Gott für die Menschen. Das Kreuz ist der Altar, der die Wende bringt, das Opfer zum Heil für alle Menschen, für die ganze Schöpfung“, führte Bischof Voderholzer aus.

Er zeigte dies auch an der Gestaltung des neuen Volksaltars auf, der



▲ Die erste Eucharistiefeier am neuen Volksaltar. Links neben Bischof Rudolf Voderholzer konzelebrieren Pater Reinhard Gesing (neuer Provinzial der deutschen Provinz der Salesianer Don Boscos) und der Ensdorfer Direktor Pater Christian Liebenstein; rechts neben dem Bischof Pfarrer Pater Hermann Sturm und Dekan Markus Brunner (Pfarrer von St. Georg in Amberg). Fotos (2): M. Bauer

RESTAURIERUNGSWERKSTÄTTE
ONNEN

Inh. Diplom-Restaurator (Univ.) Eike Dehn – OM im VDR

Gemälde | Skulptur | Wandmalerei
Untersuchung | Planung | Dokumentation

*Wir danken für die gute Zusammenarbeit
und wünschen der Kirchengemeinde Gottes Segen.*

Restaurierungswerkstätte Onnen, Georg-Kügel-Ring 2A, 96114 Hirschaid
Telefon 09543 4439040, Fax 09543 4439041, mail@onnen-restaurierung.de

www.onnen-restaurierung.de



Rainer Kilbert
Orgelbau

Hönighausen 7
93138 Lappersdorf
Tel. 0941-88649

Vielen Dank für Ihren Auftrag zur
Generalüberholung der Hauptorgel

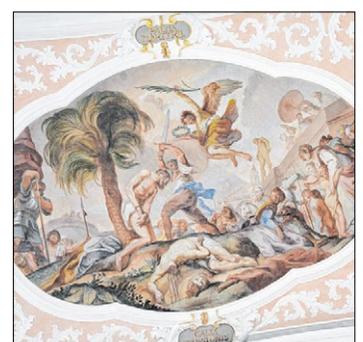
WIR BEDANKEN UNS FÜR DEN AUFTRAG!

ElektroLück



Energietechnik
Sicherheitstechnik
Gebäudesystemtechnik

Elektro Lück GmbH
Fuggerstraße 35
92224 Amberg
Tel. 0 96 21/ 76 94 9-0
www.elektrolueck.de



im unteren Teil in goldenen Linien ein Kreuzzeichen aufweist. Über diesem Kreuz ist die Altartischplatte aufgesetzt. „Wenn wir uns um den Altar versammeln, wird dieses Opfer gegenwärtig“, fasste der Bischof zusammen. Danach sprach er allen in der Pfarrei tätigen Personen seinen Dank aus.

Nach der Ansprache erfolgte die Konsekration des aus Kelheimer Auerkalk gefertigten Altars. Zunächst wurden die vom Vorgängeraltar entnommenen Reliquien des heiligen Timotheus und der heiligen Aurelia eingesetzt, danach der Altar mit Weihwasser besprengt und mit Chrisam gesalbt. Dann entzündete der Bischof vier Weihrauchkegel und in der Mitte das Weihrauchfass. Mit dem Aufziehen des Altartuches und dem Entzünden der Kerzen endete die Zeremonie.

Mit dem im Jahr 2010 beim Bistum eingereichten Antrag begann die Innensanierung der Ensдорfer Kirche; 2011 und 2012 erfolgten Vor- und

Befunduntersuchungen. 2013 wurde der Künstlerwettbewerb zur Altarraumgestaltung ausgeschrieben und die Schädlingsbekämpfung durchgeführt. 2014 setzten die konkreten Baumaßnahmen ein (Natursteinelemente), wobei im Mittelgang eine frühere Grabstätte gefunden wurde. Im Herbst 2014 ging es an die Elektroinstallation; 2015 und 2016 liefen die Kirchenmaler-, Restaurierungs- und Sanierungsarbeiten.

Die veranschlagten Kosten in Höhe von 3,1 Millionen Euro – inklusive dem von dem Künstler Josef Sailstorfer gestalteten Ambo und dem Altar – werden nach Aussage der Architektin Carola Setz wohl unterschritten werden. 45 Prozent der Kosten trägt das Bistum, den Löwenanteil des Restes teilen sich diverse Einrichtungen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene, darunter auch – wegen der Asam-Fresken – die „Deutsche Stiftung Denkmalschutz“. Natürlich hat auch die Pfarrei selbst einen Anteil beizusteuern.

► Nach dem Vortrag ihres Gedichtes und Liedes segnete Bischof Rudolf Vorderholzer die Kinder.

Foto: M. Bauer



**Schreinerei
Hubert Fischer**

Herzlichen Glückwunsch
zur gelungenen Sanierung
und vielen Dank für Ihren Auftrag

Stephansplatz 4 – 92266 Ens Dorf
Tel. 096 24 12 39 – www.schreinerei-fischer.eu



Carola Setz
Architekturbüro
93047 Regensburg
Schwarze-Bären-Str. 5



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Josef Bönisch (Ipflheim) am 15.10. zum 82., **Maria Enzinger** (Geibenstein) am 19.10. zum 73., **Alfred Flemmerer** (Pittersberg-Dachelhofen) am 18.10. zum 81., **Anna Forstner** (Mühlhausen) am 17.10. zum 77., **Ida Hirte** (Moosbach/Opf.) am 21.10. zum 93., **Georg Hollweck** (Winkl) am 21.10. zum 83., **Ludwig Klingshirn** (Hausen) am 15.10. zum 83., **Helmut Paulin** (Leuchtenberg) am 18.10., **Franz Tischner** (Flügelsbuch) am 15.10. zum 82.

90.

Franz Bergmann (Moosbach/Opf.) am 16.10., **Berta Dirscherl** (Fronberg/Schwandorf) am 19.10., **Maria Thaller** (Großmuß) am 19.10.

85.

Josef Batz (Mühlhausen) am 16.10., **Dora Dostler** (Weiden) am 15.10., **Elisabeth Heinrich** (Pfeffenhausen) am 17.10., **Kurt Leopold** (Pfeffenhausen) am 18.10., **Erna Rupprecht** (Unternankau/Leuchtenberg) am 15.10., **Martha Schuhmann** (Haag) am 15.10., **Barbara Vehlow** (Hausen) am 20.10.

80.

Bruno Brückmann (Hohenkernath) am 21.10., **Anna Fischer** (Erlheim) am 18.10., **Rosa Pirthauer** (Hausen) am 17.10., **Hedwig Prüglermeier** (Hausen) am 17.10., **Theresia Schweiger** (Herrnwahlthann) am 21.10.

75.

Melanie Schnellinger (Hausen) am 18.10., **Rosa Wanninger** (Untertraubenbach) am 21.10.

70.

Brigitte Hartinger (Moosbach/Opf.) am 19.10., **Irmgard Hauser** (Kallmünz) am 19.10.

50.

Hubert Reindl (Moosbach/Opf.) am 20.10.

Hochzeitsjubiläum

40.

Mathilde und Johann Zwack (Moosbach/Opf.) am 21.10.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Schmidbauer,
Telefon 09 41/5 86 76-10



Pfarrgemeinde fährt zur „Kappl“

SCHÖNWALD (rf/md) – Die Pfarrgemeinde Schönwald hat zu einer Fahrt zur Wallfahrtskirche Heiligste Dreifaltigkeit, kurz „Kappl“ genannt, eingeladen. Unter der Leitung von Pater John und Pfarrgemeinderatssprecher Reinhard Frenzl ging die Fahrt über Münchenreuth auf den Glasberg mit der weithin sichtbaren Kirche. Der originelle Rundbau symbolisiert in architektonischer Vollendung die Dreieinigkeit Gottes. Im Kircheninneren begrüßte Pater Friedhelm aus Fockenfeld, der die Wallfahrtskirche seelsorgerisch betreut, die Gruppe und gab interessante Erläuterungen. Nach dem Gottesdienst traf sich die Gruppe zur Einkehr beim „Kapplwirt“, ehe die Heimfahrt angetreten wurde. – Das Bild zeigt die Wallfahrergruppe der Pfarrgemeinde Schönwald. In der Mitte Pater John mit den beiden Ministranten Noel und Svea Frenzl. Foto: privat



▲ Der Countdown für die Kemnather Passion 2018 läuft. Bürgermeister Werner Nickl, Spielleiter Thomas Linkel, Chorleiter Thomas Völkl sowie Organisationsleiter Roland Sächerl (von links) präsentierten das Plakat. Foto: Stiegler

Nuntius bei Kemnather Passion

Vorverkauf bereits gestartet – Premiere ist am 10. März 2018

KEMNATH (hs/sm) – „Der Countdown läuft“ – das stellte Kemnaths Bürgermeister Werner Nickl kürzlich im Foyer der Kemnather Mehrzweckhalle fest. Bis zur Premiere der „Kemnather Passion“ am 10. März 2018 sind es zwar noch einige Monate, die Vorbereitungen dafür laufen aber schon auf vollen Touren. Nickl informierte die Mitwirkenden der

Passion gemeinsam mit Spielleiter Thomas Linkel, Chorleiter Thomas Völkl und Organisationsleiter Roland Sächerl über den aktuellen Stand.

Besonders freute sich der Bürgermeister darüber, bereits einen besonderen Gast für die Vorstellung am 17. März 2018 ankündigen zu können: Dann wird nämlich Erzbischof Ni-

kola Eterović, Apostolischer Nuntius in Deutschland, in Kemnath erwartet. Die Proben für die Akteure auf der Bühne beginnen am 2. Januar. „Wir haben insgesamt eine achtwöchige Probenzeit, das wird wirklich knackig und geballt“, sagte Spielleiter Linkel. Er plädierte eindringlich an die Mitwirkenden, zu den angesetzten Proben zu erscheinen und bis Januar textsicher zu sein.

Premiere kann Thomas Völkl als Chorleiter feiern. „Die musikalische Umrahmung macht aus der Passion das, was sie sein soll“, so Völkl. Die Proben beginnen bereits am 9. November, wer noch mitsingen will, ist herzlich eingeladen. Der Chor wird wieder von der Tribüne der Mehrzweckhalle aus singen. Es werden im Vergleich zum Vorjahr einige neue Stücke dabei sein. Manches werde auch a cappella gesungen, kündigte Völkl an.

Roland Sächerl informierte darüber, dass der Vorverkauf bereits gestartet ist. Insgesamt sind sechs Vorstellungen vorgesehen, auch für eine eventuelle Zusatzvorstellung ist Platz gelassen worden. Premiere ist am 10. März um 19.30 Uhr, die letzte Vorstellung findet am Karfreitag, 30. März, um 19.30 Uhr statt.

Hinweis:

Weitere Infos und Tickets unter www.kemnather-passion.de.

Verstärkung für Schar der Messdiener

PIRKENSEE (sv) – Sechs der zehn diesjährigen Kommunionkinder haben sich in der Pfarrei Christkönig in Pirkensee entschlossen, den Dienst am Altar anzutreten, und zwar Maria Bachfischer, Sophie Berger, Fabian Ecker, Luca Haslbeck, Lilli Hirsch und Emilia Hofstetter. Nicht nur Pfarrer Joseph Cheruil, sondern auch Oberministrant Tobias Wild ist froh, dass nun wieder mehr Ministranten für diesen Dienst zur Verfügung stehen.

MMC spendet für Kirchensanierung

AMBERG (as/md) – Über einen Scheck in Höhe von 5000 Euro für die Sanierung der Friedhofskirche St. Katharina konnte sich Dekan Markus Brunner aus den Händen des Präfekten der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Amberg, Michael Koller, freuen. Zur Spendenübergabe an der Friedhofskirche kamen die Konziliumsmitglieder und Konsultoren Erhard Hirmer, Franz Meier, Albert Birkel, Christoph Halmich, Heinrich Nagler und Thomas Pröls.



Hoher Besuch aus der Heimat

REGENSBURG (pdr/md) – Die seit vielen Jahren in Regensburg bestehende Bulgarisch-Orthodoxe Gemeinde hat prominenten Besuch aus der Heimat erhalten. Zum Abschluss einer Studienwoche, die vom Ostkircheninstitut der Diözese Regensburg und der Fakultät für Orthodoxe Theologie der Universität Sofia veranstaltet wurde, nahmen Professoren, Priester und Studenten der bulgarischen Delegation an der Liturgie der Gemeinde teil. Zu Gast war zudem der Direktor des Ostkircheninstituts, Dominikanerpater Dietmar Schon. Gemeindepfarrer Vater Viktor hieß die Gäste willkommen und zelebrierte die feierliche Liturgie. Im Anschluss an den Gottesdienst bot eine Agapefeier Gelegenheit zu vertiefendem Gespräch der Gemeindeglieder und Gäste. Die Studienwoche hatte sich mit Möglichkeiten und Fragen kategorialer Seelsorge im sozialen Bereich in der Römisch-Katholischen und Bulgarisch-Orthodoxen Kirche befasst. Das Bild zeigt (von links) Gemeindepfarrer Vater Viktor, Pater Dietmar Schon und Delegationsleiter Professor Bojidar Andonov. Foto: pdr



Neuer Gemeindeassistent im Amt

SCHWARZACH (ml/md) – Mit einem feierlichen Einzug in die Pfarrkirche Sankt Martin in Schwarzach begann der Gottesdienst, in dem der neue Gemeindeassistent Martin Bartlreier, der seit dem 1. September in der Pfarreiengemeinschaft Schwarzach/Perasdorf tätig ist, offiziell von Pfarrer Alfons Dirscherl und Diakon Norbert Spagert und im Beisein seiner Familie eingeführt worden ist. Erste Pfarrgemeinderatssprecherin Beate Tremml überreichte Bartlreier im Namen der Pfarrei, des Pfarrgemeinderats und der Kirchenverwaltung einen Willkommensgruß. Mit seiner Freude auf gute Zusammenarbeit und den Dank an seine Familie schloss Bartlreier seine Antrittsrede. Neben Religionsunterricht an der örtlichen Schule wird Bartlreier verschiedene Aufgabenbereiche in der Pfarrei übernehmen. Das Bild zeigt in der hinteren Reihe (von rechts) den neuen Gemeindeassistenten Martin Bartlreier, Pfarrer Alfons Dirscherl und Diakon Norbert Spagert sowie davor Familie Bartlreier, Michaela Dorfner (Verlobte), Familie Dorfner, Mesnerin Stefanie Karl und Ministranten. Foto: Baier

DER NEUAUFBAU BEGINNT

Weiterleben nach dem Krieg

Wie die Bewohner der syrischen Stadt Homs ihren Alltag in Ruinen meistern

Für einfache Leute wie Abdul Mumin al-Seifi brach mit Beginn des Kriegs eine Welt zusammen. „Alles, was ich mir ein Leben lang erarbeitet habe, ging verloren“, sagt er. Seine Augen füllen sich mit Tränen. In dem neu restaurierten Markt von Hamidiye, einem Stadtteil der einst blühenden syrischen Metropole Homs, steht er vor einem kleinen Laden. Er hat ihn von seinem Vater geerbt.

Auf dem Tisch liegen Schulhefte und Notizbücher, Schreibutensilien, alles, was man für die Schule braucht. An einem Gitter hat er Kinderrucksäcke aufgehängt. „Bald beginnt das Eid-Fest und hier findet ein großer Markt statt“, sagt der Händler. Er hoffe, dass die Geschäfte wieder anlaufen. „Und selbst wenn ich nur Blumen anpflanzen kann, ich werde hierbleiben.“ Der 13-jährige Sohn Zakaria hilft dem Vater. Pilot wolle er einmal werden, sagt er selbstbewusst – bei der Luftwaffe.

Ein Gang durch die Seitenstraßen führt vorbei an leerstehenden, teilweise zerstörten Häusern. Kinder spielen in Ruinen, nur vereinzelt trifft man Menschen. Wenige hundert Meter weiter verlief die Front durch Wadi Sagher, ein Viertel, das hinter der Chalid-ibn-al-Walid-Moschee beginnt. Während diese bereits restauriert wird, wartet Wadi Sagher noch auf den Wiederaufbau.

Amar Zein arbeitete in der Bäckerei seines Vaters, als im Januar 2012 bewaffnete Männer auftauchten. Kurz darauf wurde der Panzer



▲ Kinder spielen in den Ruinen im Stadtteil Wadi Sagher. Das Viertel ist noch stark zerstört.

Fotos: KNA

der syrischen Armee, der an einem Kontrollpunkt in dem Viertel Stellung bezogen hatte, von Aufständischen gesprengt. Zein floh mit Frau, Brüdern und Eltern. Nun steht er in dem, was von seinem Haus geblieben ist. Der Empfangsraum, Wohn- und Schlafzimmer liegen in Trümmern. Der untere Teil ist verkohlt. Er habe versucht, von internationalen Organisationen, die beim Wiederaufbau helfen, Unterstützung zu bekommen – vergeblich.

Mut der Verzweiflung

Da auch die Bäckerei zerstört ist, verdient er seinen Lebensunterhalt als Tagelöhner. Für andere räumt er Häuser auf. Das Geld, das er damit verdient, steckt er in den Wiederaufbau seines eigenen Hauses. In der späten Nachmittagssonne sitzt Amar Zein vor einer Wand, die er in dem einstigen Empfangsraum neu gemauert hat. Mit dem Mut der Verzweiflung hat er sich vorgenommen, bis Ende des Jahres mit Frau und den zwei Töchtern wieder hier zu wohnen. „Auch wenn wir mitten in Ruinen leben werden, die hohe

Miete können wir uns auf Dauer nicht mehr leisten.“

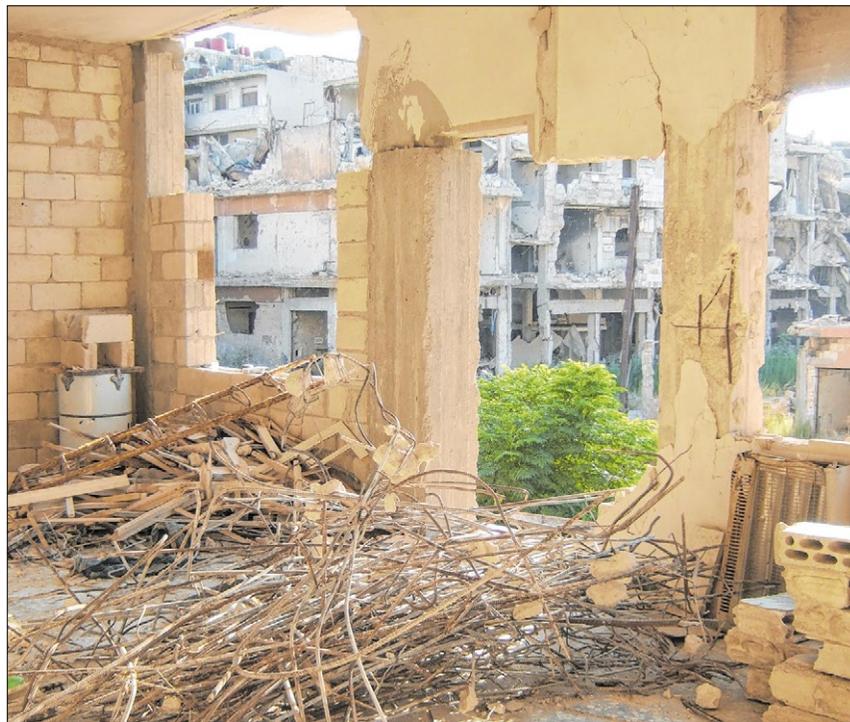
Einige Schritte weiter lebt die Familie von Essam Jabbour. Der Ingenieur hat Arbeit bei der Internationalen Organisation für Migration gefunden, die beim Wiederaufbau hilft. Mit seinem Bruder baut er auch das eigene Haus wieder auf. Derzeit leben sie in der unteren Etage, seinem ehemaligen Büro. Viktoria, die 16-jährige Tochter, zeigt das Zimmer im ersten Stock, das sie mit ihrem Bruder teilte.

Als der Panzer von den Aufständischen zerstört wurde, erlebte sie Schreckliches: „Die Soldaten wurden durch die Luft geschleudert, ihre Hände, Arme, Beine wurden abgerissen und landeten auch in unserem Zimmer.“ Essam Jabbour und seine Frau Norma würden den Aufständischen vergeben, wenn sie sich entschuldigen würden, Schwester und Schwager nicht. „Niemals, mit solchen Menschen können wir nicht mehr zusammenleben.“

Karin Leukefeld



◀ Amar Zein arbeitete vor dem Krieg in der Bäckerei seines Vaters. Nun verdingt er sich als Tagelöhner – er räumt die Häuser anderer auf.



▲ Das Wohnzimmer in Amar Zeins Haus gleicht immer noch einem Trümmerfeld.

18 An Lore lag es nicht, dass es so weit gekommen war, das gestand sich Stefan ein. Er selbst hatte sich verändert. Das Leben, das er jetzt führte, hatte aus ihm in zwei Monaten einen anderen Menschen gemacht. Er hatte das nicht gewollt, wollte derselbe bleiben, der er war. Er wurde jedoch in einen Strudel hineingezogen, aus dem er sich nicht mehr befreien konnte.

Die Arbeit machte ihm Spaß, ja, er war süchtig nach ihr. Nach einer gewissen Einarbeitungszeit hatte er schnell die Strategie und Routine seines Berufs begriffen. Schon im Januar wollte ihn seine Firma nach China schicken, um dort neue Konjunktur- und Absatzprognosen zu erforschen. Er konnte kaum mehr schlafen, als er daran dachte. Sein Beruf begeisterte ihn und dieses Leben, das ihm Perspektiven bot, von denen er früher nicht einmal zu träumen gewagt hatte.

Er kam mit Menschen anderer Kulturkreise zusammen. Sein Englisch war mittlerweile nahezu perfekt. Schon jetzt nahm er an geschäftlichen Abendessen in den teuersten Hotels teil, bei denen die erlesensten Speisen und der beste Wein kredenzt wurden. Dieses Leben faszinierte ihn, obwohl eine leise Stimme, ganz tief in seinem Innersten, ihn warnte. Wenn sich diese Stimme wieder einmal bei ihm meldete, so wie jetzt, da er so still neben Lore ging, oder in den wenigen Stunden, da er sich in seinem Appartement einmal einsam fühlte, so sagte er sich gleich wieder, dass er sich diesem Leben gar nicht widersetzen konnte, denn all das, was er jetzt tat, gehörte zu seinem Beruf, den er nun einmal erwählt hatte.

Dazu kam, dass er gut verdiente, ihm für Januar sogar schon die erste Gehaltserhöhung in Aussicht gestellt worden war. Vorausgesetzt, er würde weiterhin seiner Firma voll und ganz zur Verfügung stehen, und das hieß jede Menge Überstunden, Auslandsaufenthalte, Wochenenden, an denen er arbeiten musste. Bis jetzt hatte er dazu kein einziges Mal Nein gesagt. Er sagte sich, dass er sich dies auch gar nicht leisten konnte, wollte er in seinem Beruf weiterkommen. Und das wollte er unter allen Umständen.

Stefan blieb nun stehen, sah Lore an, nahm ihre Hand. „Wir haben uns gar noch nicht richtig in die Augen gesehen“, bemerkte er nun, „dabei sind wir vier Wochen voneinander getrennt gewesen.“ „Du vermeidest es ja, mich anzusehen“, erwiderte sie darauf und spürte, wie es sie bei diesen Worten in ihrer Kehle drückte. „Vielleicht kannst du mir einfach nicht mehr in die Augen sehen, weil du ein schlechtes

Kein anderes Leben



Stefan hat sich in München gut eingelebt und geht ganz in seiner Arbeit auf. Obwohl er und Lore täglich telefonieren, ist die dauernde Trennung eine große Belastung für ihre Beziehung. Irgendwann müssen sie sich eingestehen, dass sie sich fremd geworden sind.

Gewissen hast.“ „Warum sollte ich ein schlechtes Gewissen haben?“, fragte er sie in provozierendem, fast trotzigem Tonfall. „Ich hab kein schlechtes Gewissen, außer weil ich vielleicht zu viel arbeite. Aber ich tu es für uns beide. Ich will dir schließlich einmal etwas bieten.“ Doch das redete er sich ein. Er wollte sich nicht eingestehen, dass er egoistisch und karrieresüchtig geworden war.

Lore senkte den Kopf und blickte zur Seite. „Wegen mir musst du nicht Karriere machen. Ich bin mit dem zufrieden, was ich hab. Ich brauche keinen Luxus, das weißt du sehr gut. Ich brauche dieses Leben nicht, das du jetzt führst und das dir so gefällt. Nein“, murmelte sie dann und sah ihn nun traurig, aber auch vorwurfsvoll an. „Du tust das alles nicht für mich, sondern für dich ganz allein. Weil es dir gefällt. Du steckst schon ganz tief drinnen in diesem Leben. Aber das ist nichts für mich, und das weißt du auch.“

Stefan ließ ihre Hand los, ging langsam weiter. Er wusste, dass sie ihn sehr gut durchschaute und dass sie recht hatte. Er tat es nicht für Lore, er tat es für sich selbst. Aber vielleicht würde alles anders, wenn sie mit nach München käme, wenn sie jeden Abend auf ihn warten würde. Er sprach diesen Gedanken aus. Doch Lore schüttelte den Kopf. „Ich will mich nicht in ein Leben hineinziehen lassen, das mir total widerstrebt. Außerdem ist aus dir inzwischen ein Workaholic geworden.“ Stefan bestritt das, doch seine Stimme klang dabei kraftlos. „Ja, wir sind uns fremd geworden“, musste er in diesem Moment einsehen, und eine

große Traurigkeit überkam ihn dabei. Das hatte er nicht gewollt, doch es war einfach geschehen. „Komm doch mit“, bat er sie noch einmal, „wenn wir uns jeden Tag sehen, werden wir wieder zueinander finden.“ Doch wieder schüttelte Lore den Kopf. „Das kann ich nicht“, sagte sie leise. „Ich kann es einfach nicht, wenn ich auch den Willen dazu hätte. So ein Leben würde mich krank machen.“ „Schade, dass es so kommen musste.“ Stefans Gesicht wurde noch eine Spur betrübter. „Was soll denn nun aus uns werden?“ Er blieb stehen und sah sie an. In seinen braunen, warmen Augen lag ein Flehen. Als er wieder ihre Hand suchte, entzog sie ihm diese gleich wieder.

„Ich kann nicht mit dir nach München gehen“, sagte sie leise. „Außerdem hast du diesen Vorschlag sehr halbherzig hervorgebracht“, fügte sie mit leichtem Spott hinzu. „Wenn das so rübergekommen ist, dann war es nicht meine Absicht“, protestierte Stefan beleidigt, denn er hatte es ernst gemeint. „Gut, ich will es dir glauben. Aber ich kann in der Großstadt nicht leben. Ich hab mir das schon überlegt, aber es geht nicht. Du würdest dann versuchen, mich mit in den Strudel hineinzuziehen, in dem du steckst. Aber das wäre kein Leben für mich. Ich würde daran zugrunde gehen. Du hast aber diesen Weg gewählt, bist wohl auch für dieses Leben geschaffen.“ Sie schwieg eine Weile, dann fuhr sie noch eine Spur leiser fort: „Es ist besser, Stefan, wenn wir auseinander gehen. Es hat keinen Sinn mehr.“ Ihre Augen füllten sich mit Tränen. Stefan warf ihr einen erschrockenen

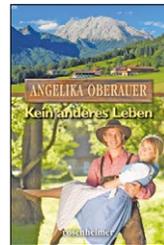
Blick zu. „Das darfst du mir nicht antun! Niemals hab ich an eine Trennung gedacht!“, stammelte er. „Aber ich die letzte Zeit“, gestand sie ihm, dann presste sie die Lippen zusammen und blickte verloren in die herbstlich bunte Landschaft. „Das ist nicht dein Ernst!“ Er packte sie nun bei den Schultern, zwang sie, ihm in die Augen zu sehen. „Und du sagst, ich könnte dich nicht mehr ansehen? Du bist es, die mich nicht mehr ansehen kann. Vielleicht hast du auch schon längst einen anderen“, stieß er nun bitter hervor.

„Lass mich los. Stefan, du tust mir weh!“ Lore befreite sich von seiner harten, verzweifelten Umklammerung. „Ich habe keinen anderen“, rief sie mit erstickter Stimme aus. „Du weißt doch so gut wie ich, dass unsere Liebe von Anfang an unter keinem guten Stern gestanden ist. Ich hab mir eingeredet, dass es schon einen Weg für uns geben würde. Aber es gibt keinen. Keinen gemeinsamen. Wir haben uns beide etwas vorgemacht. Im Grunde habe ich immer gewusst, dass dich dein Beruf verändern würde. Ich wollte es nur nicht wahrhaben, weil ich dich so gern gehabt hab.“

Sie wurde nun wieder ruhig, warf ihm einen um Einsicht bittenden Blick zu. „Stefan, du weißt das alles doch so gut wie ich. Warum beharrst du auf etwas, das niemals Bestand hatte?“ „Ich versteh dich nicht“, erwiderte er ratlos. „Ich versteh kein einziges Wort. Gilt denn das alles nimmer, was du mir so oft bei der Gumppe zugeflüstert hast? Wo wir uns so nah waren.“ In ihre blauen Augen trat ein schmerzlicher, aber zugleich unerbittlicher Ausdruck. „Ich habe keine Stunde mit dir bereut“, sagte sie leise. Und doch war sie nun wild entschlossen, dieser unseligen Beziehung ein Ende zu bereiten. Sie wollte nicht mehr wochenlang auf ihn warten, sich nicht andauernd vorstellen, was er gerade tat, auf welcher Geschäftsreise er sich gerade befand, mit welchen großspurigen Leuten, auf welcher Party oder bei welchem Geschäftsessen er sich gerade amüsierte. Sie wollte das alles nicht mehr hinnehmen. Sie hatte endlich den Mut dazu gefunden, dem Ganzen ein Ende zu setzen, und es gab nun kein Zurück mehr für sie.

► Fortsetzung folgt

Kein anderes Leben
Angelika Oberauer
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG Rosen-
heim 2013, ISBN:
978-3-475-54196-4



TRADITIONELLES VOLKSFEST

Der Zauber der Zwiebel

Beim historischen Zippelmarkt in Weimar dreht sich alles um das Lauchgewächs

Die Zwiebel gilt kulinarisch eigentlich als nichts Besonderes, sondern eher als Mittel zum Zweck, als Geschmacksträger oder als bodenständige Beilage. Doch in Thüringens Kulturhauptstadt Weimar ist diesem Lauchgewächs bereits seit mehr als 360 Jahren ein eigenes Fest gewidmet. Der Zwiebelmarkt, in der Mundart auch Zippelmarkt genannt, ist eines der ältesten und größten Volksfeste Thüringens. Er findet in diesem Jahr vom 13. bis 15. Oktober statt.

Der Markt beginnt am Freitag um 12 Uhr mit dem traditionellen Zwiebelkuchenanschnitt. Fast die komplette Weimarer Altstadt wird von den rund 600 Verkaufs- und Essensständen eingenommen. Außerdem gibt es über die Stadt verteilt ein umfangreiches Bühnenprogramm. Mehr als 300 000 Besucher kommen mittlerweile zum Markt, wobei trotz des Namens beileibe nicht nur Zwiebelgerichte angeboten werden. Zum gastronomischen Angebot gehören auch Klassiker wie die Thüringer Rostbratwurst oder der Mutzbraten, eine Thüringer Spezialität, bei der Schulter und Kamm vom Schwein ohne Knochen am Spieß gegrillt werden.

Allgegenwärtig sind an den drei Festtagen die traditionellen Zwiebelsträuße und -zöpfe, die bei Einheimischen wie Touristen gleichermaßen beliebt sind. Zwei- oder mehrfarbig, klein oder extra lang – das Repertoire der Zwiebelbauern, von denen die meisten aus der nahe gelegenen Gemüsestadt Heldrungen kommen, ist groß.

Der Ursprung des Fests lässt sich historisch nicht exakt zurückverfolgen. Im lokalen Schrifttum findet der „Vieh- und Zippelmarkt“ erstmals im Jahr 1653, also vor 364 Jahren, Erwähnung und zwar in einem Schreiben des Rates der Stadt an den Herzog beziehungsweise Landesvater. Es war – wie andernorts auch – der Versuch, die heimische Wirtschaft anzukurbeln und der Stadt Geld einzubringen.

Kirchweihfest und Markt

Gedacht war der Weimarer Zippelmarkt sowohl als Kirchweihfest wie auch als wirklicher Zwiebelmarkt. Dabei zeigte sich der Markt als ein Beziehungsort städtischer und ländlicher Ökonomie. Obst-



▲ Von Zwiebelkuchen bis Zwiebelzopf: Der Weimarer Zwiebelmarkt zeigt, wie vielseitig das Lauchgewächs ist. Foto: Krauß

und Gemüsehändler aus dem Vorort Heldrungen lieferten traditionsgemäß ihre Waren nach Weimar. Früher eine mühselige Arbeit: Einige Bäuerinnen trugen ihr Gemüse sowie die Zwiebelrispen in Henkelkörben und Kiepen in die Stadt, andere benutzten Fuhrwerke.

Zwiebel-Einkaufszentrum

In großen runden Haufen aufgetürmt, wurden die teils kunstvoll geflochtenen Zöpfe in Weimar angeboten und die Bevölkerung konnte sich für den nahenden Winter mit den nötigen Zwiebeln sowie überhaupt mit herbstlichem Gemüse eindecken. Der Markt entwickelte sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts zum Zwiebel-Einkaufszentrum für ganz Mittelddeutschland.

Selbst Goethe konnte sich dem „Zwiebel-Zauber“ offenbar nicht entziehen. So ist überliefert, dass er sich für 14 Pfennig für das ganze Jahr mit Zwiebeln eindeckte und die gekauften Rispen an seinem Schreibtisch befestigen ließ. Zwiebelzöpfe schmückten sein Haus und über die gesundheitsfördernde Wirkung dieser Lauchgattung ließ er sich mehrfach aus. Am 14. Dezember 1806 notierte der Dichter allerdings: „Zwiebelmarkt ohne Zwiebeln“. Durch die Napoleonischen Kriege war das Angebot kläglich geschrumpft.

Solche Notzeiten erlebte der Weimarer Zwiebelmarkt mehrfach: Im Kriegsjahr 1917 fiel er wegen Angebotsmangels gleich ganz aus. Im Jahr danach schrieb eine Lokalzeitung, es habe „von geringen Mengen Steckzwiebeln abgesehen, keine einzige Rispe, noch nicht einmal lose Zwiebeln gegeben“. Auch während des Zweiten Weltkriegs und in den folgenden Jahren war an einen Zwiebelmarkt gar nicht zu denken. Die Wiederbelebung des Events im Jahr 1949 wurde durch einen unkonventionellen Schritt im Weimarer Rathaus ermöglicht: Die Stadt verzichtete auf Standgebühren, um mehr Händler und somit auch Käufer anzulocken.

Sozialistisches Erntefest

Zu DDR-Zeiten erfuhr der Markt eine große Wertschätzung. Viele zusätzliche Waren und Stände kamen hinzu, schließlich sollte der Konsum gesteigert werden. Die Zwiebel spielte nur noch eine Nebenrolle. Ziel der Parteiführung war ein „sozialistisches Erntefest“. Spätestens seit der Ausweisung des Künstlers Wolf Biermann aus der DDR im Jahr 1976 wurden kritische Töne rigoros unterbunden. So gab es in den Zügen nach Weimar strenge Ausweiskontrollen, ebenso an den Standorten der Tramper an der Autobahn. Wer im Verdacht

stand, mit Dissidentenkreisen in Verbindung zu stehen, bekam zum Zwiebelmarkt schon mal ein Einreiseverbot in die Stadt.

Solche Beschränkungen gab es nach der politischen Wende und der Wiedervereinigung im Jahr 1990 nicht mehr. Allerdings verlor das Fest in den 1990er Jahren zunächst an Zulauf und konnte kaum Gewinn erwirtschaften. Erst nach und nach erholte sich der Markt und es wurden zahlreiche Warenstände aufgebaut, die nicht mehr viel mit der Zwiebel zu tun hatten. So nutzte die Stadtverwaltung Sortimentserweiterungen, um den Markterfolg von den Ernteerträgen unabhängiger zu machen.

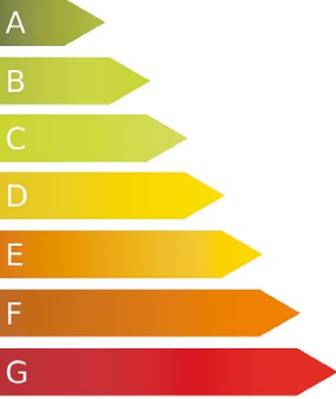
Aber ein alter Brauch ist geblieben: Jeder Bäcker und sogar jede Großbäckerei backen zum Zwiebelmarkt Zwiebel- und Speckkuchen. Und auch die Tradition des Rispenwickelns wird hochgehalten. Aus der Stadt Heldrungen bringen die Zwiebelbauern ihre traditionellen Zwiebelrispen, die auf dem Markt präsentiert und verkauft werden. So kann das Volksfest auch heute noch ein Gefühl von Heimat vermitteln.

Irene Krauß

Informationen

rund um den Zwiebelmarkt, das umfangreiche Bühnenprogramm und Parkmöglichkeiten gibt es im Internet: www.weimar.de/zwiebelmarkt

Energieratgeber



Die Bundesrepublik hat sich dazu verpflichtet, bis 2020 den Ausstoß von Treibhausgasen um 40 Prozent zu reduzieren. Bis 2050 sollen die Treibhausgasemissionen EU-weit sogar um 80 bis 95 Prozent gegenüber dem Jahr 1990 gesenkt werden. Um das zu erreichen, sollen erneuerbare Energien einen Anteil von 35 Prozent im Strombereich, 14 Prozent im Wärmesektor und 12 bis 15 Prozent an Kraftstoffen ausmachen. Um diese Klimaziele umzusetzen, wirbt der Staat mit attraktiven Förderungen.

Finanzieller Anreiz vom Staat

Für die Nutzung erneuerbarer Energien für die Wärmezeugung im Privathaushalt gibt es viele Förderungen in Deutschland. Was wie und wann förderfähig ist, ist für Laien aber nicht leicht zu durchschauen. Neben der KfW-Förderbank, einigen Bundesländern und Kommunen ist eine wichtige Förderstelle das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle, kurz BAfA.

Für sein Marktanzreizprogramm ist laut Verbraucherzentrale Bundesverband meist Voraussetzung, dass in dem geförderten Haus vorher für mindestens zwei Jahre eine Heizung installiert war. Nur in manchen Fällen sind Neubauten förderfähig. Ein Überblick:

Solar: „Die Basisförderung für die Installation von Solarkollektoranlagen zur kombinierten Warmwasserbereitung und Heizungsunterstützung beträgt 140 Euro pro Quadratmeter Solarkollektorfläche“, erläutert Carsten Körnig vom Bundesverband Solarwirtschaft. Der Mindestzuschuss beläuft sich auf 2000 Euro. Weitere 500 Euro gibt es für den Tausch des bestehenden Heizkessels ohne Brennwerttechnik gegen einen Öl- oder Gasbrennwertkessel. Wer einen hydraulischen Abgleich vornehmen lässt, erhält zudem 600 Euro und kann die Förderung um nochmals 20 Prozent erhöhen.

Wer mehrere erneuerbare Energien kombiniert, erhält auch Zuschüsse: Für die Errichtung einer Solarthermieanlage zusammen mit einem Pelletkessel oder einer Wärmepumpe gibt es einen Kombinationsbonus von 500 Euro. Dazu kommen die Fördersätze für die einzelnen Technologien: So kommen zum Beispiel bei der Zuschaltung eines Pelletkessels mit Pufferspeicher zur Solaranlage 3500 Euro dazu.



▲ Eine neue Heizung rechnet sich. Sie spart Energie, schont die Umwelt und rechnet sich auf Dauer auch finanziell. Der Staat unterstützt die Erneuerung der Heizungsanlage zudem mit attraktiven Förderungen. Fotos: gem

Wärmepumpen: Die Basisförderung für eine elektrische Wärmepumpe zur kombinierten Warmwasserbereitung und Raumheizung im Bestandsbau beträgt laut Bundesverband Geothermie bis zu 100 Euro je Kilowatt installierter Nennwärmeleistung. Mindestens sind es jedoch 4000 Euro je Anlage für Erdwärme oder Wasser sowie 4500 Euro je Anlage für Erdwärme bei Vornahme einer Erdsondenbohrung. Bei besonders hoher Effizienz können sich die Förderbeträge um 50 Prozent erhöhen. Im Neubau werden nur besonders effiziente Wärmepumpen gefördert, deren Jahresarbeitszahl bei 4,5 und höher liegt.

Holzheizungen: Pelletkessel, wasserführende Pelletkaminöfen, Hack-

schnitzel- und Scheitholzvergaserkessel sowie Kombinationskessel für Bestandsgebäude erhalten eine BAfA-Förderung. Im Neubau gibt es nur Zuschüsse für Brennwertanlagen und Anlagen mit Staubfilter. Die Förderung für einen Pelletkessel beträgt mindestens 3000 Euro je Anlage, mit Pufferspeicher mindestens 3500 Euro.

Für einen wasserführenden Pelletkaminofen gibt es mindestens 2000 Euro und für einen Kombinationskessel zur Verbrennung von Holzpellets oder Hackschnitzeln mit Scheitholz mindestens 5000 Euro. Wenn eine alte fossile Anlage ausgetauscht wird, kommt ein Zusatzbonus von mindestens 1000 Euro hinzu. dpa

TRESORE

Doppelte Sicherheit durch geprüften Einbruch- und Feuerschutz

Handeln, bevor es zu spät ist!



Katalog unter: 0800 - 873 76 73 info@hartmann-tresore.de

- Dokumente/Urkunden
Ausweise, Kfz-Briefe, Zeugnisse, Rentenunterlagen, Testament
- Bargeld, Schmuck
- Sammlungen
Münzen, Briefmarken, Uhren etc.
- Verträge/Policen
- Sparbücher
- Schlüssel
Kfz-Zweitschlüssel etc.
- Ideelle Werte
Familienfotos, Videofilme etc.
- Laptops, Tablet-PCs
- Datenträger
- Fotoausrüstung

München Arnulfstraße 51 Tel. (089) 3681260-700
Paderborn Pamplonastraße 2 Tel. (05251) 1744-0
Berlin Kurfürstendamm 63 Tel. (030) 887087-70



www.hartmann-tresore.de

Info

Eine Kilowattstunde

Eine vierköpfige Familie verbraucht im Schnitt rund 4000 Kilowattstunden (kWh) Strom im Jahr. Aber wie viel kann man eigentlich mit einer einzigen kWh machen? Die Klimaschutz- und Energieagentur Baden-Württemberg nennt Beispiele: Eine Kilowattstunde ...

- brüht 70 Tassen Kaffee.
- lässt einen Haartrockner mit 1000 Watt eine Stunde lang föhnen.
- versorgt die Waschmaschine mit Energie für 0,8 Wäschen bei 60 Grad.
- erhitzt Wasser im Durchlauferhitzer für drei Minuten Duschen.



• zeigt zehn Stunden Fernsehprogramm auf einem LED-Fernseher mit 107 Zentimeter Bild diagonalen.

- betreibt den Computer zehn Stunden lang.
- kann eine konventionelle Glühbirne mit 60 Watt etwa 17 Stunden lang erhellten.
- betreibt eine Energiesparlampe oder LEDs mit 15 Watt 67 Stunden lang.
- betreibt einen energieeffizienten Kühlschrank mit 300 Litern Nutzinhalt rund 48 Stunden lang.

„Klimaschutz fängt im Heizungskeller an“

Ist eine Heizungsmodernisierung mit klimafreundlichen Wärmepumpen sinnvoll? Der Geschäftsführer des Bundesverbands Wärmepumpe e.V., Dr. Martin Sabel, erklärt im Interview, welche Vorteile das Heizen mit einer Wärmepumpe hat – für den Geldbeutel und die Umwelt.

Herr Dr. Sabel, wie ist die aktuelle Situation am deutschen Wärmemarkt und in deutschen Heizungskellern?

Klimaschutz ist nicht allein ein deutsches Thema. Klimaschutz und globale Gerechtigkeit sind untrennbar miteinander verbunden. Die „Sorge für unser gemeinsames Haus“ beschäftigt Christinnen und Christen weltweit, sie fordern daher zu Recht einen ambitionierten Klimaschutz. Klimaschutz fängt im eigenen Heizungskeller an. Es reicht nicht, die Verantwortung auf die Politik abzuschieben.

Nichtsdestotrotz muss sich auch die neue Bundesregierung der Verantwortung zur Umsetzung des Pariser Klimaabkommens stellen. Die Europäische Union hat sich vorgenommen, den CO₂-Ausstoß bis 2050 um 80 bis 95 Prozent gegenüber dem Jahr 1990 zu senken. Der Gebäudesektor wird dabei eine entscheidende Rolle spielen. Nach Angaben der Bundesregierung müssen in den kommenden Jahrzehnten 14 Millionen alte Heizungsanlagen ausgetauscht werden – denn 25 Prozent der Bestandsgeräte sind veraltet, 67 Prozent arbeiten unzureichend effizient und verursachen damit einen großen Teil der Umweltbelastung. Dies zu ändern ist eine große Herausforderung – vor allem aber eine große Chance für die klimafreundliche Wärmepumpe und damit für unser Klima.

Welchen Vorteil bietet die Wärmepumpe für die Umwelt?

Eine Wärmepumpe als Heizungssystem reduziert die CO₂-Emissionen massiv – beim Einsatz von erneuerbarem Strom gehen sie sogar gegen Null. Laut einer Studie (Agora Energiewende) müssten bis 2030 fünf Millionen Wärmepumpen in Deutschland installiert sein, damit die Klimaschutzziele erreicht werden können.

Für den Hausbesitzer entscheidend ist aber: Bei einer Wärmepumpe wird weder Öl noch Gas verbrannt – das schont Ressourcen und macht unabhängig vom Import fossiler Brennstoffe. Eine Wärmepumpe liefert klimafreundliche Umweltwärme ohne Verbrennung und dadurch erheblich mehr Lebensqualität – zumal sie neben behaglicher Wärme in der kalten Jahreszeit auch angenehme Kühlung in den Sommermonaten bieten kann.

Warum ist dann der Anteil von Wärmepumpen bei der Modernisierung oder beim Heizungstausch nach wie vor gering?



▲ Dr. Martin Sabel ist Geschäftsführer des Bundesverbands Wärmepumpe e.V. Foto: oh

Es kursieren leider immer noch Annahmen wie „Wärmepumpen funktionieren nur mit Fußbodenheizung“ oder „Wärmepumpen sind beim Heizungstausch viel zu teuer“. Das ist schlichtweg falsch!

Wärmepumpen lassen sich auch mit Heizkörpern effizient betreiben. Es wird angenommen, dass Heizkörper immer mit einer hohen Vorlauftemperatur betrieben werden müssen. Dies ist aber oft nicht der Fall. Häufig sind die vorhandenen Heizkörper bereits ausreichend dimensioniert, um mit Vorlauftemperaturen bis 55 Grad ausreichend Wärme an den Raum abzugeben. Oder es genügen einfache Maßnahmen, um das zu erreichen. Es ist völlig unnötig, fossiles Gas oder Öl bei 1000 Grad zu verbrennen, um ein Haus auf 22 Grad zu temperieren. Außerdem gibt es Flächenheizungen zur Nachrüstung für Boden, Wand oder Decke. Heizkörper lassen sich zudem meist unkompliziert und kostengünstig durch moderne Varianten ersetzen.

Wenn tatsächlich zeitweise Vorlauftemperaturen über 55 Grad benötigt werden, gibt es auch die Möglichkeit, hybride Lösungen einzusetzen, also eine Kombination aus Wärmepumpe und einem fossilen Heizgerät.

Welche Vorteile hat der Wechsel zu einem Wärmepumpenheizungssystem noch?

Die Energieeffizienz eines Gebäudes und seiner Heiztechnik spielt bei der Bewertung eines Gebäudes eine immer größere Rolle. Deshalb investieren Immobilienbesitzer im Hinblick auf den Wertehalt und im Sinne ihrer Verantwortung für kommende Generationen. Dass dazu neben einer schicken Fassade auch eine umweltfreundliche Heizung gehört, wird spätestens bei Betrachtung des Energieausweises deutlich. Immer mehr Immobilienbesitzer entscheiden sich daher bereits heute für eine

Gut zu wissen

So funktioniert eine Wärmepumpe

Wärmepumpen entziehen dem Erdreich, dem Grundwasser oder der Luft Wärme und „pumpen“ diese auf ein zum Heizen geeignetes Temperaturniveau. Aus einer Einheit Strom erzeugt eine Wärmepumpe ein Vielfaches an Wärme. Wärmepumpen nutzen die Energie der Umwelt, um die benötigte Vorlauftemperatur des Heizsystems von 30 bis 55 Grad bereitzustellen. Sie arbeiten also permanent auf einem niedrigen Temperaturniveau. Darum sind sie so effizient und umweltfreundlich.

Da nichts verbrannt wird, gehören Schmutz, Ruß und Gerüche ebenfalls der Vergangenheit an. Wärmepumpen benötigen weder Öltank noch Schornstein.

Eine Wärmepumpen-Heizungsanlage besteht aus drei Teilen: der Wärmequellenanlage, die der Umgebung die benötigte Energie entzieht, der eigentlichen Wärmepumpe, die die gewonnene Umweltwärme nutzbar macht, sowie dem Wärmeverteiler- und Speichersystem, das die Wärmeenergie im Haus verteilt oder zwischenspeichert.

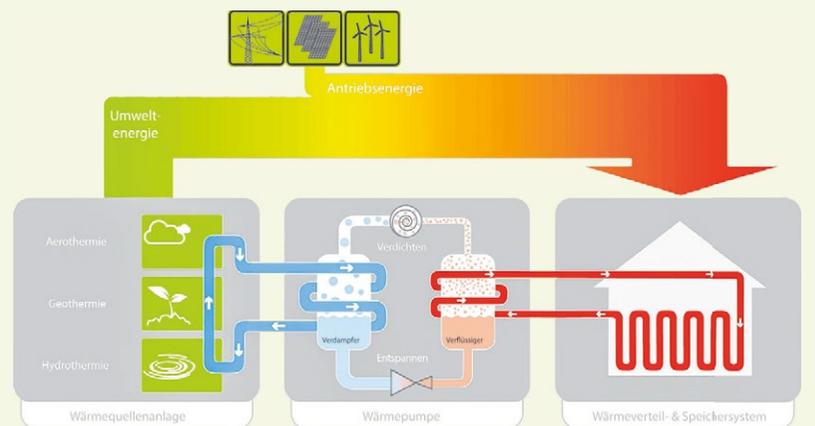
Wärmepumpen nutzen ein Kältemittel, welches bereits bei sehr geringen Temperaturen verdampft. So ist

es möglich, dass selbst bei Minusgraden Wärmeenergie aus der Umwelt zu dem noch kälteren Medium in der Wärmepumpe fließt: Die Umweltwärme wird gleichsam aufgesogen. Das nun dampfförmige Kältemittel wird von der Wärmepumpe verdichtet, bis die Temperatur des Heizvorlaufs erreicht ist. Wärme wird an das Gebäude abgegeben, das Kältemittel kühlt ab und wird flüssig: Der Kreislauf kann von vorne beginnen.

Welche Wärmequelle für den Betrieb einer Wärmepumpe genutzt wird, hängt von den örtlichen Gegebenheiten und vom Wärmebedarf des Gebäudes ab. Sofern genug Grundwasser in entsprechender Qualität und Menge zur Verfügung steht, bietet sich eine Wasser/Wasser-Wärmepumpe als besonders effiziente Lösung an. Dagegen zapft eine Sole/Wasser-Wärmepumpe die im Erdreich gespeicherte Wärme mit Hilfe einer Erdwärmesonde oder eines Erdkollektors an. Als dritte Alternative lässt sich die Außenluft als Wärmequelle nutzen. Dazu werden Luft/Wasser-Wärmepumpen angeboten.

Internet

www.waermepumpe.de



Wärmepumpe. Hinzu kommt, dass der Wechsel zu einem umweltfreundlichen Heizsystem vom Staat belohnt wird: Bei einem Heizungstausch mit Wärmepumpe winken bis zu 10 000 Euro Förderung. Langfristig wird sich natürlich besonders auszahlen, dass kein Öl und Gas mehr eingekauft werden muss. Und der Strom, den eine Wärmepumpe benötigt, um die Umweltenergie ins Haus zu holen, wird langfristig nicht nur immer grüner, sondern auch immer günstiger.

Interview: oh

**Bundesverband
Wärmepumpe
(BWP) e.V.**

Hauptstraße 3
10827 Berlin

www.waermepumpe.de

bwp Bundesverband
Wärmepumpe e.V.



▲ Im heutigen Landtag von Rheinland-Pfalz hatte 1793 der Rheinisch-Deutsche Nationalkonvent der Mainzer Republik seinen Sitz. Die zwei Sandsteinskulpturen am Eingangstor sollen an die damaligen Ereignisse erinnern.

Foto: Martin Bahmann/Wikimedia Commons/lizenziert unter CreativeCommons-Lizenz by-sa-3.0 (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>)

Vor 225 Jahren

Karnevaleske Kriegslist

Wie die Französische Revolution nach Mainz kam

„Die Freiheit und die Gleichheit haben jetzt auch Mainz erreicht!“, schrieb ein Mainzer Bürger im Oktober 1792 an einen Freund. Das war genau jenes Alptraumszenario, das die Monarchien der alten Ordnung, Österreich und Preußen, bei ihrem Zusammenschluss vom August 1791 hatten vermeiden wollen: den Export der Französischen Revolution auf deutschen Boden.

Die Revolutionäre von Paris erklärten Österreich und Preußen 1792 den Krieg. Neue französische Revolutionsarmeen aus Freiwilligen und vormaligen royalistischen Militärs wurden gebildet, und erstmals zum Klang der „Marseillaise“ in die Schlacht geschickt. Am 20. September 1792 gelang den mit patriotischem Elan kämpfenden Franzosen eine Sensation: In der Kanonade von Valmy zwangen sie das als unbesiegbar geltende preußische Berufsheer des Herzogs von Braunschweig zum Rückzug.

Revolutionsgeneral Adam de Custine stieß mit seiner 18000 Mann starken „Vogesenarmee“ immer weiter vor. Speyer und Worms ergaben sich kampfflos. Als letztes Bollwerk verblieb die stärkste Festung an der Westgrenze des Heiligen Römischen Reichs: Mainz. Kurfürst Friedrich Karl Joseph von Erthal hatte bei Speyer bereits eine Streitmacht versammelt, doch beim Anblick der wilden Revolutionshorden streckten diese die Waffen.

In Mainz brach nackte Panik aus, Adel und Beamenschaft flohen Hals über Kopf, und auch der Kurfürst zog sich nach Aschaffenburg zurück. Die Mainzer Garnison zählte nur noch 6000 Bewaffnete, und es gab nicht einmal genug Kanoniere, um die vielen Festungsgeschütze zu bemannen.

Dennoch zögerte Custine mit dem Vormarsch, bis ihn profranzösische Mainzer Bürger aufsuchten und ihre Stadt zur leichten Beute erklärten. Am 19. Oktober 1792 erschienen die Franzosen vor Mainz. Doch die Verteidiger leisteten unerwartet Widerstand und schlugen einen ersten Angriff zurück. Custine wurde schnell klar: Hier waren schwere Belagerungsgeschütze nötig – die seine Armee nicht hatte. Der Chef der Pioniere schlug vor, die Stadt mit glühenden Kanonenkugeln in Brand zu schießen. Custine war ein mit allen Wassern gewaschener Veteran, der bereits im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg an der Seite Washingtons gekämpft hatte. Mit einem Lachen entgegnete er, er habe schon eine Idee, wie man die Stadt einnehmen könne, ohne zum Brandstifter zu werden.

Custine ordnete eine Maskerade an, die der Karnevalshochburg alle Ehre machte: In Worms war ihm ein Depot mit Armeezelten in die Hände gefallen, die er nun leer aufstellen ließ, um den Anschein zu erwecken, sein Feldlager sei um ein Vielfaches angewachsen. Passend dazu vollführten die französischen Truppen verschiedene Täuschungsmanöver, um das Eintreffen von immer mehr Belagerern vor den Mainzer Mauern vorzuspiegeln. Die Kriegslist funktionierte: Den Mainzer Gouverneur Clemens August von Gymnich verließ der Mut und er kapitulierte am 21. Oktober 1792. Nicht wenige freiheitsliebende Bürger bejubelten die neuen Herren als Befreier. Als erster Ableger der Französischen Revolution auf deutschem Boden wurde die kurzlebige „Mainzer Republik“ ausgerufen – mit Jakobinerklub, Freiheitsbaum und Guillotine.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

15. Oktober

Teresa von Ávila

Mehr als 6500 Studenten haben in den vergangenen 100 Jahren ein Studium beim Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom absolviert. Papst Benedikt XV. hat die Bildungseinrichtung mit dem Schwerpunkt orthodoxe Kirchen und katholische Ostkirchen 1917 gegründet.

16. Oktober

Hedwig, Gallus, Gerhard



Sein Markenzeichen war die Pfeife: Vor 90 Jahren wurde Günter Grass (Foto: *imago/Hoffmann*) in Danzig geboren.

Das wohl bekannteste Werk des Schriftstellers ist „Die Blechtrommel“. 2015 ist der Literaturnobelpreisträger verstorben.

17. Oktober

Ignatius von Antiochien

Das Musical „Hair“ feierte vor 50 Jahren in New York Premiere. Das Stück ist Ausdruck des Lebensgefühls der Hippie-Bewegung und wurde zu einem der erfolgreichsten Musicals. Noch heute sind die Hits „Aquarius“ und „Let the sunshine in“ weltberühmt.

18. Oktober

Lukas

Vor 200 Jahren haben rund 500 Studenten der Ur-Burschenschaft auf der Wartburg für politische Einheit und Freiheit demonstriert (*siehe Foto unten*). Das erste Wartburgfest wur-

de anlässlich des 300. Jahrestags des Beginns der Reformation und des 4. Jahrestags der Völkerschlacht bei Leipzig begangen.

19. Oktober

Paul vom Kreuz

Panik an der Börse: Vor 30 Jahren sank der Dow-Jones-Index an der New Yorker Wall Street um 22,6 Prozent. Der „Schwarze Montag“ war der erste Börsencrash nach dem Zweiten Weltkrieg.

20. Oktober

Wendelin

Ein schmissiges Jazz-Intro, danach menschliche Abgründe. So ging es vor 50 Jahren los mit der Fernsehserie „Aktenzeichen XY“ im ZDF. Eduard Zimmermann

(Foto: *imago*) und seine Crew nahmen den Kampf gegen das Verbrechen auf und nutzten das Fernsehen zur Fahndung.



21. Oktober

Ursula

Einen sensationellen Fund machte ein Arbeiter vor 110 Jahren in einer Sandgrube der Gemeinde Mauer bei Heidelberg: Er entdeckte einen menschlichen Unterkiefer und damit das älteste Fossil der Gattung Homo, das bislang in Deutschland geborgen wurde. Der „Unterkiefer von Mauer“ soll mehr als 600 000 Jahre alt sein.

Zusammengestellt von Romana Kröling



▲ Beim Wartburgfest 1817 hissten Studenten erstmals die schwarz-rot-goldene Fahne, die später zur deutschen Nationalflagge wurde. Foto: gem

SAMSTAG 14.10.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: **Glockenläuten** aus der Stiftskirche in Laufen an der Salzach.
20.15 Sat.1 Gold: **Vincent will Meer**. Drama mit Florian David Fitz, D 2002.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht**. Eva Maria Will, Köln (kath.).
16.30 **Radio Horeb: Kurs 0**. „Du bist extrem geliebt!“ Über den Unterschied von Sein und Haben. Von Johannes Hartl.
17.30 **Deutschlandfunk Kultur: Tacheles**. Von der Frankfurter Buchmesse. „Nur wenn du allein kommst.“ Eine Reporterin hinter den Fronten des Jihad.

SONNTAG 15.10.

▼ Fernsehen

- 9.30 ZDF: **Evangelischer Gottesdienst** aus der Erlöserkirche in Karlsruhe mit Pastor Gottfried Liese und Pastor Daniel Schopf.
20.15 Sixx: **Best Exotic Marigold Hotel**. Tragikomödie, GB 2011.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag**. Rheinisch-Katholisch. Zum 50. Todestag Konrad Adenauers. Von Sebastian Sasse (kath.).
8.05 BR2: **Katholische Welt**. Helfen, ja! Aber wie? Dilemma Entwicklungsarbeit. Von Isabelle Hartmann.
10.05 BR1: **Katholische Morgenfeier**. Pfarrer Gerhard Kögel, Augsburg.
10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche Sankt Jakobus der Ältere in Würselen. Predigt: Regionaldekan Ulrich Clancett.
20.00 **Deutschlandfunk Kultur: Konzert**. Claudio Monteverdi: Vespro della Beata Vergine. Aufzeichnung aus der Basilika San Marco, Venedig.

MONTAG 16.10.

▼ Fernsehen

- 20.15 BR: **Stofferl Wells Bayern**. Strawanzen in Augsburg. Reportage, D 2017.
22.10 WDR: **Letzte Station: Altenheim im Osten**. Wenn arme Rentner zur Pflege nach Osteuropa ziehen müssen.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage**. Markus Potthoff, Essen (kath.).
19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature**. Das schwierige Arrangement. Psychische Erkrankungen und der Arbeitsmarkt. Von Kristina Hille.

DIENSTAG 17.10.

▼ Fernsehen

- 7.00 SWR: **Entscheide dich!** Mein Freund ist Salafist – wie kann ich helfen?
21.00 SWR: **Die Tricks der Möbelhäuser**. Gelockt und gelemmt. Reportage.

▼ Radio

- 13.05 **Deutschlandfunk Kultur: Länderreport**. Klein-Russland in Lahr. Wie ein „Vize-Weltbürgermeister“ im Breisgau die Integration voranbringt.
20.00 **Deutschlandfunk Kultur: Konzert**. „Heinrich Schütz Musikfest“ vom 13. Oktober 2017 in der Schlosskirche Weißenfels. Werke von Johann Philipp Krieger, Johann Rosenmüller und Heinrich Schütz.

MITTWOCH 18.10.

▼ Fernsehen

- 11.45 3sat: **Salzburg**. Das Rom des Nordens. Dokumentation.
19.00 BR: **Stationen**. Götzen, Gurus, Gesalbte. Dunkle Seite der Erleuchtung.
23.00 SWR: **Einfach loslassen**. Dokumentarfilm, D 2017.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature**. Von Platten und Polaroids. Die Rückkehr des Analogens in die digitale Welt.
20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft**. Ein neues Volk Gottes? Lutheraner in Palästina. Von Wolfram Nagel.

DONNERSTAG 19.10.

▼ Fernsehen

- 20.15 ARD: **Nebelwand**. Usedom-Krimi, D 2017.
22.35 MDR: **Gottlos glücklich?** Zwei Menschen – zwei Leben. Dokumentation.
23.25 WDR: **Gott und die Welt**. Eine Rentnerin rettet die Welt. Reportage.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe**. „Diagnose Hoffnung“ – die ergreifende Lebensgeschichte von Ingeborg Kammer. Von Wilhelm Kammer.

FREITAG 20.10.

▼ Fernsehen

- 20.15 BR: **Manege frei für die Liebe**. Familienfilm, D 2017.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu**. Entdeckertag für Kinder. Der Schnellmalers aus Wittenberg. Lucas Cranach der Jüngere. Von Regina Voss.

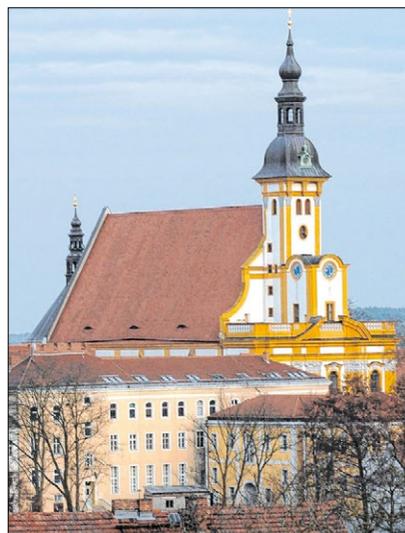
☞ Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Eine couragierte Lebenskünstlerin

Henriette ist pleite. Ein neuer Job muss her. Mit 58 Jahren und ohne Ausbildung kein leichtes Vorhaben. Doch sie hat eine Idee: Mit Hilfe ihres Enkels entwirft sie eine Internetseite zur Vermittlung von angeblichen Premium-Kindermädchen. Ihr erster Auftrag führt sie auf die Trauminsel Mauritius, wo sie dem frisch verwitweten Hoteldirektor Dieter Waldner mit seinen Kindern helfen soll. Kein leichtes Unterfangen, denn Henriette besitzt zwar Improvisationstalent, allerdings fehlt ihr im Umgang mit Kindern jegliche Routine. „Das Kindermädchen“ (ARD, 20.10., 20.15 Uhr) erobert aber bald schon die Herzen von Waldners Töchtern (Foto: ARD Degeto/Jorinde Gersina). Doch der Papa erweist sich als eine weitaus härtere Nuss.



Musikalische Mönche auf Expansionskurs

Zisterziensermönche aus dem Stift Heiligenkreuz wollen das Kloster Neuzelle (Foto: imago) im Bistum Görlitz wieder besiedeln. Ende August ist eine vierköpfige Vorhut angekommen, um die Gründung des Priorats vorzubereiten. Bei ihrer Ankunft in Neuzelle hat sie die Reportage „Die Mönche kommen“ (RBB, 14.10., 18.30 Uhr) begleitet. Außerdem geht es im Film in den Wienerwald zum Stift Heiligenkreuz. Es ist das einzige Kloster weltweit, das seit der Gründung vor fast 900 Jahren durchgehend bewohnt worden ist. Derzeit leben dort rund 100 Mönche. Vor einigen Jahren wurden sie mit ihrer Gregorianik-CD zu Musikstars.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“
werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“, Montag bis
Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
8 – 10 Uhr.
„Worte zum Tag“, Montag bis
Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

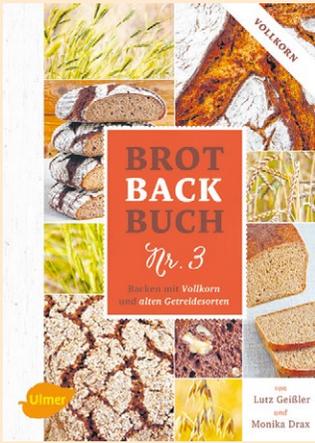
„Horizonte ... unterwegs in Kirche
und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Tipps zum Brotbacken

Für das neue Standardwerk zu den Themen Vollkornbäckerei, Getreide und Müllerei haben zwei Experten ihr Wissen zusammengetragen: Brotpädagoge Lutz Geißler und die Müllermeisterin Monika Drax geben im „Brotbackbuch“ grundlegende Informationen über die verschiedenen Mehlarnten, ihre Herstellung und Verwendung, Eigenschaften sowie Besonderheiten beim Backen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Urgetreide und seltenen Getreidesorten. Außerdem enthält das Buch 70 exklusiv entwickelte Rezepte für Brot, Brötchen und Süßes.

Wir verlosen zwei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte vermerkt an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss:
18. Oktober

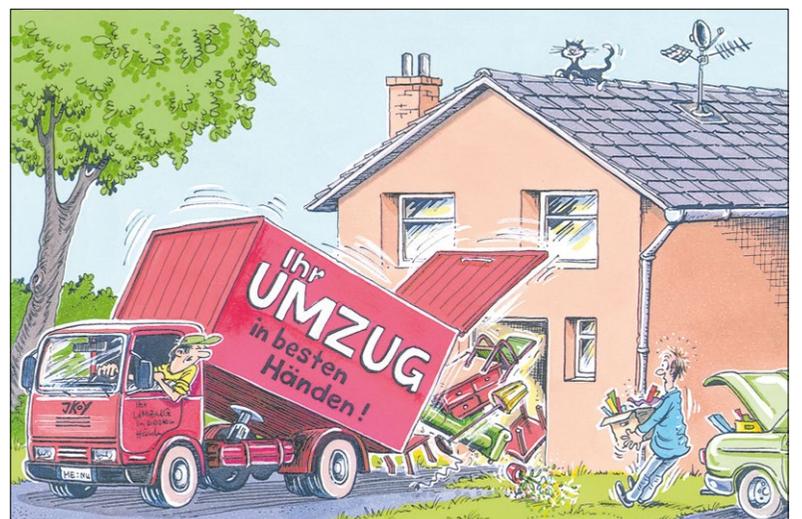
Über das Buch „Himmel, Herrgott, Portugal“ aus Heft Nr. 39 freuen sich:
Martina Bärtle,
87776 Sontheim,
Barbara Igl,
93164 Brunn,
Elisabeth Rahe,
49479 Ibbenbueren.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 40 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

ein Gewässer- rand	▽	Lage- bestim- mung	▽	vorher	▽	▽	Nicht- fach- mann	Fremd- wortteil: mit	▽	Fürstin in Indien	Höhen- zug im Weser- bergland	tropi- sches Raub- insekt	▽			
sumpfige Steppe Sibiriens	▷			5			Spiel- bank	▷			▽					
Gerät zur Blutent- nahme		allge- mein bekannt		Kreuz- träger Jesu	▷				1	griech. Göttin der Anmut		Hand- lung				
	▷	▽					weib- liche Ver- wandte	▷		▽		▽				
	▷			Süß- ware (Kw.)	▽					Pfeil- wurf- spiel		Börsen- ansturm				
Treppen- haus			ein Schnell- zug (Abk.)	▽									9			
ugs.: franzö- sischer Polizist	▷											chem. Zeichen für Ru- thenium	▷		Stadt in Kalifornien (San ...)	
	▷															
Wasser- schutz- wall				Plätze						Amts- sprache in Indien		sehr einfach				
ein Gebäck		Ge- däch- nis- verlust	Zustim- mung (Abk.)	▷		unpar- teisch	Treffer beim Kegeln („alle ...“)	▽		gefleck- tes Pferd	Schrift- steller- verband (Abk.)	▷		6		
	▷	▽			7											
frei			eine Bahn- steig- seite	10		persön- liches Fürwort (4. Fall)				TV-Mode- rator (Kurz- name)	▷		Fakul- tätsvor- steher			
	▷								12		bibli- scher Prophet		Rufname d. Schau- spielerin Pulver			
nordi- sches Götterge- schlecht				so- undso- vielte (math.)	▷		englisch: und			Hast	▷		11			
	▷			4		männ- licher franz. Artikel	Lehre vom Schall	▷								
span- nend				Stim- mung	▷					8	Berg- kloster in Bul- garien	▷				
	▷															
	3									ein Binde- wort	▷					

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 12:
Romantische Wärme in Haus und Wohnung
Auflösung aus Heft 40: **HERBSTLAUB**



▲ „Selbstverständlich können wir nur durch unsere starken Rationalisierungsmaßnahmen so preiswert sein!“
Illustration: Jakoby

Erzählung

Der Bär auf dem Strommast

In den Bergen der Rocky Mountains sind die Braunbären zu Hause. Seit der letzten lang andauernden Dürrekatastrophe kommen sie immer öfter in die Stadt. Was jedoch an jenem Freitag in der Stadt geschah, sollte noch für lange Zeit im Gedächtnis der Bewohnern haften bleiben.

Als der kleine Mac Conty aufgeregt durch die Stadt lief und laut rief: „Da sitzt ein Bär auf dem Strommast, da sitzt ein Bär auf dem Strommast“, glaubten die Leute erst an einen üblen Scherz. So etwas komme bei Kindern schließlich des Öfteren vor. Als der Junge aber immer wieder laut rufend durch die Straße lief und an sämtlichen Haustüren schellte, kamen die Leute nach und nach auf die Straße. Sie trauten ihren eigenen Augen kaum: Hoch oben auf dem Strommast saß wirklich ein Bär. Nach kurzer Zeit war der ganze Ort versammelt. Dieses Schauspiel wollte sich niemand entgehen lassen.

Nach langem Hin und Her kamen die Dorfbewohner zu dem Entschluss, beim Zoo anzurufen. Es war ja nicht das erste Mal, dass Bären bis in die Stadt kamen. Aber auf einen Strommast war bisher noch keiner geklettert. Der Zoo schickte bei solchen Vorkommnissen den Tierpfleger Jim Cartney. Der kannte sich am besten mit Bären aus. Er hatte schon

mehrere mit dem Betäubungsgewehr außer Gefecht gesetzt und anschließend wieder in die Wildnis gebracht. Und so kam er auch diesmal an den Ort des Geschehens.

Diese Situation war aber auch für den erfahrenen Tierpfleger außergewöhnlich. Was sollte er tun? Den Strom konnte man nicht abstellen. Von der Hochspannungsleitung war alles abhängig: das Krankenhaus, die Feuerwehr, die Polizei, die Häuser und Menschen der Stadt, einfach alles. Jim Cartney sah darum keine andere Möglichkeit als den Betäubungsschuss, den er schon mehrmals angebracht hatte. Nach dem

Einschuss mit der Betäubungspatrone schlief der Bär meist ein. Dann hatte der Tierpfleger Zeit, ihn wegzubringen.

Jim Cartney legte das Gewehr an, schoss und traf. Als der Bär merkte, dass er müde wurde, verließ er jedoch seinen Platz und wollte den Strommast wieder hinunterklettern. Die Betäubungspatrone begann aber schon zu wirken, der Bär verlor sein Gleichgewicht, geriet an den Transformator und bekam einen starken Stromschlag. Es gab einen lauten Knall, Funken sprühten und der Bär stürzte in die Tiefe. Am Boden blieb er regungslos liegen.

Der Tierpfleger lud den Bären zusammen mit einigen Helfern behutsam auf einen Wagen und brachte ihn in den Zoo. Dort stellte man tiefe Fleischwunden fest. Zum Glück hatte der Bär keine Knochenbrüche.

Kurze Zeit darauf kam wieder ein Bär in die Stadt. Es war ein sehr junger. Er lief überall herum, als suche er etwas Bestimmtes. Dann, an der Stelle unter dem Strommast angekommen, blieb er stehen. Jim Cartney, den die Bewohner des Ortes benachrichtigt hatten, vermutete, dass es das Junge der Bärin war, die vom Strommast gefallen war. Es war in die Stadt gekommen, um seine Mutter zu suchen.

Der Tierpfleger betäubte auch das Bärenjunge mit einer Patrone und brachte es dann zu seiner Mutter in den Zoo. Anfangs war die Bärin noch stark geschwächt und konnte sich nicht um ihr Junges kümmern. Dann aber ging es ihr wieder besser und sie versorgte ihren Nachwuchs.

Nach einer geraumen Genesungszeit wurden beide Bären wieder in die Wildnis gebracht. Die Menschen im Ort freuten sich so sehr darüber, dass sie den Tag der Entlassung der Bären in die Wildnis zu einem Festtag machten. Und sie waren voller Hoffnung, dass die Bären sich wieder in der Wildnis zurechtfinden würden.

Gerd Wagner
Foto: imago



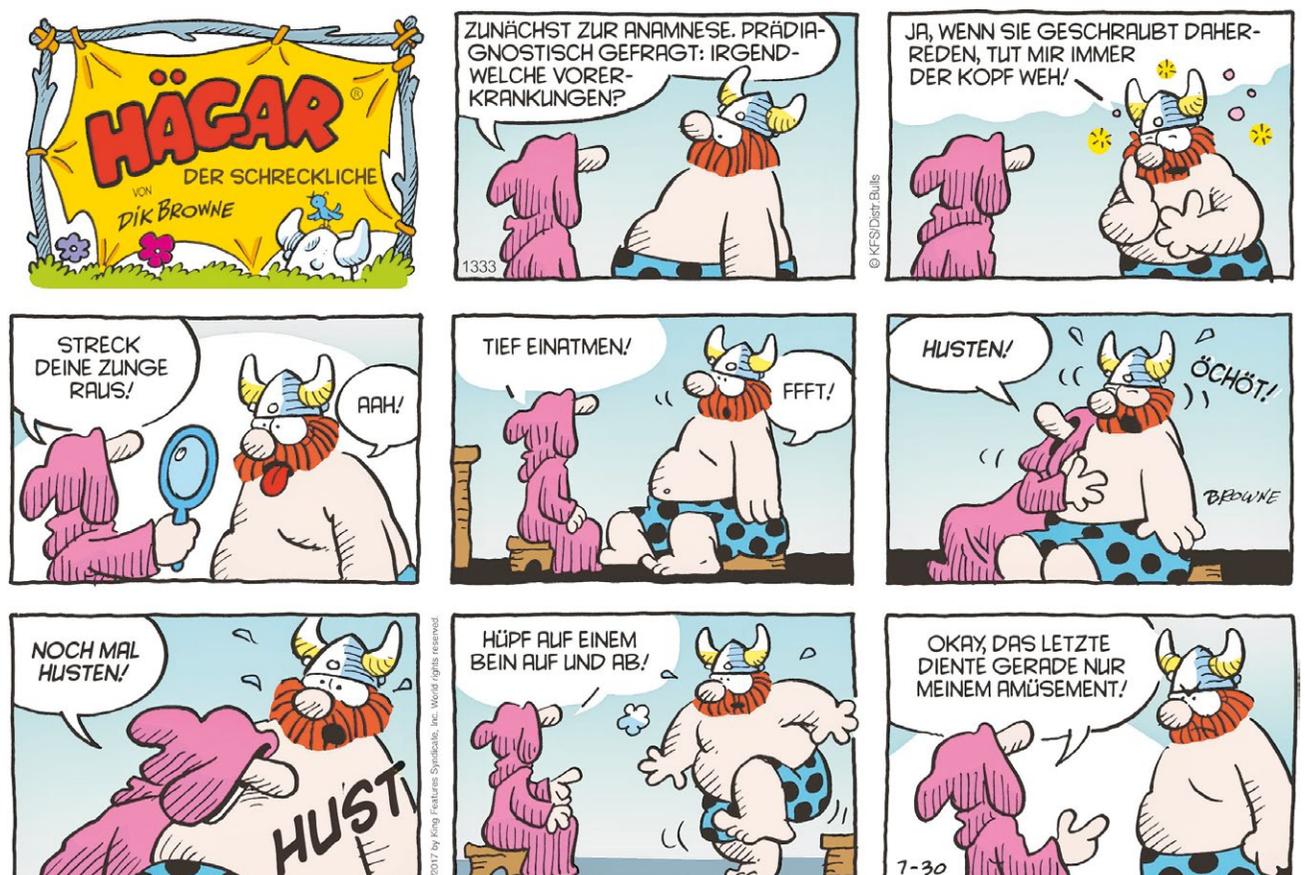
Sudoku

6	7	4		8			9	
	1						2	3
2	5	3	9		6			7
3	2	7		5	9			
	1			2	3	8	9	
	8	3	4	1	5		7	
1	9		6			7	5	
4			1	9		8		2
7	8		4	2	5	9		

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 40.

		8	3				2	1
6	1	2	7		8			
			2			7		8
	5			3	7	6		2
	9	6				1	3	
				8		5	9	
	3			1	2			
			5	4		8		
1	8	4						9





Hingesehen

Brasiliens indigene Völker leiden zunehmend unter Gewalt und schwierigen Lebensbedingungen. Das berichtet der Indianermissionsrat der brasilianischen Bischofskonferenz in seiner Jahresbilanz 2016. So sei etwa eine mangelhafte medizinische Versorgung für die steigende Kindersterblichkeit verantwortlich, während die ungeklärten Ansprüche auf traditionelles Siedlungsland zu steigenden Selbstmordraten geführt hätten. Die Kindersterblichkeit ist seit 2015 um 18,5 Prozent gestiegen. Die meisten toten Kinder wurden in Gebieten der Yanomami (Foto: imago) im äußersten Norden Brasiliens registriert. Landesweit sei die Kindersterblichkeit bei den Indigenen um das Zweieinhalbfache höher als bei Nicht-Indigenen. KNA

Wirklich wahr

In London bietet eine Reinigungsfirma ab sofort ethisch korrekte Putzdienstleistungen an. Das von der anglikanischen Kirche St. Andrew-by-the-Wardrobe ins Leben gerufene Unternehmen „Clean for Good“ will auf „saubere Weise säubern“, berichten britische Medien. Ziel sei es, eine faire Arbeitsumgebung in einer Branche zu schaffen, die für schlechte Bezahlung und Ausbeutung bekannt sei.



Die Firma startet mit zehn Mitarbeitern aus verschiedenen ethnischen Gruppen. Unter den ersten Kunden seien mehrere anglikanische Kirchen. Die Angestellten bekämen mehr als den landesweit vorgeschriebenen Mindestlohn. Zudem gebe es feste Arbeitszeiten, bezahlten Urlaub und Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, versicherte die Managerin von „Clean for Good“, Catherine Pearson. KNA; Foto: gem

Zahl der Woche

300

junge Männer bewerben sich in Osttimor jährlich um die Aufnahme ins Priesterseminar. Weil das bislang einzige Seminar „Our Lady of Fatima“ in dem südostasiatischen Land nur 90 Plätze bot, wurde nun ein weiteres ins Leben gerufen. Das „Kleine Seminar St. Joseph“ wurde von Erzbischof Joseph Salvador Marino, dem päpstlichen Nuntius für Malaysia und Osttimor, eröffnet, berichtete der asiatische katholische Pressedienst Ucanews. Zunächst wurden 22 junge Männer aufgenommen.

Osttimor ist das katholischste Land Asiens. 97 Prozent der 1,3 Millionen Osttimoresen sind Katholiken, denen in den Gemeinden der drei Bistümer aber nur 220 Priester zur Verfügung stehen. „Wir brauchen noch mehr Diözesanpriester, um den Menschen zu dienen“, sagte Norberto Do Amaral, Bischof von Maliana, wo das neue Priesterseminar eröffnet wurde. KNA

Wieder was gelernt

1. Welcher Bischof wurde durch seinen besonderen Einsatz für indigene Völker bekannt?

- A. Stefan Oster
- B. Erwin Kräutler
- C. Óscar Romero
- D. Jorge Mario Bergoglio

2. Ein Hilfswerk mit dem Fokus auf Lateinamerika ist ...

- A. Caritas
- B. das Bonifatiuswerk
- C. Adveniat
- D. Renovabis

Lösung: 1 B 2 C

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-
mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 32 vom 1.1.2017.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 24,45
Einzelnummer EUR 1,95

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Weg von der Allerweltskirchweih

Von wegen streng: Der Vatikan fördert die Erneuerung der Festkultur auf dem Land



▲ Martin van Cleve malte dieses ausgelassene Treiben auf einem Dorffest zwischen 1591 und 1600. Das Gemälde befindet sich in Lüttich in Privatbesitz.

Foto: gem

Am 15. Oktober, dem dritten Sonntag des Monats, begehen zahlreiche Pfarrgemeinden traditionell das Kirchweihfest. Prinzipiell müssten sie jedoch ihren eigenen Kirchweihfest beziehungsweise den darauffolgenden Sonntag feiern. Nur wer den Termin nicht kennt, darf auf den dritten Oktobersonntag ausweichen.

Hieß es in den liturgischen Direktorien zum dritten Oktobersonntag früher noch „Kirchweihfest, für alle, die ihren eigentlichen Weihetag nicht feiern“, wurde der Wortlaut von der römischen Gottesdienstkongregation nun strenger gefasst: „Kirchweihfest, für alle, die ihren eigentlichen Weihetag nicht kennen“. Damit macht die katholische Kirche eine etwas totalitär anmutende Regelung weltlicher Mächte rückgängig, die im Gefolge der Aufklärungszeit zu einer „Allerweltskirchweih“ geführt hatte.

Ende des 18. Jahrhunderts war es beispielsweise unter Kaiser Joseph II. zur Abschaffung von Wallfahrten, zur Aufhebung von Klöstern als „Horten des Aberglaubens und des religiösen Fanatismus“ sowie zu Feiertagsreduktionen gekommen. Der katholische Herrscher wünschte ein

arbeitsames und nüchternes Volk, und keines, das auf Landstraßen vagabundierte, bei den Mönchen fromm tat und auf Festen tagelang herumlungerte.

Tatsächlich dauerten Kirchweihen auf dem Dorf oftmals mehrere Tage, bis einschließlich eines achten Tags als „Nachkirmes“. In Altbayern galt zum Beispiel der Spruch: „A gute Kirwa geht bis Irta, und bleibst nacha picka, dann halt bis Micka – Eine gute Kirchweih dauert bis Dienstag, und bleibst du nachher hängen, dann halt bis Mittwoch.“

Typisch für diese lustigen Volksfeste waren üppiges Essen, Tanz – und Alkohol. Damit gingen natürlich auch einige Ausschweifungen einher. Das teils derbe Brauchtum zu Kirchweih, das sich in einigen ländlichen Gegenden erhalten hat, zeugt bis heute davon.

Weil die Teilnehmer an Kirmes und Kirwa, an Kerb und Kilbi zum nächsten Termin gerne ins Nachbardorf zogen oder die Gelegenheit zum Besuch bei Verwandten nutzten, schritt die Obrigkeit schließlich ein und verfügte ein allgemeines Datum – in einigen Regionen zum Beispiel am Sonntag nach Martini, weswegen es vielerorts Brauch ist, an Kirchweih eine Gans zu essen.

In manchen Gegenden feierte man diesen Tag am Patrozinium, das heißt am Gedenktag desjenigen Patrons, dem die Kirche gewidmet war. Daraus wiederum sind die Pfarrfeste entstanden, die die individuelle Kirchweih mehr und mehr verdrängt haben.

Als im 19. Jahrhundert dann das protestantische Preußen sich zum Gebieter der ganzen späteren deutschen Nation aufschwang und im sogenannten Kulturkampf der katholischen Kirche den Garaus zu machen drohte, schwand gezwungenermaßen mehr und mehr der Widerwille, der sich in der freiwilligen Bevölkerung noch geregt hatte, und die Menschen fügten sich und begingen fortan die „Allerweltskita“.

Diesem Zustand scheint die vatikanische Liturgiebehörde abhelfen zu wollen und nimmt damit eine kleine Revanche an den totalitären Zügen, die der Aufklärungszeit und der Epoche des „liberalen“ Bürgertums doch manchmal anhaftete. Ohne Alkoholmissbrauch unbedingt das Wort reden zu wollen, könnte dies auch eine Gelegenheit zur Belebung der Dorf- und Festkultur sein.

Peter Paul Bornhausen

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Bischöflicher Hilfsfond Eine Welt, Augsburg, Buchprospekt von Kirche in Not Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München, und Eigenbeilage des Verlages „EXTRA UNSER BISTUM AUGSBURG“. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise / Erholung

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 399 €, Hausabholung inkl.
Tel. 0048 947107166

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV
www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160
www.wm-aw.de Fa.



Die Bibel gleicht einem Acker, der nie abgeerntet werden kann und deshalb nie öde und leer daliegt.
 Ephräm der Syrer

**— DIE —
 B I B E L
 L E B E N
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 15. Oktober
Geht also hinaus auf die Straßen und ladet alle, die ihr trifft, zur Hochzeit ein. (Mt 22,9)

Im Gleichnis vom Hochzeitsmahl geht es um Gottes Gastfreundschaft und Geduld, aber auch um seinen Zorn über das Verhalten der Eingeladenen. Auch wir sind Sonntag für Sonntag zum Mahl geladen. Nehmen wir das Angebot Gottes an und kommen zum Hochzeitsmahl!

Montag, 16. Oktober
Dieser Generation wird kein anderes Zeichen gegeben werden als das Zeichen des Jona. Denn wie Jona für die Einwohner von Ninive ein Zeichen war, so wird es auch der Menschensohn für diese Generation sein. (vgl. Lk 11,29f)

Jesus ist zwar als leibhaftiger Mensch nicht mehr unter uns, um Zeichen und Wunder zu tun, aber er schickt uns immer wieder Menschen, die Zeichen seiner Liebe und Güte sind. Wir nennen sie Heilige. Sie sind die Erleuchteten unserer

Zeit; sie können wir um Fürsprache bei Gott bitten.

Dienstag, 17. Oktober
Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht. (Joh 12,24)

Unsere Erlösung geschieht durch den Tod Jesu. Und Jesus fordert uns auf: Nur wer bereit ist, auch sein Leben und alles, was er hat, zu verlieren, der hat Anteil an seiner Erlösung. Denn im Tod ist das Leben. Durch ihn kommen wir zum Vater.

Mittwoch, 18. Oktober
Hl. Lukas
Willkommen ist der Freudenbote, der den Frieden ankündigt, der gute Nachricht bringt und die Rettung verheißt. (Jes 52,7)

Was wäre Weihnachten ohne das Evangelium nach Lukas? Es kündigt den an, der Frieden und Rettung bringt. Ihm gilt unser Lobpreis, durch den das Evangelium in die ganze Welt getragen wird.

Donnerstag, 19. Oktober
Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren. Ohne es verdient zu haben, werden sie gerecht, dank seiner Gnade, durch die Erlösung in Christus Jesus. (Röm 3,23f)

Schuldig sind wir alle. Verurteilung wäre die logische Konsequenz. Durch die Gerechtigkeit Gottes werden wir Schuldig aber zu Gerechten. Sie stellt die verlorene Gottesherrlichkeit wieder her.

Freitag, 20. Oktober
Verkauft man nicht fünf Spatzen für ein paar Pfennig? Und doch vergisst Gott nicht einen von ihnen. Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf

alle gezählt. Fürchtet euch nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen. (Lk 12,6f)
 Wenn Gott schon einen Spatz nicht vergisst, dann erst recht nicht uns Menschen. Egal, wie weit wir uns von Gott entfernt fühlen, tiefer als in seine Hand können wir nicht fallen.

Samstag, 21. Oktober
Wer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem wird sich auch der Menschensohn vor den Engeln Gottes bekennen. (Lk 12,8)

Ich bin eher einer, der seinen Glauben anderen nicht aufzwingen will. Aber Gott gibt mir immer wieder den Mut, trotzdem anderen von der Hoffnung zu erzählen, die mich erfüllt. Und ich bin noch nie schlecht damit gefahren. Wo geht es Ihnen genauso?

Frater Korbinian König wirkt im Prämonstratenserklöster Speinshart (Oberpfalz). Er studiert katholische Theologie in Regensburg und ist Organist.



Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

6 x im Jahr bestens informiert!



Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 6,75 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts

X Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

